

DIE RECHTLICHE BEURTEILUNG
DER BOYKOTTERKLÄRUNG

vorgelegt von
Helmut Sattler
aus Liegnitz



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548402_0042

Dissertationsdruck- und Verlagsanstalt

Werner Blasaditsch · 89 Augsburg · Theodor-Heuß-Platz 3 · Tel. (08 21) 255 63

Die rechtliche Beurteilung
der Boykotterklärung

Inaugural-Dissertation
der Juristischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg



vorgelegt von
Helmut S a t t l e r
aus Liegnitz



Referent: Professor Dr. H. Hubmann

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Februar 1971

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I - III
Abkürzungsverzeichnis	IV - VI
Literaturverzeichnis	VII - XIII
Erster Teil: Problematik einer Boykotterklärung	1
I. Gegensätzliche Rechtsprechung	1
II. Begriff	2
Zweiter Teil: Anwendungsbereich	5
I. Wandel im Anwendungsbereich	5
II. Boykott aus wirtschaftlichen Motiven	6
1.) Wirtschaftsboykott	6
2.) Arbeitsrechtlicher Boykott	8
3.) Wettbewerbsboykott	10
III. Ideeller Boykott	10
1.) Ethischer Boykott	11
2.) Politischer Boykott	11
3.) Völkerrechtlicher Boykott	12
IV. Abgrenzung	13
Dritter Teil: Grundlagen einer Boykotterklärung	15
I. Mehrparteienverhältnis	15
1.) Zweiparteienverhältnis	15
2.) Dreiparteienverhältnis	16
3.) Vielparteienverhältnis	20
II. Boykottparteien	20
1.) Verrufer	20
2.) Adressat und Sperrer	22
3.) Bedrohter und Betroffener	25
III. Beziehungen zwischen den Boykottbeteiligten	26
1.) Verhältnis zwischen Adressat und Bedrohtem	27
2.) Verhältnis zwischen Verrufer und Bedrohtem	27
3.) Verhältnis zwischen Verrufer und Adressat	28
IV. Erklärungsarten	39
V. Bedeutung der Boykotthandlung	44
VI. Kausalität	45
VII. Abgrenzung	47

Vierter Teil: Boykotterklärung im einzelnen	50
I. Durchführungsarten	50
1.) Boykottaufruf	50
2.) Interne Boykotterklärung	51
3.) Stillschweigender Boykott	53
II. Inhalt einer Boykotterklärung	53
1.) Materieller Inhalt	53
2.) Nachteilsandrohung	55
III. Erklärungsarten	57
1.) Boykottanregung	57
2.) Boykottempfehlung	59
3.) Boykottaufforderung	60
IV. Abgrenzung	61
1.) Boykottanregung und Boykottempfehlung	61
2.) Boykottempfehlung und Boykottaufforderung	65
3.) Boykottanregung und Boykottaufforderung	68
Fünfter Teil: Rechtsnatur der Boykotterklärung	69
I. Problematik	69
II. Rechtsprechung des Reichsgerichts	71
III. Rechtsverletzungen	73
1.) Strafgesetze	74
2.) Recht auf gewerbliche Betätigung	77
3.) Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb	79
4.) Freiheit i.S. von § 823 BGB	86
5.) Wettbewerbsfreiheit	86
6.) Verstoß gegen das UWG	87
7.) Verstoß gegen das GWB	95
8.) Verstoß gegen Art. 2 GG	96
9.) Pressefreiheit	100
10.) Recht auf Existenz	100
11.) Machtmißbrauch	102
IV. Beurteilung der einzelnen Erklärungsarten	103
1.) Sonderfälle der Rechtswidrigkeit	103
2.) Boykottanregung	106
3.) Boykottempfehlung	106
4.) Boykottaufforderung	122
5.) Zusammenfassung	123
6.) Neubewertung	123

Sechster Teil: Rechtfertigung einer Boykotterklärung	125
I. Bedeutung der Rechtfertigungsgründe	125
II. Rechtfertigungsgründe	125
1.) Notstand	125
2.) Berechtigte Interessen	127
3.) Recht auf freie Meinungsäußerung	133
Siebter Teil: Ansprüche und prozessuale Fragen	137
I. Anspruchsberechtigte	137
II. Ansprüche des Betroffenen	138
1.) Widerrufsanspruch	139
2.) Beseitigungsanspruch	139
3.) Presserechtlicher Entgegnungsanspruch	140
4.) Unterlassungsanspruch	140
5.) Schadensersatzanspruch	142
III. Ansprüche des Adressaten	144
IV. Prozessuale Probleme	145
Ergebnis	148
Lebenslauf	149

Abkürzungsverzeichnis

a.A.	andere Ansicht
AcP	Archiv für die zivilistische Praxis
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
BAG	Bundesarbeitsgericht
BAGE	Bundesarbeitsgericht Entscheidungssammlung
BayObLG	Bayerisches Oberstes Landesgericht
BayObLGSt	Bayerisches Oberstes Landesgericht Entscheidungssammlung in Strafsachen
Bayer.PresseG	Gesetz über die Presse vom 3.10.1949
BB	Der Betriebsberater
Bd.	Band
BEG	Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung v. 29.6.1956 BGBl I 562
Betr.	Der Betrieb
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch v.18.8.1896
BGBI	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BGH GrS	Bundesgerichtshof, Großer Senat
BGH LM	Das Nachschlagewerk des Bundesgerichtshofes in Zivilsachen, herausgegeben von Lindenmaier und Möhring
BGHSt	Bundesgerichtshof, Entscheidungssammlung in Strafsachen
BGHZ	Bundesgerichtshof, Entscheidungssammlung in Zivilsachen
BVBl	Bayerische Verwaltungsblätter
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerfGE	Bundesverfassungsgericht, Entscheidungssammlung
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
BVerwGE	Bundesverwaltungsgericht, Entscheidungssammlung
DBT	Drucksache des Deutschen Bundestages

Sechster Teil: Rechtfertigung einer Boykotterklärung	125
I. Bedeutung der Rechtfertigungsgründe	125
II. Rechtfertigungsgründe	125
1.) Notstand	125
2.) Berechtigte Interessen	127
3.) Recht auf freie Meinungsäußerung	133
Siebter Teil: Ansprüche und prozessuale Fragen	137
I. Anspruchsberechtigte	137
II. Ansprüche des Betroffenen	138
1.) Widerrufsanspruch	139
2.) Beseitigungsanspruch	139
3.) Presserechtlicher Entgegnungsanspruch	140
4.) Unterlassungsanspruch	140
5.) Schadensersatzanspruch	142
III. Ansprüche des Adressaten	144
IV. Prozessuale Probleme	145
Ergebnis	148
Lebenslauf	149

Abkürzungsverzeichnis

a.A.	andere Ansicht
AcP	Archiv für die zivilistische Praxis
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
BAG	Bundesarbeitsgericht
BAGE	Bundesarbeitsgericht Entscheidungssammlung
BayObLG	Bayerisches Oberstes Landesgericht
BayObLGSt	Bayerisches Oberstes Landesgericht Entscheidungssammlung in Strafsachen
Bayer.PresseG	Gesetz über die Presse vom 3.10.1949
BB	Der Betriebsberater
Bd.	Band
BEG	Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung v. 29.6.1956 BGBl I 562
Betr.	Der Betrieb
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch v.18.8.1896
BGBI	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BGH GrS	Bundesgerichtshof, Großer Senat
BGH LM	Das Nachschlagewerk des Bundesgerichtshofes in Zivilsachen, herausgegeben von Lindenmaier und Möhring
BGHSt	Bundesgerichtshof, Entscheidungssammlung in Strafsachen
BGHZ	Bundesgerichtshof, Entscheidungssammlung in Zivilsachen
BVBl	Bayerische Verwaltungsblätter
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerfGE	Bundesverfassungsgericht, Entscheidungssammlung
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
BVerwGE	Bundesverwaltungsgericht, Entscheidungssammlung
DBT	Drucksache des Deutschen Bundestages

ders.	derselbe
Diss.	Dissertation
DJT	Deutscher Juristen Tag
DJZ	Deutsche Juristen-Zeitung
DÖV	Die Öffentliche Verwaltung
DVB1	Deutsches Verwaltungsblatt
Einl.	Einleitung
Festschr.	Festschrift
GA	Goltdammers Archiv für Strafrecht
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland v. 23.5.1949
GR	Gewerblicher Rechtsschutz
GRUR	Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht
GWB	Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen idF v. 3.1.1966
HGB	Handelsgesetzbuch vom 10.5.1897
HRR	Höchststrichterliche Rechtsprechung
insbes.	insbesondere
JuS	Juristische Schulung
JW	Juristische Wochenschrift
JZ	Juristen-Zeitung
Kap.	Kapitel
LG	Landgericht
LuftVG	Luftverkehrsgesetz idF v.22.10.1965
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
ÖBl	Juristische Blätter (Österreich)
OLG	Oberlandesgericht
ÖOGH	Oberster Gerichtshof Österreich
PatG	Patentgesetz idF v. 9.6.1961
RdA	Recht der Arbeit
Rdnr.	Randnummer
RG	Reichsgericht
RGDStR	Reichsgericht in der Zeitschrift Deut- sches Strafrecht
RGKR	Das Bürgerliche Gesetzbuch, Kommentar, herausgegeben von Reichsgerichtsräten und Bundesrichtern, 11. Aufl.

RGSt	Reichsgericht, Entscheidungssammlung in Strafsachen
RGZ	Reichsgericht, Entscheidungssammlung in Zivilsachen
RPG	Reichsgesetz über die Presse vom 7.5.1874
SchwBGE	Schweizer Bundesgericht, Entscheidungs- sammlung
Seuff.Arch.	Seufferts Archiv für Entscheidungen der obersten Gerichte in den deutschen Staaten
Seuff.Bl.	Seufferts Blätter für Rechtsanwendung
StGB	Strafgesetzbuch idF v. 25.8.1953
u.a.	unter anderem
Ufita	Archiv für Urheber-, Film-, Funk-, und Theaterrecht
UrhRG	Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz) v. 9.9.1965
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb v.7.6.1909
Vgl.	vergleiche
WuW	Wirtschaft und Wettbewerb
WV	Weimarer Verfassung v. 11.8.1919
ZGB	Schweizerisches Zivilgesetzbuch v. 1012.1907
Ziff.	Ziffer
ZPO	Zivilprozeßordnung idF v. 12.9.1950
ZRP	Zeitschrift für Rechtspolitik

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Anschütz: Die Verfassung des Deutschen Reiches,
3. Aufl., Berlin 1930
- Arndt: Der Fall Blinkfüer - Artikel 5 GG
NJW 64,23 und 1312
- Ballerstedt: Staatsverfassung und Wirtschafts-
freiheit,
DÖV 51,159
- Ballerstedt: Kartellverbot und Einzelvertrag
JZ 56,267
- Baum: Die guten Sitten im Klassenkampf,
Gewerbegericht, 1903, S. 17
- Baumbach -
- Hefermehl: Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht,
Kommentar, Bd. I, 9. Aufl., München
1967
- Behrens: Der Wettbewerbsbegriff des GWB,
NJW 58,481
- Biedenkopf: Zum politischen Boykott,
JZ 65,553
- Borchardt: Wettbewerb, Wettbewerbsbeschränkung,
Marktbeherrschung,
Stuttgart 1957
- v.Caemmerer: Der privatrechtliche Persönlichkeits-
schutz nach deutschem Recht,
in Festschrift für von Hippel, S. 27 ff
Tübingen 1967
- Callmann: Das deutsche Kartellrecht,
Berlin 1934
- Dernburg: Das bürgerliche Recht des Deutschen
Reiches und Preussens,
Bd. II, 3. Aufl., Halle 1905
- Deutsch: Entwicklungstendenzen des Schadensrechts
in Rechtsprechung und Wissenschaft,
JuS 67,157
- Droste: Abwehr im Wettbewerb,
WuW 54,507
- Dürig: Grundrechte und Privatrechtsprechung,
in Festschrift zum 75. Geburtstag von
Nawiasky,
München 1956
- Echterhölter: Die Rechtsprechung des Bundesverfassungs-
gerichts zum Wirtschafts- und Sozial-
recht,
BB 62,265

- Ehmke: Wirtschaft und Verfassung,
 Karlsruhe 1961
- Elster: Verrufserklärung,
 Handbuch der Rechtswissenschaft,
 Bd. VI, Berlin 1929
- Enneccerus -
- Nipperdey: Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts,
 Allgemeiner Teil, 15. Aufl.
 Tübingen, 1960
- Erman: Handkommentar zum Bürgerlichen Ge-
 setzbuch,
 4. Aufl. Münster 1967
- Fikentscher: Wettbewerb und gewerblicher Rechts-
 schutz,
 München 1958
- Fikentscher: Neuere Entwicklung der Theorie zum
 Tatbestandsmerkmal der Wettbewerbs-
 beschränkung § 1 GWB
 WuW 61,788
- Fikentscher: Das Schuldrecht,
 2. Aufl., Berlin 1969
- Fromm: Grenzen der Kritik,
 Berlin 1962
- v. Gamm: Wettbewerbsrecht - Ein allgemein
 verständliches Handbuch,
 Köln 1964
- Godin - Hoth: Wettbewerbsrecht,
 Kommentar zum Gesetz gegen den un-
 lauteren Wettbewerb und zum Zugabe-
 und Rabattrecht,
 Berlin 1957
- v. Godin: Zum Begriff des Wettbewerbs,
 GRUR 65,288
- Häberle: Die Wesensgehaltsgarantie des Art.
 19 Abs. II Grundgesetz,
 Karlsruhe 1962
- Hamann Andreas: Das Grundgesetz für die Bundesrepu-
 blik Deutschland vom 23.5.1949,
 2. Aufl., Neuwied 1961
- Hamann Andreas: Deutsches Wirtschaftsverfassungsrecht,
 Neuwied 1958
- Helle: Das Urteil auf Widerruf und seine
 Vollstreckung,
 NJW 63,129
- Helle: Boykott und Meinungskampf,
 NJW 64,1497

- Henke Horst-Eberhard: Die Tatfrage,
Berlin 1966
- Herzog: Der demokratische Verfassungsstaat in
Deutschland - Entwicklung und Ausblick,
JuS 69,397
- Hinderling: Persönlichkeit und subjektives Recht -
Die ärztliche Aufklärungspflicht,
Basel 1963
- Hoeniger: Einige Gedanken zum Recht des Arbeits-
kampfes,
RdA 53,204
- Huber E.R.: Der Streit um das Wirtschaftsverfas-
sungsrecht,
DÖV 56,97
- Hubmann: Das Persönlichkeitsrecht,
2. Aufl., Köln 1967
- Hubmann: Gewerblicher Rechtsschutz,
2. Aufl., München 1969
- Hubmann: Grundsätze der Interessenabwägung,
AcP 155,85
- Hueck - Nipperdey: Lehrbuch des Arbeitsrechts,
Bd. 2,7.Aufl., Berlin 1966
- Juda: Der Boykott - Seine Geschichte und
seine Beziehungen zum Zivilrecht,
Diss. Breslau 1933
- Jungbluth: Der Schutz der Gewerbebetriebe gegen
Boykottaufforderungen der Arbeitneh-
merverbände,
Veröffentlichungen der Wirtschaftlichen
Abteilung des Vereins "Versuchs- und
Lehranstalt für Brauereien in Berlin",
Heft 7, Berlin 1911
- Kaskel - Dersch: Arbeitsrecht,
4. Aufl., Berlin 1932
- Kestner - Lehnich: Der Organisationszwang,
2. Aufl., Berlin 1927
- Klappenbach -
- Steinitz: Wörterbuch der deutschen Gegenwarts-
sprache,
Deutsche Akademie der Wissenschaften
zu Berlin, Institut für deutsche
Sprache und Literatur,
Berlin 1964
- Kleeberg: Ein Beitrag zur Revision der Begriffe
Strike, Lockout, Boykott,
Schmöllers Jahrbücher, Bd.28,1052
- Kneppe: Das Recht am eingerichteten und ausge-
übten Gewerbebetrieb und seine Stellung
im Deliktschutzsystem des § 823 Abs.I BGB,
Diss. Tübingen 1964

- Knöpfle: Zum Wettbewerb im Sinne des § 1 GWB,
WuW 62,159
- Koebel: Allgemeines Persönlichkeitsrecht und
Gesetzgeber,
JZ 59,277
- Kohler: Der unlautere Wettbewerb,
Berlin 1914
- Kraft Alfons: Interessenabwägung und gute Sitten
im Wettbewerbsrecht,
München 1963
- Krückmann: Der Boykott im Lohnkampf,
Leipzig 1918
- Krüger: Staatsverfassung und Wirtschafts-
verfassung,
DVBl 51,361
- Krüger: Wirtschaftsverfassung, Wirtschaftsver-
waltung, Rechtsstaat,
BB 53,565
- Küchenhoff Erich: Besondere Schranken der Pressefreiheit
von Großverlegern?,
ZRP 70,49
- Larenz: Schuldrecht,
Bd. II, 9. Aufl., München 1968
- Laufke: Vertragsfreiheit und Grundgesetz
in Festschrift für Heinrich Lehmann,
Bd. 1 Berlin 1956
- Leisner Walter: Grundrechte und Privatrecht,
München 1960
- Liszt: Deutsches Strafrecht,
26. Aufl., Berlin 1932
- Lobe: Die zivilrechtlichen Folgen von Verrufs-
erklärungen in den modernen Lohnkämpfen,
DJZ 08,966
- Lobe: Der unlautere Wettbewerb als Rechts-
verletzung,
Bd. I, Leipzig 1907
- Löffler: Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit,
NJW 59,1
- Löffler: Presserecht,
Kommentar, Bd. I, 2. Aufl., München 1968
- Lotmar: Die Verrufserklärung vertragsbrüchiger
Arbeiter usw.,
Soziale Praxis, Bd. 18,108
- v.Mangoldt-Klein: Das Bonner Grundgesetz,
Kommentar, Bd. I, Berlin 1957 (Nach-
druck 1966)

- Maschke: Boykott, Sperre und Aussperrung,
Jena 1911
- Maunz - Dürig: Kommentar zum Grundgesetz,
2. Aufl., München 1966
- Meyer - Cording: Grundbegriffe des Wettbewerbsrechts,
WuW 62,459
- Meyerowitz: Streik, Aussperrung und Verruf in der
Rechtsprechung des Reichsgerichts,
JW 12,839
- Müllensiefen -
Dörinkel: Kartellrecht,
Bd. VIII, Berlin 1936
- Müller-Henneberg: Gesetz gegen Wettbewerbsbeschrän-
kungen,
Kommentar, Köln 1958
- Nikisch: Arbeitsrecht Bd. II, Koalitionsrecht,
Arbeitskampfrecht und Tarifvertrags-
recht,
2. Aufl., Tübingen 1959
- Nipperdey: Wettbewerb und Existenzvernichtung,
Köln 1930
- Nipperdey: Grundrechte und Privatrecht,
Krefeld 1961
- Nipperdey: Tatbestandsaufbau und Systematik der
deliktischen Grundtatbestände,
NJW 67,1985
- Nipperdey-Neumann-
Bettermann-Scheuner: Die Grundrechte,
Handbuch, Bd. II, Berlin 1964; Bd. IV 2
Berlin 1962
- Obermayer-Steiner: Die Monopole der öffentlichen Sach-
versicherung und das Grundrecht der
Berufsfreiheit,
NJW 69,1458
- Oertmann: Der politische Boykott,
Berlin 1925
- Oertmann: Die Verrufserklärung und ihre pri-
vatrechtlichen Folgen,
Seuff.Bl. 72,217
- Palandt: Bürgerliches Gesetzbuch,
Kommentar, 28. Aufl., München 1969
- Pinczower: Das Verhältnis des § 826 BGB zum Boykott,
Studien zur Erläuterung des Bürgerli-
chen Rechts,
Heft 35, Breslau 1911
- Planck: Kommentar zum BGB,
5. Aufl., Berlin 1938

- Planck: Zur Auslegung und Anwendung des
§ 826 BGB,
DJZ 1907,7
- Raiser Ludwig: Vertragsfreiheit heute,
JZ 58,1
- Rehbinder Manfred: Die öffentliche Aufgabe und rechtliche
Verantwortlichkeit der Presse,
Berlin 1962
- RGRK: Das Bürgerliche Gesetzbuch,
Kommentar der Reichsgerichtsräte und
Bundesrichter, 11. Aufl., Berlin 1959
- Reimer: Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht,
3. Aufl., Köln 1954
- Reinhardt: Das Persönlichkeitsrecht in der gel-
tenden Rechtsordnung,
Mannheim 1931
- Reissmüller: Grundgesetz und Wirtschaftsverfassung,
Diss. München 1960
- Reuss: Die Wirtschaftspolitik im Spiegel des
Verfassungsrechts,
DVBl 61,875
- Ridder: Meinungsfreiheit in "Die Grundrechte"
Bd. II Berlin 1954
- Riezler: Arbeitskraft und Arbeitsfreiheit in
ihrer privatrechtlichen Bedeutung,
Archiv für bürgerliches Recht, Bd. 27,246
- Rinck: Wirtschaftsrecht,
2. Aufl., Köln 1969
- Röpke: Boykott,
Handwörterbuch der Staatswissenschaften,
III Bd.4, Jena 1923
- Rosenthal: Wettbewerbsgesetz,
8. Aufl., Berlin 1930
- Sandrock: Grundbegriffe des Gesetzes gegen
Wettbewerbsbeschränkungen,
München 1968
- Schippel: Das Recht am eingerichteten und
ausgeübten Gewerbebetrieb,
München 1956
- Schmit Josef: Bemerkungen zum Boykottproblem,
Stiftung "Im Grüene", Bd.12,19
Rüschlikon
- Schmitz: Das GWB und seine Konzeption,
NJW 57,1704
- Schmitz: Der Wettbewerbsbegriff im Kartellrecht,
NJW 61,2089

- Schneider: Presse- und Meinungsfreiheit nach dem Grundgesetz, München 1962
- Schönke-Schröder: Strafbgesetzbuch, Kommentar, 15. Aufl., München 1970
- Schüle-Huber: Persönlichkeitsschutz und Pressefreiheit, Tübingen 1961
- Schürholz: Die Zulässigkeit des Boykotts im Wettbewerb, Diss. Münster 1953
- Sobieraj: Schutz der beruflichen Betätigung, Persönlichkeitsrecht und Beruf, Diss. 1960
- Soergel-Siebert: Bürgerliches Gesetzbuch, Kommentar, Bd. 1, 10. Aufl., Stuttgart 1967
- Spengler: Boykott - Probleme WuW 53, 195
- Stammler Rudolf: Die Lehre vom richtigen Recht, Berlin 1902
- Steiner: Was ist erlaubt in Werbung und Wettbewerb?, Goldmann Taschenbücher Nr. 2335/36 München 1968
- Strauß: Der Boykott im Arbeitsrecht, Berlin 1925
- Tetzner: Kommentar zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, Köln 1950
- Weitnauer: Persönlichkeitsschutz und Meinungsfreiheit, NJW 59, 314
- Westermann: Person und Persönlichkeit als Wert im Zivilrecht, Karlsruhe 1957
- Würdinger: Freiheit der persönlichen Entfaltung Kartell- und Wettbewerbsrecht, Karlsruhe 1953
- Zacher: Aufgaben einer Theorie der Wirtschaftsverfassung, Festschrift für Franz Böhm, Karlsruhe 1965
- Zippelius: Im Kommentar zum Bonner Grundgesetz, Hamburg seit 1954

1. Teil: Problematik einer Boykotterklärung

=====

I. Gegensätzliche Rechtsprechung

Der Boykott und die Erklärung zum Boykott werden von den höchsten Gerichten verschieden beurteilt. Der BGH¹⁾ hält den Boykott grundsätzlich für rechtswidrig; seine Rechtfertigung ist nur in besonderen Ausnahmesituationen²⁾ möglich. Für das BVerfG³⁾ dagegen ist der Boykott ein mehrdeutiger Rechtsbegriff, der nicht notwendig eine unerlaubte Handlung darstellt. Erst besondere Begleitumstände, Methoden oder Ziele führen zu seiner Rechtswidrigkeit⁴⁾.

Die unterschiedliche Beurteilung des Boykotts und seiner Erklärung trat beim Blinkfuer-Fall deutlich hervor; diesen hatte zunächst der BGH⁵⁾ und später auf Grund einer Verfassungsbeschwerde das BVerfG⁶⁾ zu entscheiden. Der BGH ging bei der rechtlichen Beurteilung von der generellen Rechtswidrigkeit der Boykotterklärung aus; da aber nach seiner Auffassung eine Ausnahmesituation vorlag, hielt er sie für ge-

-
- 1.) BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)
 - 2.) Beispiel: Boykott zur Wahrung berechtigter Interessen des Volkes (BGH NJW 64,29 Blinkfuer).
 - 3.) BVerfGE 7,198 (Lüth)
 - 4.) Wer im Rahmen einer Boykotterklärung den Meinungskampf mit wirtschaftlichen Machtmitteln führt und sich nicht auf geistige Argumente beschränkt, handelt unerlaubt. (Vgl. BVerfG NJW 69,1161 Blinkfuer)
 - 5.) BGH NJW 64,29 ff
 - 6.) BVerfG NJW 69,1161 ff

rechtfertigt. Das BVerfG dagegen, das eine Boykotterklärung im Normalfall für zulässig erachtet, erklärte die Boykott-erklärung für rechtswidrig.

Welches ist die richtige Entscheidung? Ist bei der rechtlichen Beurteilung einer Boykotterklärung von der Meinung des BGH oder des BVerfG auszugehen oder lassen sich beide Auffassungen vertreten? Die vorliegende Untersuchung nimmt die Blinkfuer - Entscheidung des BVerfG¹⁾ zum Anlaß, sich näher mit den Problemen einer Erklärung zum Boykott zu befassen. Dabei wird zu prüfen sein, ob es mehrere Erklärungsarten gibt, wie sie gegeneinander abzugrenzen und rechtlich zu bewerten sind.

II. Begriff

Schon auf dem 29. Deutschen Juristen Tag²⁾ traten gegensätzliche Standpunkte hinsichtlich der rechtlichen Beurteilung einer Boykotterklärung auf³⁾. LOBE, PAPE u.a. sahen in ihr "eine Krankheitserscheinung im Wirtschaftsleben"⁴⁾, der "durch die gebotene Anwendung des § 823 Abs. I BGB" entgegenzutreten ist⁵⁾. ROSIN und OERTMANN⁶⁾ dagegen hielten die Boykotterklärung für ein zulässiges Kampfmittel im Wirtschaftsleben, das seine Grenze nur in § 826 BGB findet.

In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg war die Boykotterklärung ein beliebtes und verbreitetes Kampfmittel sozial schwacher Schichten⁷⁾. Sie richtete sich gegen Arbeitgeber und Vorgesetzte mit dem Ziel, ein bestimmtes, meist sozial gerechteres Verhalten zu erreichen.

1.) BVerfG NJW 69, 1161 ff

2.) Vgl. die stenographischen Berichte zu den Verhandlungen des 29.DJT (1908), Band 5, S.172-231 und 775-788.

3.) Die Boykotterklärung wurde damals mit "Verrufserklärung" bezeichnet. Der zweite Punkt der Tagesordnung in der Sitzung vom 11.9.1908 lautete: "Welche zivilrechtlichen Folgen knüpfen sich an die im modernen Lohnkampf üblichen Verrufserklärungen" (29.DJT, Bd.V, S.172)

4.) 29. DJT, Bd. V, S.214

5.) 29. DJT, Bd. V, S.214

6.) 29. DJT, Bd. V, S.195ff

7.) Beispiel: Berliner Bäckerboykott von 1904

Auch der Entstehungsgeschichte des Boykottbegriffes liegt eine Auseinandersetzung zwischen Untergebenen und Vorgesetzten, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zugrunde¹⁾. Im 19. Jahrhundert hatten irische Grundbesitzer Ländereien zu ungünstigen Bedingungen an kleine Pächter verpachtet²⁾, die von Grundbesitzverwaltern beaufsichtigt wurden. Einer von ihnen war Charles Cunningham BOYCOTT. Da er sich durch seine Härte unbeliebt gemacht hatte, rief die irische Landliga zu Gegenaktionen auf. Sie veranlaßte Geschäftsleute, mit ihm keine Verträge mehr abzuschließen, forderte die Arbeiter auf, ihn zu verlassen, und drang auf seinen Ausschluß vom allgemeinen gesellschaftlichen Verkehr. Seitdem spricht man von "Boykott", wenn jemand gegenüber anderen eine Erklärung des Inhalts abgibt, gegen Dritte solle eine bestimmte Handlung vorgenommen oder unterlassen werden.

Die Entstehungsgeschichte des Boykottbegriffes zeigt, daß wir es beim Boykott mit einem - um einen Ausdruck aus der Physik zu gebrauchen - Dreikörperproblem zu tun haben. Beim Boykott werden drei Personen oder Personengruppen in zwei zeitlich hintereinandergeschalteten Phasen tätig. A veranlaßt B zu einem Verhalten gegenüber C. Mit der ebenfalls mehrstufigen Anstiftung verglichen, stiftet A den B zu einer Handlung gegenüber C an.

Die erste Phase stellt eine Anregung, eine Empfehlung, eine Aufforderung, einen Aufruf oder - allgemein formuliert - eine Erklärung des A an B dar. Diese Phase ist die Erklärungsphase; in ihr spielt sich die "Boykotterklärung"³⁾ ab.

-
- 1.) Eine Zusammenstellung der geschichtlichen Entwicklung des Boykotts gibt Juda S. 1ff.
 - 2.) Zur Geschichte des Boykottbegriffes: Juda S.5; Nikisch S. 100
 - 3.) Die Bezeichnung "Boykotterklärung" erfolgt in Anlehnung an den Begriff "Verrufserklärung", wie er beim 29. DJT verwendet wurde. Maschke (S.87) und Jungbluth (S.6) sprechen ebenfalls von einer Boykotterklärung, ohne damit aber eine Sammelbezeichnung für die verschiedenen Erklärungsarten auszudrücken, wie hier vorgeschlagen wird.

Die zweite Phase besteht aus der Ausführung, aus dem Vollzug der Erklärung, aus einer H a n d l u n g ; dies ist die Handlungsphase. Boykotterklärung und Boykotthandlung bilden zusammen den Boykott. Im Rahmen der gestellten Aufgabe beschränkt sich die Untersuchung auf die Boykotterklärung. Die Boykotthandlung ist nur insoweit zu betrachten, als aus ihr Erkenntnisse und Rückschlüsse für die rechtliche Beurteilung der vorangegangenen Boykotterklärung gewonnen werden können.

2. Teil: Anwendungsbereich =====

I. Wandel im Anwendungsbereich

Um die Jahrhundertwende hatte sich die Rechtsprechung mit Boykottfällen zu befassen, deren Schwerpunkte im wirtschaftlichen Bereich lagen. Arbeiter und Handwerker bedienten sich des Boykotts, um mit seiner Hilfe und seiner Wirkung ihre Interessen durchzusetzen¹⁾. Dabei handelte es sich "fast ausschließlich um Maßnahmen, die auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Kampfes lagen, während andere, sich nicht auf diesem Schauplatz abspielende Boykotts die obersten Gerichte nur selten beschäftigt haben²⁾". Als Boykottfälle, die sich nicht im wirtschaftlichen Bereich abspielten, sind die Saalboykotts³⁾, ärztlichen Konsultations⁴⁾ und die Disziplinarboykotts⁵⁾ zu erwähnen.

In neuerer Zeit dagegen beschäftigen Boykottfälle mit überwiegend ideellem Inhalt die Gerichte⁶⁾. Als Ursache für die Anwendungsänderung des Boykotts als einem Mittel zur Durchsetzung bestimmter Interessen ist vor allem die Veränderung der sozialen Ordnung nach dem zweiten Weltkrieg anzusehen. Auch die Beruhigung der allgemeinen politischen Lage und eine verbreitete soziale Gerechtigkeit machen den Boykott als Kampfmittel im wirtschaftlichen Bereich allmählich überflüssig. Sein Anwendungsgebiet liegt heute überwiegend in der Austragung ideeller Gegensätze.

-
- 1.) Lohnboykott (OLG Hamburg Seuff. Arch. 60,228; 62,396; DJZ 06,1027; 03,219); Arbeitsboykott (RGZ 57,418; 60,94; JW08,679; 12,810);
 - 2.) Juda S. 23
 - 3.) RG JW 11,43; OLG Naumburg GA 39,76; RGSt. 27,292
 - 4.) RGZ 64,155; 68,188; 79,17; 93,303
 - 5.) RGZ 104,328; DJZ 13,887
 - 6.) BVerfGE 7,198 (Lüth); BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer); OLG Frankfurt NJW 69,2095 (Seehundfelle); BVerfG NJW 69,1161 (Blinkfuer)

Der Boykott richtet sich gegen die Beziehung der Menschen zueinander¹⁾. Daher können Boykotthandlungen sämtliche Bereiche des menschlichen Zusammenlebens, wie den Warenbezug, den Kredit, das gesellschaftliche Ansehen oder die politische Meinung beeinträchtigen²⁾. Greifen die Boykotthandlungen in derartige Bereiche ein, so wird auch ihre Ursache, die Boykotterklärung, diesen Bereichen entspringen. Wer den Gewerbebetrieb seines Kontrahenten treffen will, der gibt aus wirtschaftlichen Gründen, selten aus politischen Motiven seine Boykotterklärung ab. Daher geben die Motive einer Boykotterklärung Aufschluß über den möglichen Ablauf der zu erwartenden Boykotthandlung.

II. Boykott aus wirtschaftlichen Motiven

Die Motive einer Boykotterklärung und damit der Anwendungsbereich des Boykotts liegen entweder im wirtschaftlichen oder im ideellen Bereich. Anlaß für einen Boykott im wirtschaftlichen Bereich können wirtschaftliche, arbeitsrechtliche oder wettbewerbliche Gründe sein.

1.) Wirtschaftsboykott

Zur Erfassung der Boykotterklärung aus wirtschaftlichen Gründen ist zu klären, inwieweit die gegenwärtige Wirtschaftsordnung eine Anwendung dieser Boykottart zuläßt. Es sind Versuche unternommen worden, aus dem Grundrechtsteil des Grundgesetzes das System einer Wirtschaftsverfassung abzuleiten³⁾.

Nach Meinung des BVerfG⁴⁾ spricht sich das Grundgesetz für

1.) Juda, S. 14

2.) Vgl. Reimer, S. 557

3.) Vgl. im einzelnen: Zacher, Festschr. für Böhm, S. 63ff; Sandrock S. 49; Rinck S. 23 ff; H. Krüger DVBl. 51, 361 ff; BB 53, 565; Ballerstedt DÖV 51, 159 ff; E.R. Huber DÖV 56, 97; Nipperdey, Grundrechte Bd. IV 2 S. 741ff; Maunz - Dürig Art. 2 I Rdnr. 44; Hamann, Wirtschaftsverfassungsrecht, S. 32 ff; u.a.

4.) BVerfGE 4, 7ff; 7, 400; 12, 363; Vgl. auch Echterhölter BB 62, 265; Rinck S. 23ff; Reissmüller S. 161ff; Reuss DVBl. 61, 875; Ehmke S. 15ff. Kritisch dagegen Herzog JuS 69, 399

eine wirtschaftspolitische Neutralität aus. Sie "besteht darin, daß sich der Verfassungsgeber nicht ausdrücklich für ein bestimmtes Wirtschaftssystem entschieden hat ... Die gegenwärtige Wirtschafts- und Sozialordnung ist zwar eine nach dem Grundgesetz mögliche Ordnung, keineswegs aber die allein mögliche"¹⁾. "Es ist nicht möglich, im GG ein verbindliches Wirtschaftsmodell zu finden"²⁾. Das Grundgesetz enthält daher kein konkretes wirtschaftliches Leitbild, das bei der Entscheidung einzelner wirtschaftlicher Fragen Hilfestellung leisten könnte³⁾.

Daraus ergibt sich für den Anwendungsbereich der Boykotterklärung folgende Einschränkung: Bei dem derzeitigen Wirtschaftssystem ist es nicht denkbar, sich mit der Boykotterklärung gegen eine bestimmte Wirtschaftsordnung oder -verfassung zu wenden. Der Anwendungsbereich der Boykotterklärung muß sich daher auf die vom Verfassungsgeber garantierten Freiheitsrechte im wirtschaftlichen Bereich "beschränken". Nicht die Wirtschaftsverfassung als solche, sondern nur ihre Teilbereiche können Ziel und Motiv einer wirtschaftlichen Boykotterklärung sein. Sie richtet sich daher gegen die Vertragsfreiheit, den Geschäftsbetrieb oder gegen übertriebene Preise. Der wirtschaftliche Boykott hat den Abbruch oder die Vermeidung des üblichen Geschäftsverkehrs mit einem bestimmten Gegner zum Ziel⁴⁾. Bei ihm wird "gegen eine Person oder eine Gruppe von Personen der Verruf erklärt ... in der Absicht, sie zur Befolgung einer bestimmten Produktionspolitik, Verkaufs- oder Kaufspolitik zu zwingen"⁵⁾.

1.) BVerfG 4, 7 ff

2.) Obermayer - Steiner NJW 69, 1458

3.) Sandrock S. 51

4.) V. Gamm (Kap. 17 Anm. 3): "... die Zielrichtung der (Erklärung) zum Ausschluß... vom üblichen Geschäftsverkehr gehört wesensnotwendig zum Begriff des wirtschaftlichen Boykotts".

5.) J. Schmit S. 19

Der wirtschaftliche Boykott kann als "Angriffswaffe"¹⁾ Verwendung finden. Mit ihm soll ein Markt erobert, ein Konkurrent ausgeschaltet oder eine abweichende Meinung²⁾ bekämpft werden. Er kann aber auch die Funktion einer Verteidigungsmaßnahme erfüllen, mit der der Boykotterklärer Angriffe auf seine Interessen abzuwehren vermag. Weiterhin eignet sich der Boykott als Präventivmaßnahme zur Abwehr bevorstehender Eingriffe³⁾.

Beim wirtschaftlichen Boykott ist eine Besonderheit zu beachten, die für die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung von Bedeutung sein wird. Die wirtschaftliche Boykotterklärung richtet sich meistens nach zwei Richtungen. Beispiel: A fordert von B, mit C keinen Vertrag abzuschließen. Die Erklärung des A führt nur dann zum gewünschten Erfolg, wenn A den B unter Androhung eines Nachteils zu dieser Handlung bewegen kann. Die Erklärung richtet sich gegen B, - dieser muß im Fall des Nichtbefolgens mit einem Nachteil rechnen -, und gegen C, - dieser wird, falls B die Erklärung befolgt, mit einer Boykotthandlung durch B belegt -. Die Boykotterklärung beim wirtschaftlichen Boykott vermag daher zwei Interessenbereiche zu berühren.

2.) Arbeitsrechtlicher Boykott

Auf dem Gebiet des Arbeitsrechts findet der Boykott als selbständiges Kampfmittel nur selten Verwendung. Er ist die Richtung von Arbeitgeber oder Arbeitnehmer auf Veranlassung eines Verbandes durch deren Mitglieder und kann sich gegen die politische Einstellung des boykottierten Arbeitgebers oder Arbeitnehmers oder gegen deren Verhalten im Wirtschaftsleben richten. Er kann aber auch "auf die wirtschaftliche Vernichtung des Gegners abzielen"⁴⁾ oder "als Maßnahme der Strafe oder Rache verhängt werden"⁵⁾.

1.) J.Schmit S. 19

2.) Vgl. Blinkfüer- Fall BVerfG NJW 69,1161

3.) Beispiel: Boykott gegen die geplante Erhöhung des Milchpreises (LG Stuttgart NJW 56,1075)

4.) Nikisch Bd. II S. 100

5.) Nikisch Bd. II S. 100, Hueck - Nipperdey, S. 614

Im Arbeitsrecht wird der Boykott häufig mit den Kampfmit-
teln Streik und Aussperrung gekoppelt¹⁾. Auf diese Weise er-
hält er den Charakter einer "unselbständigen Hilfsmaßnahme"²⁾
und ist als unterstützende Maßnahme bei Streik und Aussper-
rung anzusehen³⁾.

Bedeutung erlangt der Boykott als sog. "nachgeschaltetes"
Kampfmittel. Beispiel: Setzt die streikende Gewerkschaft nach
Abschluß eines Tarifvertrages den Streik fort, und fordert sie
ihre Mitglieder auf, keine Arbeitsverträge zu den neuen Tarif-
bedingungen abzuschließen, so wandelt sich der Streik in einen
Boykott um. Dieser, nun ein selbständiges Kampfmittel, ver-
letzt die durch den neuen Tarifvertrag gebotene Friedens-
pflicht⁴⁾.

Soweit es sich bei einem Boykott um eine Maßnahme des Arbeits-
kampfes handelt, gilt Arbeitsrecht. Mit diesen Fällen wollen
wir uns hier nicht befassen. "Beschränkt sich (dagegen) einer
der Sozialpartner nicht auf Maßnahmen der Arbeitsniederlegung
oder Aussperrung, sondern ruft er zum echten Wirtschafts-
boykott auf, so sind allerdings auch auf ihn die §§ 823,
826 BGB anwendbar"⁵⁾. Dieser Boykott wird in die Untersuchung
ebenso mit einbezogen, wie die öffentliche Boykotterklärung,
die außerhalb des Arbeitsrechts liegende Ziele verfolgt⁶⁾.
Sie sind nicht nach den Grundsätzen des Arbeitsrechts, son-
dern nach den allgemeinen Gesetzen zu beurteilen.

1.) Nikisch Bd. II S. 80

2.) Nikisch Bd. II S. 101

Beispiel: Die streikende Gewerkschaft verhängt über die
bestreikten Arbeitgeber eine Zuzugssperre (=Boykott).

3.) Hoeniger R.d.A. 53,204

4.) Nikisch Bd. II S. 346

5.) Spengler WuW 53,203

6.) Beispiel: In einem Flugblatt fordert der DGB seine Mit-
glieder auf, die "Berliner Morgenpost" so lange nicht
mehr zu beziehen, bis der Ullstein- Verlag den Lohn für
die Botenfrauen erhöht (Vgl. Löffler, Zeitungsverlag,
1952 S. 489). Diese öffentliche Boykotterklärung ver-
folgt ein Ziel, das außerhalb des Arbeitsrechts liegt.

3.) Wettbewerbsboykott

Eine verbreitete Anwendung findet die Boykotterklärung im Bereich des Wettbewerbs. Die zunehmende gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Wirtschaftssubjekte auf Grund einer immer dichter werdenden wirtschaftlichen Verflechtung ermöglicht es dem Boykotterklärer, seine Zulieferer oder Abnehmer unter Druck zu setzen und sie auf diese Weise zu Handlungen gegenüber Dritten, meistens gegenüber der Konkurrenz, zu veranlassen. Dabei beeinträchtigt die Boykotterklärung die Wettbewerbsmöglichkeit des Dritten und desjenigen, der die Boykotthandlung auszuführen hat.

Die Boykotterklärung berührt weiterhin das marktwirtschaftliche Wirtschaftssystem. Dieses setzt selbständige Wirtschaftssubjekte voraus, "die freien Zugang zum Markt haben und den Preis ihrer Leistung frei bestimmen können".¹⁾

"Die Wettbewerbsfreiheit ist nicht nur als subjektives Recht des einzelnen, sondern auch als Ordnungsform des wirtschaftlichen und sozialen Lebens rechtlich gewährleistet".²⁾

Unter Wettbewerb ist "das Streben mehrerer auf ein Ziel hin zu verstehen, mit dem Willen, es als erster zu erreichen"³⁾. Von einem Wettbewerbsboykott kann man daher dann sprechen, wenn jemand mit Hilfe des Boykotts Vorteile gegenüber anderen auf Kosten der Mitbewerber anstrebt.⁴⁾

III. Ideeller Boykott

Der Boykott findet nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im ideellen Bereich Anwendung. Die Boykotterklärung hat

1.) Baumbach - Hefermehl I Allg. Anm. 65

2.) Baumbach - Hefermehl I Allg. Anm. 65

3.) Schürholz S. 29. Vgl. die genaueren Definitionen des Wettbewerbsbegriffes bei Hubmann (Gewerblicher Rechtsschutz, S. 243) und die der Rechtsprechung (BGH GRUR 52,582, 53,293). Auf den Inhalt der einzelnen Definitionen kommt es hier nicht an.

4.) Schürholz S. 30

Beispiel: Um seinen Marktanteil auszubauen, fordert Waschmittelhersteller A unter Androhung des Abbruchs der Geschäftsbeziehungen die von ihm belieferten Geschäfte auf, keine Erzeugnisse seines Konkurrenten C zu vertreiben.

hier die Aufgabe, ethische, politische oder völkerrechtliche, also ideelle Belange des Boykotterklärs zu wahren oder durchzusetzen. Dabei ist es möglich, mit einer Boykotterklärung aus ideellen Motiven wirtschaftliche Interessen zu beeinträchtigen¹⁾. Andererseits kann aber eine Erklärung, die sich mehr im wirtschaftlichen Bereich abspielt, auch ideelle Angelegenheiten des Gegners berühren²⁾.

1.) Ethischer Boykott

Bei der Boykotterklärung aus ethischen Motiven ruft der Boykotterklärer zu Boykotthandlungen gegen Maßnahmen, Einstellungen, Handlungen oder Gesinnungen Dritter auf, die seinem Gewissen, seinem Empfinden oder seiner Moralvorstellung zuwiderlaufen³⁾. Die Boykotterklärungen werden selten von Einzelpersonen⁴⁾ abgegeben; sie richten sich im Regelfall auch nicht an Einzelpersonen, sondern an die Öffentlichkeit.

2.) Politischer Boykott

Häufig sind politische Motive Ursache einer Boykotterklärung. Der Begriff "politisch" ist weit auszulegen; er umfaßt Handlungen gegen Politiker, Parteien oder gegen Personen und Personengruppen wegen ihrer politischen Anschauung, ihrer Rasse, Nationalität oder Konfession.

Der politische Boykott richtet sich meistens gegen politische Meinungen und Betätigungen. Dabei wird häufig der politische

-
- 1.) Im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69,2095) sollten die Pelzgeschäfte durch die Boykotthandlung eine Umsatzeinbuße erleiden.
 - 2.) Vgl. BVerfG NJW 69,1161 (Blinkfüer)
 - 3.) Der Boykotterklärer kann in seiner Erklärung die Öffentlichkeit auffordern, Pelze bestimmter Tiere, die grausam umgebracht wurden, nicht zu kaufen (OLG Frankfurt NJW 69,2095), keine Filme eines bestimmten Regisseurs anzusehen (BVerfGE 7,198ff) oder die sittengefährdende Zeitung XY nicht mehr zu beziehen.
 - 4.) Als Boykotterklärer kommen bei der ideellen Boykotterklärung Organisationen, Verbände, Kirchen, Parteien usw. in Betracht.

Gegner mit wirtschaftlichen Machtmitteln zur Meinungsaufgabe gezwungen. Daher verursacht die Boykotterklärung Eingriffe in den Gewerbebetrieb des Erklärungsgegners¹⁾, ohne dabei ihren Charakter als politische Boykotterklärung zu verlieren²⁾. Der politische Meinungsbildungsprozeß erfolgt in diesen Fällen nicht mit geistigen Argumenten, sondern mit wirtschaftlichen Machtmitteln³⁾.

Es wurde angeregt, mit der Bezeichnung "politischer Boykott" nur solche Fälle zu erfassen, die eine tatsächliche Unterbindung, Hinderung oder Beeinträchtigung politischer Tätigkeiten oder Anschauungen zum Ziel haben. Boykotts, bei denen das politische Moment nur Motiv für Boykottvorgänge ist, die sich aber auf "politikfremden Gebieten"⁴⁾ abspielen, seien nicht als "politischer Boykott" zu bezeichnen. Ob diese Meinung richtig ist, kann dahingestellt bleiben. Vielfach spielen nämlich, wie die Saalboykottfälle⁵⁾ zeigen, politische und wirtschaftliche Motive eine gemeinsame Rolle.

3.) Völkerrechtlicher Boykott

Vollständigkeitshalber sei erwähnt, daß der ideelle Boykott auch im Völkerrecht Anwendung findet. Völkerrechtssubjekte oder -organisationen rufen andere Völkerrechtssubjekte auf, mit dritten Staaten keine diplomatischen Beziehungen mehr zu

-
- 1.) Beispiel: Erklärung einer politischen Jugendgruppe, man solle in einer bestimmten Zeitung wegen ihrer nahen politischen Bindung zu einer bestimmten Partei nicht mehr inserieren (OLG Hamburg MDR 52,295).
 - 2.) Juda S. 35: "Man spricht aber auch dann von einem politischen Boykott, wenn der Politik fernstehende Betätigungsmöglichkeiten beeinflusst werden, wie die Ausübung des Gewerbes, des gesellschaftlichen Verkehrs usw., wenn die Beeinflussung nur aus politischen Motiven erfolgt."
 - 3.) Beispiel: Androhung einer Liefersperre (BVerfG NJW 69,1161)
 - 4.) Vgl. Juda S. 36
 - 5.) Vgl. RG JW 11,43; RG St. 27,292; Vgl. auch den Anzei-boykott im Jugendgruppenfall (OLG Hamburg MDR 52,295)

pflegen¹⁾ oder ihre wirtschaftliche Beziehungen²⁾ abzubrechen³⁾.

IV. Abgrenzung

Ob sich eine Boykotterklärung im ideellen oder im wirtschaftlichen Bereich abspielt, richtet sich nach den jeweiligen Motiven beim Boykotterklärer. Ihre Bedeutung für die Einordnung der Boykotterklärung wird in den Fällen sichtbar, in denen die tatsächlichen Erfolge nebensächlich und nur die "inneren Vorgänge"⁴⁾ maßgeblich sind. Dies wird besonders im Blinkfuer-Fall⁵⁾ deutlich. Bei ihm handelte der Boykott-erklärer aus politischen Motiven; die Boykott-handlung hätte aber im wirtschaftlichen Bereich stattgefunden. Damit wird diese Boykotterklärung jedoch noch nicht zu einer wirtschaftlichen Erklärung. Von einer wirtschaftlichen Boykotterklärung kann man nicht schon dann sprechen, wenn die Erklärung zwar wirtschaftliche Bereiche berührt, aber ideelle Ereignisse die Motive für ihren Erlass waren. Hat die Erklärung es mit staatsbürgerlichen Anliegen zu tun und will sie nur in die geistige Auseinandersetzung eingreifen, so liegt eine ideelle Boykott-erklärung vor⁶⁾. Sie muß jedoch als Ganzes von dem Bestreben beherrscht sein, die darin aufgeworfenen und zumindest teilweise die Allgemeinheit berührenden Fragen einer der Über-

-
- 1.) Von 1940 - 1951 verhängte die UNO gegenüber Spanien eine diplomatische Sperre, um es für seine Haltung im zweiten Weltkrieg zu maßregeln. Als Rhodesien im März 1970 die Republik ausrief, legte der Weltsicherheitsrat den Staaten nahe, ihre diplomatischen Beziehungen zu diesem Land abzubrechen.
 - 2.) 1699 verbot England, Wollstoffe aus Irland einzuführen. Der Ire J. Swift rief die Iren zum Gegenboykott auf und fordert sie auf, keine englische Waren zu kaufen. Vgl. die Kontinentalsperre Napoleons gegen England um 1809.
 - 3.) Zur Frage, welchen Einfluß ein wirtschaftlicher Boykott auf einen völkerrechtlichen Vertrag hat, vgl. Randels-hofer BVBl. 69, 310 ff.
 - 4.) Juda S. 37
 - 5.) BVerfG NJW 69, 1161
 - 6.) BGH NJW 64, 29 (Blinkfuer)

zeugung des Boykotterklärers entsprechenden Lösung zuzuführen¹⁾.

Die Abgrenzung der ideellen von der wirtschaftlichen Boykott-erklärung erfolgt nach Beweggrund, Inhalt und Zweck der Erklärung. Diese Abgrenzungskriterien geben nur Auskunft darüber, in welchen Bereichen sich die Boykotterklärung abspielt, nicht aber, um welche Art der Erklärung es sich dabei handelt. Es ist daher weiter zu prüfen, ob innerhalb dieser Anwendungsbereiche verschiedene Erklärungsarten möglich und wie sie von einander abzugrenzen sind.

1.) BGH NJW 64,30 (Blinkfuer)

3. Teil: Grundlagen einer Boykotterklärung

=====

I. Mehrparteienverhältnis

Die Unterscheidung nach dem möglichen Anwendungsgebiet einer Boykotterklärung gibt noch keine Auskunft darüber, welche Voraussetzungen erforderlich sind, damit eine Boykotterklärung entstehen und die gewünschte Wirkung entfalten kann.

1.) Zweiparteienverhältnis

Die oben aufgestellte Behauptung, beim Boykott handle es sich um ein Dreikörperproblem, soll auf ihre Richtigkeit hin untersucht werden. Der Boykott setzt sich aus der Erklärungsphase und der Handlungsphase zusammen. Der Erklärer richtet die Boykotterklärung an den Empfänger und fordert diesen zu einer Maßnahme gegenüber Dritten auf. Am Boykott sind daher stets drei Personen beteiligt. Ist dies richtig?

Es wird die Ansicht vertreten, für den Boykott reiche begrifflich ein Zweiparteienverhältnis aus. NIPPERDEY¹⁾ sieht im Boykott die planmäßige Aussperrung eines Gegners vom geschäftlichen Verkehr durch Ablehnung von Vertragsabschlüssen. Auch JUNGBLUTH²⁾ genügt ein Zweiparteienverhältnis. Für LOBE³⁾ "liegt ... beim Boykott ein Verhältnis zwischen nur zwei Personen vor, dem Boykottierer ... einerseits und dem Boykottierten andererseits". Beim Dreiparteienverhältnis dagegen spricht LOBE⁴⁾ von einem Verruf, der gegenüber dem Boykott ein selbständiges Rechtsinstitut darstellt.

1.) Nipperdey - Hueck Bd. II S. 573

2.) Jungbluth S. 2: Unter Boykott ist "ein planmäßiger Abbruch der Beziehungen zwischen dem Boykottierer und dem Boykottierten" zu verstehen, "durch welchen der Boykottierte gemäßregelt und zu einem bestimmten Verhalten gezwungen werden soll, der Boykottierer Vorteile zu erlangen sucht".

3.) Lobe 29. DJT, Bd. V. S. 181

4.) Lobe 29. DJT, Bd. V. S. 183: "Während der Boykott wie der Streik ein Zweiparteienverhältnis voraussetzt, erfordert die Verrufserklärung ein solches von drei Parteien"; ebenso Rosin 29. DJT Bd. V. S. 183

Auch NIKISCH¹⁾ lehnt die Notwendigkeit eines Dreiparteienverhältnisses ab. Er sieht schon in der Verrufserklärung eine Form des Boykotts und trifft daher zwischen der bloßen Boykotterklärung und dem Boykott keine Unterscheidung.

Ein Zweiparteienverhältnis wäre dann anzunehmen, wenn Boykotterklärer und Handelnder in einer Person zusammenfielen, und eine Boykotterklärung somit nicht existierte. Beispiel: Fordert ein Arbeitgeberverband seine Mitglieder zu Handlungen gegen Arbeitnehmer auf, so liegt ein Dreiparteienverhältnis vor. Beschließt ein Arbeitgeber ohne Mitwirkung seines Verbandes die gleiche Maßnahme, so fallen Boykotterklärer und Erklärungsempfänger in einer Person zusammen; es besteht ein Zweiparteienverhältnis. Kann in diesem Fall von einem Boykott gesprochen werden, obgleich zwar keine Boykotterklärung, wohl aber eine "Boykotthandlung" vorliegt? Ist die Boykotterklärung für den Boykott begrifflich notwendig?

2.) Dreiparteienverhältnis

Nach der herrschenden Meinung setzt der Boykott ein Dreiparteienverhältnis voraus, an dem mindestens drei Personen beteiligt sein müssen²⁾. Auch die Entstehungssituation des Boykottbegriffes läßt eine Beteiligung von drei Personengruppen am Boykott erkennen³⁾.

Im folgenden sind einige Definitionen darauf hin zu untersuchen, inwieweit die Boykotterklärung als wesentlicher Bestandteil des Boykottbegriffes angesehen wird. Da der Boykott in vielen Lebensbereichen in Erscheinung treten kann, betonen die Definitionen entweder seine wirtschaftliche oder seine

-
- 1.) Nikisch Bd. II., S.99: "Die vom Boykottierer ausgehende Verrufserklärung ist nur die eine, freilich die wichtigere Form des Boykotts".
 - 2.) V.Gamm 17.Kap. Anm.3: "Die Dreizahl der Beteiligten ... ist... schon rein begrifflich Voraussetzung für die Annahme eines Boykotts".
 - 3.) Die irische Landliga (=1.Gruppe) fordert die irischen Arbeiter (=2.Gruppe) auf, Handlungen gegen Ch.C.Boykott (=3.Gruppe) durchzuführen.

gesellschaftliche oder seine juristische Seite.

Die ältere juristische Literatur und der allgemeine Sprachgebrauch verwenden vielfach für das Wort "Boycott" die Bezeichnung: "Verruf" oder "Verrufserklärung" ¹⁾. Dabei deutet das deutsche Wort "Verruf" auf "ein in schlechten Ruf setzen, das Gerüfte gegen den Feind wenden im Sinne des althochdeutschen Schelten" ²⁾. Zwischen Verruf und Boycott wurde gelegentlich auch ein inhaltlicher Unterschied gemacht ³⁾.

Die Notwendigkeit eines Dreiparteienverhältnisses arbeitet besonders OERTMANN ⁴⁾ heraus. Wer eine Boykothandlung ausführen soll, muß dazu bestimmt sein und darf nicht aus eigenem Antrieb handeln. Beschließt ein einzelner Arbeitgeber Maßnahmen gegen Arbeitnehmer, so liegt keine Boykothandlung vor; es fehlt am "Bestimmen"; dieses kann nur durch eine Boykott-erklärung erfolgen.

Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten versuchen NIPPERDEY ⁵⁾, STRAUSS ⁶⁾, MASCHKE ⁷⁾ und in bestimmten Fällen

-
- 1.) Ein Verhandlungsgegenstand auf dem 29. DJT wurde mit Verrufserklärung bezeichnet. Vgl. 29. DJT, Bd. V., S. 172ff
 - 2.) Elster, S. 496
 - 3.) Vgl. Lobe 29. DJT, Bd. V., S. 181ff
 - 4.) Oertmann, Der politische Boycott, S.7: "Boycott ist ein gesellschaftliches Zwangs- oder Disziplinarittel, kraft dessen die Veranstalter gewisse andere Personen zum Abbruch rechtlicher oder persönlicher Beziehungen zu den damit zu treffenden Dritten oder doch zur Nichteingehung solcher Beziehungen mittels Ge- oder Verbot zu bestimmen suchen."
 - 5.) Nipperdey - Hueck, Lehrbuch d. Arbeitsrechts S. 573: "Boycott ist die planmäßige Aussperrung eines Gegners vom geschäftlichen Verkehr durch die Ablehnung von Vertragsschlüssen oder Aufforderung zu einer solchen Ablehnung, um ein bestimmtes Kampfziel zu erreichen".
 - 6.) Strauss S.140: "Boycott ist eine zur Maßregelung eines anderen gezielte Aufforderung an einen Dritten, mit ihm entweder keine rechtsgeschäftliche Beziehungen anzuknüpfen oder derartige, bereits bestehende Beziehungen zu lösen".
 - 7.) Maschke S.2: "Boycott ... (ist) ... die Aufforderung an einen größeren, regelmäßig nicht geschlossenen Personenkreis, geschäftliche Beziehungen als Konsument von Waren oder Arbeit zu bestimmten Personen zu meiden".

auch der BGH¹⁾, den Boykott begrifflich zu erfassen. Dabei gehen alle diese Definitionen von einem Dreiparteienverhältnis aus.

KLEEBERG²⁾, RÖPKE³⁾, SCHÜRHOLZ⁴⁾, JUDA⁵⁾, BAUMBACH-HEFERMEHL⁶⁾ u.a. erfassen mit ihren Definitionen nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den ideellen Anwendungsbereich des Boykotts.

- 1.) BGH Betr.65,889; BGHZ 19,72 sinngemäß: Der Boykott ist das planmäßige Zusammenwirken von mindestens drei Personen und ein nicht rein zufälliges Zusammentreffen von Einzelhandlungen, um den Wettbewerber dadurch gefügig zu machen, daß ihm nicht mehr geliefert oder nichts mehr abgekauft wird, oder daß er durch ein sonstiges Übel in seinem Geschäftsbetrieb empfindlich gestört wird.
- 2.) Kleeberg S.1052ff: "Boykott, deutsch Verrufserklärung, ist ein Kampf-, Zwangs- und Machtmittel, welches darin besteht, daß eine Mehrheit von Personen sich planmäßig verabredet, eine bestimmte Person, bestimmte Personen oder Personengruppen zu maßregeln, um hierdurch wirtschaftliche und soziale oder politische Vorteile für die direkten Beteiligten und eine andere Person oder Personen zu bewirken."
- 3.) Röpke S. 2: Der Boykott ist eine "von einer Personenmehrheit spontan und planmäßig geübte Fernhaltung von sozialen Beziehungen mit einer Person oder Personenmehrheit."
- 4.) Schürholz S. 21: "Der Boykott ist ein Mittel zur Durchsetzung von Interessen, bei dem auf die Aufforderung des Boykottveranstalters der Adressat soziale Bindungen zum Boykottierten abbricht oder nicht anknüpft".
- 5.) Juda S.18: Boykott ist "der durch eine Personenmehrheit auf eine Aufforderung hin erfolgte Abbruch oder Nichtanknüpfung persönlicher oder wirtschaftlicher Beziehungen zu einem oder mehreren Dritten, wodurch die Schädigung des oder der Betroffenen erreicht werden soll".
- 6.) Baumbach - Hefermehl § 1 UWG Anm. 157: "Das Kampfmittel des Boykotts ist auf organisierte Absperrung eines bestimmten Gegners vom üblichen Geschäftsverkehr (Absatz, Material, Beförderung u.a.) gerichtet, sei es, daß keine Beziehung geschäftlicher oder sonstiger Art mit ihm angebahnt, sei es, daß die schon bestehenden Beziehungen abgebrochen werden sollen. Eine solche Absperrung oder Fernhaltung von sozialen Beziehungen kann von einer Einzelperson oder Personenmehrheit ausgehen. Sie kann entweder zu Wettbewerbszwecken oder außerhalb des Wettbewerbskampfes z.B. zur Erreichung weltanschaulicher, religiöser, politischer oder sozialer Ziele verhängt werden".

Vergleich und Würdigung dieser Definitionen führen zu zwei Ergebnissen. Zum Boykott gehört begrifflich eine Dreiteilung. Beschließt eine Partei von sich aus, eine andere zu "boykot-tieren", sie ohne Dazwischenschalten einer dritten zu schädigen, so kann sie dies u.a. im Wege einer Zuzugssperre¹⁾, Absatzsperre, Lieferungssperre, Bezugssperre²⁾ erreichen. Der Schädiger beschließt selbständig und aus eigenem Antrieb Maßnahmen gegen einen anderen, ohne hierzu von einem Dritten veranlaßt zu sein. Sein Vorgehen entspricht, von Ausnahmen abgesehen, einem Grundprinzip unserer Wirtschaftsordnung, die jedem freie Lieferanten- und Kundenwahl garantiert.³⁾ Er hat das Recht so zu handeln; sein Vorgehen stellt keinen Boykott dar.

Ein Boykott liegt dagegen dann vor, wenn der Schädiger von einem Dritten zu seinen Handlungen veranlaßt wurde. Erklärender und Schädiger sind nicht identisch; daher sind am Boykott mindestens drei Personen beteiligt; zum Boykott gehört begrifflich eine Dreiteilung⁴⁾.

Der Vergleich der Definitionen führt noch zu einem zweiten Ergebnis: Ein Boykott setzt sich aus der Boykotterklärung und der Boykotthandlung zusammen. Die Boykotterklärung ist zwar ein wesentlicher Bestandteil des Boykotts, doch erfüllt sie allein noch nicht den Boykottbegriff. Eine Boykotterklärung ist nicht mit einem Boykott gleichzusetzen; sie ist kein Boykott, sondern eine notwendige Vorstufe. Der Boykott ist als Kampfmittel von seiner Wirkung her zu definieren. Da diese durch die Boykotthandlung erfolgt, ist die Handlung das wesentliche Tatbestandsmerkmal des Boykotts. Die Erklärung veranlaßt sie nur. Sie dient der Vorbereitung eines Boykotts und gewinnt unter diesem Gesichtspunkt rechtliche Bedeutung⁵⁾.

1.) Nikisch Bd. II, S. 101

2.) Steiner S. 242

3.) Steiner S. 242

4.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 50 II 2; Spengler WuW 53, 201; BGHZ 19, 72; LG München-Gladbach NJW 47/48, 529

5.) Schürholz S. 12

Die Boykotterklärung erlangt erst dann Selbständigkeit, wenn die Boykotthandlung nicht ausgeführt wird¹⁾. Sie ist, strafrechtlich gesprochen, der Versuch des Boykotts.

3.) Vielparteienverhältnis

An der Durchführung eines Boykotts können auch mehr als drei Parteien beteiligt sein. Ist der Boykotterklärer nicht in der Lage, seine Erklärung dem Empfänger zu übermitteln, so muß er sich eines Dritten bedienen. Dies ist häufig bei einer Erklärung an die Öffentlichkeit der Fall. Da dem Erklärer selten ein Presseorgan zur Seite steht, wendet er sich an eine Nachrichtenagentur, die seine Erklärung der Öffentlichkeit vermitteln soll²⁾. Diese Boykotterklärung kann als selbstlose Boykotterklärung bezeichnet werden; der Dritte, der Auftraggeber, bleibt meistens verdeckt.

Von einem Vielparteienverhältnis kann auch dann gesprochen werden, wenn dem unmittelbar Geschädigten ein Dritter, der durch die Boykotthandlung ebenfalls getroffen werden soll, nachgeschaltet ist³⁾.

II. Boykottparteien

1.) Verrufer

Der Initiator des Boykotts ist der Boykotterklärer oder der V e r r u f e r. Diese Bezeichnung⁴⁾ hat sich eingebürgert⁵⁾.

Auf der Verruferseite können mehrere Personen oder auch nur

-
- 1.) Der Geschädigte oder der Erklärungsempfänger erheben gegen die Erklärung Klage oder erwirken eine einstweilige Verfügung (BVerfG NJW 69, 1161).
 - 2.) Im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69, 2095) rief der Tierschutzverband nicht selber zum Boykott auf, sondern beauftragte eine Nachrichtenagentur.
 - 3.) Im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69, 2095) sollten die geschädigten Pelzgeschäfte Dritte, die Fanggesellschaften, zu weniger grausamen Fangmethoden veranlassen.
 - 4.) Vgl. BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfuer)
 - 5.) So auch schon Lobe, 29. DJT, Bd. V., S. 183
Andere Bezeichnungen: Boykottveranlasser, Boykotterklärer, Boykottaufforderer; Urheber; Verrufender; Boykot-tierer; Vgl. Juda S. 17

ein einzelner¹⁾ tätig sein²⁾. Die Anzahl richtet sich nach den Umständen des Einzelfalles. Handelt es sich um eine Verrufermehrheit, so muß diese hinsichtlich ihrer Mitglieder individualisierbar sein und keine unorganisierte Vielheit von Personen darstellen, bei denen eine selbständige, einheitliche Aktionsfähigkeit und folglich ein einheitliches Verrufsgesamtgebot nicht feststellbar ist³⁾.

Theoretisch könnte jede beliebige Person eine Boykotterklärung abgeben; doch wäre dieser im Regelfall wenig Erfolg beschieden, weil sich kaum jemand veranlaßt sähe, diese Boykott-erklärung zu befolgen und die Boykotthandlung durchzuführen. Die Boykotterklärung kann nur dann ihre erhoffte Wirkung - Durchführung der Boykotthandlung - erreichen, wenn der Erklärungsempfänger diese Erklärung für verbindlich und maßgeblich halten muß. Dies wiederum setzt eine gewisse freiwillige oder erzwungene Unterordnung gegenüber dem Verrufer voraus. Die Boykotterklärung muß daher "von einer Organisation oder einem Unternehmen ausgeh(en), welche einen beträchtlichen Einfluß ausübt, d.h. welche eine wirtschaftliche Macht darstellt"⁴⁾. Die für den Boykott im wirtschaftlichen Bereich erforderliche Macht kann auf der Verruferseite in einem Monopol, in einem Unternehmen, in wirtschaftlicher Konzentration⁵⁾, in einem Patent usw. bestehen.

Auch bei der Boykotterklärung im ideellen Bereich besteht eine Überordnung des Verrufers. Eine Kirche, ein Tierschutzverband, eine Partei üben mit ihren Boykotterklärungen mehr Einfluß auf die angesprochenen Empfänger aus als ein Privatmann. Die Empfänger ihrerseits werden Erklärungen nur dieser Gruppen für verbindlich halten und sie je nach ihrer Abhängigkeit zu ihnen befolgen. Der Verrufer muß auch beim ideellen Boykott eine gewisse Machtposition besitzen, die, entsprechend

-
- 1.) Die Erklärung können eine Person oder auch eine Personeneinheit, ein Verlag, eine Partei, ein Verband abgeben.
 - 2.) Reimer S. 367; Pape, 29.DJT, Bd.V., S.247; Oertmann, Der politische Boykott, S. 15f
 - 3.) Oertmann, Der politische Boykott, S. 22
 - 4.) J. Schmit S. 20
 - 5.) Beispiel: Verlagskonzern (BVerfG NJW 69,1161)

der Natur der Sache, im ideellen Bereich liegt.

2.) Adressat und Sperrer

Der Verrufer richtet die Boykotterklärung an einen Erklärungsempfänger, der die Boykotthandlung ausführen soll. Auf Grund des zweistufigen Ablaufs des Boykotts übt der Empfänger als Mittelpunkt des Boykotts, als Schaltstelle und Umsetzer, eine doppelte Funktion aus. Einerseits empfängt er die Boykotterklärung, andererseits vollzieht er die vom Verrufer gewünschte Boykotthandlung. Seine Funktion als Empfänger oder als Handelnder hängt von der jeweiligen Phase ab, in der sich der Boykott gerade befindet. Danach richtet sich auch seine Bezeichnung. Spielt sich der Boykott in der Erklärungsphase ab, liegt noch keine Boykotthandlung vor, so ist der Erklärungsempfänger mit A d r e s s a t¹⁾ zu bezeichnen.

Entschließt sich der Adressat zur Boykotthandlung, tritt der Boykott von der Erklärungsphase in die Handlungsphase über, so wird der Adressat zum S p e r r e r . Mit seiner Handlung sperrt er den zu Boykottierenden vom gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Verkehr ab. Diese Doppelbezeichnung - Adressat und Sperrer - für den Erklärungsempfänger gibt gleichzeitig Auskunft, in welcher Phase sich der Boykott gerade abwickelt und welche Funktion der Erklärungsempfänger ausübt.

Auch auf der Adressatenseite ist die Beteiligung einer oder mehrerer Personen möglich²⁾. Es bestand Uneinigkeit darüber, ob es für den Boykottbegriff genüge, wenn die Boykotthandlung nur von einer Person ausgeführt wird³⁾. Es mag zwar im Einzelfall notwendig sein, daß eine Mehrzahl von Personen den

1.) So auch Juda S. 14

2.) Die Boykotterklärung kann sich z.B. an mehrere Zeitschriftenhändler (so im Blinkfüer-Fall) oder nur an einen einflußreichen Fabrikbesitzer oder Politiker richten.

3.) Nach Juda S. 16 ist es boykottbegrifflich nicht möglich, daß nur ein einzelner Sperrer seine Beziehungen abbrechen oder nicht anknüpfen soll.

Boykottierten sperren muß, um ihn erfolgreich zu isolieren; doch kann auch ein einziger Sperrer, falls er eine Schlüsselposition innehat, eine wirksame Absperrung erzielen¹⁾. Die Wirksamkeit der Boykotthandlung hängt nicht von der Zahl der Sperrer, sondern von ihrer Position und ihrem Einflußvermögen gegenüber dem Boykottierten ab.

Richtet der Verrufer seine Erklärung an mehrere Personen, so ist es nicht erforderlich, daß sie organisiert sind, planmäßig zusammenarbeiten, oder daß der Personenkreis fest umrissen ist²⁾. Selbst die breite Öffentlichkeit kann Adressat einer Boykotterklärung sein, wie es bei der ideellen Boykotterklärung häufig der Fall ist. Bei ihr hat der Verrufer kaum die Möglichkeit, auf die Adressaten einzuwirken; es bestehen nur ideelle Beziehungen, die bei den Adressaten höchstens eine moralische Verpflichtung für die Durchführung der Boykotthandlung entstehen lassen. MASCHKE³⁾ sieht sogar in dem Appell an die Öffentlichkeit einen wesentlichen Bestandteil des Boykotts. Dieser Forderung kann nicht zugestimmt werden. Zwar richtet sich beim ideellen Boykott die Boykotterklärung regelmäßig an die Öffentlichkeit; beim wirtschaftlichen Boykott dagegen wird meistens nur ein Adressat oder eine bestimmte Adressatengruppe angesprochen.

Beim wirtschaftlichen Boykott vermag nicht jede Person die Funktion eines Sperrers auszuüben. Der Verrufer wird sich mit seiner Erklärung nur an solche Adressaten wenden, von denen er die Gewißheit hat, daß sie die Erklärung erfüllen und die gewünschte Boykotthandlung durchführen können. Der Adressat muß daher zum Verrufer in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, in dessen Rahmen der Verrufer Einfluß nehmen kann und der Adressat sich zur Erfüllung der Boykotterklärung verpflichtet fühlt.

Andererseits aber muß der Sperrer im Wirtschaftsleben ein

1.) Reimer S. 368

2.) Im Blinkfüer-Fall (BVerfG NJW 69, 1161) richtete sich die Boykotterklärung nur an die Zeitungshändler.

3.) Maschke S. 3

gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit besitzen; sonst wäre das für den Boykottbegriff notwendige Dreiparteienverhältnis beseitigt. "Der Boykotttatbestand entfällt (daher) dann, wenn der Sperrer ... keine Unabhängigkeit besitzt, sondern die Tätigkeit anderer Unternehmer zu fördern hat und daher ihren Weisungen unterliegt. Das trifft ... für Angestellte ... (und) auch für selbständige Gewerbetreibende zu wie Handelsvertreter und Kommissionäre"¹⁾. Die Unterordnung des Adressaten, die ihm gegenüber dem Verrufer keine eigene Entscheidungsfreiheit zuläßt, kann rechtlich²⁾, organisatorisch³⁾ oder vertraglich⁴⁾ erfolgt sein.

Im Rahmen einer Boykotterklärung kann der Adressat nicht nur zum Sperrer, sondern auch zum Betroffenen werden. Der Verrufer droht dem Adressaten einen Nachteil an, falls er die Boykotthandlung nicht erfüllt. Dieser Nachteil besteht dann in einem angedrohten Boykott gegen den Adressaten. Es handelt sich dabei um den Fall eines Doppelboykotts⁵⁾. Befolgt der Adressat die Boykotterklärung nicht, so erläßt der Verrufer eine neue Boykotterklärung gegen andere Adressaten. Die bisherigen Adressaten verlieren ihre Funktion und werden zu Boykottierten, gegen die sich nun die Boykotthandlung richten soll.

Der Adressat ist die eigentliche Schlüsselfigur des Boykotts. Seine Stellung ist ausschlaggebend, ob die Boykotterklärung den vom Verrufer gewünschten Erfolg herbeiführt. Gerade beim ideellen Boykott, bei dem der Verrufer keinen tatsächlichen Druck auf den Adressaten ausüben kann, liegt es ausschließlich bei diesem, ob die Boykotterklärung zur Boykotthandlung führt.

1.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 160

2.) Z.B. durch Gesetz

3.) Anweisung der Zentrale an eine Zweigstelle (RGZ 155,157)

4.) Nach BGHZ 19,72 liegt ein Boykott nicht vor, wenn ein Verlag, der Buchbinder nicht belieferte, insoweit an Weisungen seines Auftraggebers vertraglich gebunden ist. (Gesangbuchfall)

5.) Beispiel: Verband A fordert Gastwirt B auf, mit C keinen Mietvertrag abzuschließen; andernfalls fordere er seine Mitglieder zum Boykott des B auf.

3.) Bedrohter und Betroffener

Mit der Boykotterklärung fordert der Verrufer den Adressaten zur Boykotthandlung gegen einen Dritten auf. Auch die Bezeichnung des Dritten richtet sich nach der Phase, in der sich der Boykott gerade befindet. Hat der Verrufer die Erklärung ausgesprochen, der Adressat aber die Handlung noch nicht vorgenommen, ist er also noch nicht zum Sperrer geworden, so droht dem Dritten eine Boykotthandlung. Er trägt daher die Bezeichnung **B e d r o h t e r**. Wird der Adressat zum Sperrer, führt er die Boykotthandlung durch, und wechselt der Boykott in die Handlungsphase über, so wird der Bedrohte zum **B e t r o f f e n e n**¹⁾.

Die Boykotthandlung des Sperrers kann sich gegen einzelne oder gegen eine Personenmehrheit richten²⁾; dies hängt von der Art und den Motiven des Boykotts ab. Dabei eignen sich einige Boykottarten, wie die Massenboykotts um die Jahrhundertwende zeigen³⁾, besonders gut für Maßnahmen gegen Personenmehrheiten.

Der Boykott kann sich aber auch nur gegen einzelne richten⁴⁾. Dies ist besonders beim Boykott aus ideellen Motiven der Fall; er vermag die politische⁵⁾ Überzeugung oder das sonstige Verhalten⁶⁾ auch eines einzelnen zu bekämpfen.

Aber auch im Bereich des Wirtschaftsboykotts sind Maßnahmen gegen einzelne Firmen, Unternehmen oder Konkurrenten möglich, um diese wirtschaftlich zu beeinflussen oder auszuschalten.

-
- 1.) So auch Juda S.15, der jedoch diese Unterscheidung zwischen Bedrohten und Betroffenen nicht durchführt.
 - 2.) Juda S.15: "Es gibt keinen begrifflichen Unterschied, ob sich der Boykott gegen eine oder viele Objekte richtet."
 - 3.) Boykott der Brauereien ab 1870 (Vgl. Maschke S.90)
Boykott des Buchhändler-Börsenvereins (RGZ 28,238)
Kieler - Bäcker - Boykott (RGZ 64,52)
 - 4.) Juda S.15
 - 5.) Vgl. Blinkfüer-Fall (BVerfG NJW 69,1161)
 - 6.) Vgl. Lüth - Urteil (BVerfGE 7,198ff); Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69,2095); Constanze - Urteil (BGHZ 3,270)

Richtet sich der Boykott gegen eine Personenmehrheit, so müssen die einzelnen Betroffenen ausreichend individualisierbar und nach außen erkennbar abgegrenzt sein¹⁾. Sind jedoch die Betroffenen nicht individuell bestimmbar oder in der Erklärung überhaupt nicht erwähnt, so haben wir es mit Fällen zu tun, bei denen der Verrufer die Adressaten zwar zu einem Verhalten auffordert, ihnen aber nicht vorschreibt, ob, wie und gegen wen sie die Boykotthandlung durchzuführen haben.²⁾

Häufig will der Verrufer mit seinem Boykott nicht nur den Bedrohten, sondern auch oder in erster Linie einen nachgeschalteten Dritten treffen. Der Dritte ist vielfach der eigentliche Verletzer der vom Verrufer vertretenen Interessen. Da aber nur dem Bedrohten, nicht auch dem Verrufer Eingriffsmöglichkeiten gegen den Dritten zur Seite stehen, muß der Verrufer mit Hilfe des Boykotts zunächst gegen den Bedrohten vorgehen, um diesen zu Handlungen gegen den Dritten zu veranlassen³⁾.

III. Beziehung zwischen den Boykottbeteiligten

Beim Boykott sind mindestens drei Parteien beteiligt; diese müssen, um einen Boykott durchführen zu können, in bestimmten Beziehungen zueinander stehen. Dabei ist das Verhältnis zwischen Verrufer und Adressat von ausschlaggebender Bedeutung. In diesem Bereich spielt sich die Boykotterklärung ab. Seine Ausgestaltung gibt Auskunft darüber, welche Voraussetzungen für das Vorliegen einer Boykotterklärung notwendig sind, und ob es mehrere Erklärungsarten gibt. Die Beziehungen zwischen den anderen Parteien sind nur insoweit zu untersuchen, als sie Ergebnisse für die zu behandelnden Probleme der Boykotterklärung liefern.

1.) RGSt JW 28,806; Reimer S. 368

2.) Bei der Erklärung, man solle das Rauchen einstellen oder keinen Alkohol trinken, fehlt es an einem bestimmten Bedrohten.

3.) Im Seehundfell - Fall (OLG Frankfurt NJW 49,2095) richtete sich der Boykott gegen die Pelzhändler, die ihrerseits die Fangfirmen zu humaneren Methoden veranlassen sollten.

1.) Verhältnis zwischen Adressat und Bedrohtem

Das Verhältnis zwischen Adressat und Bedrohtem kann Rückschlüsse auf die Boykotterklärung geben. Der Verrufer richtet die Boykotterklärung nur dann an den Adressaten, wenn dieser zu Boykottthandlungen gegen den Bedrohten überhaupt in der Lage ist. Die Boykotterklärung erfordert daher - soll sie Erfolg haben - eine tatsächliche Einflußmöglichkeit des Adressaten auf den Bedrohten. Der Bedrohte muß vom Adressaten in irgendeiner Weise abhängig sein, damit er durch die Boykott-handlung auch beeinträchtigt werden kann. Liegt eine Abhängigkeit nicht vor, so geht die Boykott-handlung ins Leere. Hat der Adressat keine Einflußmöglichkeit auf den Bedrohten, oder kann er aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen die Boykott-handlung nicht erfüllen, so ist eine dennoch ausgesprochene Boykotterklärung unter dem Gesichtspunkt der Unmöglichkeit zu behandeln.

2.) Verhältnis zwischen Verrufer und Bedrohtem

Das Verhältnis zwischen Verrufer und Bedrohtem gibt Auskunft über die Motive und Gründe einer Boykotterklärung. Da der Verrufer die Boykotterklärung selten aus reiner Willkür abgibt, muß ein bestimmtes, boykottveranlassendes Verhalten seitens des Bedrohten vorliegen. Gegen dieses Verhalten will der Verrufer vorgehen. Da ihm selber eine geeignete Eingriffsmöglichkeit fehlt, schaltet er einen Dritten, den Adressaten, ein. Boykottveranlassendes Verhalten und mangelnde Eingriffsmöglichkeit kennzeichnen das Verhältnis zwischen Verrufer und Bedrohtem.

Diese Merkmale sind beim ideellen und wirtschaftlichen Boykott verschieden ausgestaltet. Beim Wirtschaftsboykott tritt der Bedrohte meist als Konkurrent oder Störer des Verrufers auf; diesen will der Verrufer ausschalten, übertreffen oder dessen Angriffe abwehren. Da die Konkurrenz zu ihm selten in einem Abhängigkeitsverhältnis steht, muß sich der Verrufer des Adressaten bedienen, der seinerseits zur Durchführung der entsprechenden Boykottthandlungen in der Lage ist.

Beim ideellen Boykott erweist sich der Bedrohte häufig als Meinungsgegner. Gegensätzliche politische Auffassung, zu beanstandendes Verhalten oder Eigenschaften beim Bedrohten veranlassen den Verrufer zur Boykotterklärung. Der Verrufer möchte den Bedrohten überzeugen oder maßregeln. Da er hierzu allein nicht in der Lage ist, schaltet er auch beim ideellen Boykott den Adressaten als ausführenden Mittelsmann dazwischen.

3.) Verhältnis zwischen Verrufer und Adressat

Der Boykott setzt sich aus der Erklärungsphase und aus der Handlungsphase zusammen. Die Erklärungsphase spielt sich im Verhältnis zwischen Verrufer und Adressat ab. Diese Beziehung gibt Auskunft darüber, ob eine Maßnahme Boykottcharakter haben kann, ob eine Boykotterklärung vorhanden und von welcher Art sie ist. Dieses Verhältnis ist zu untersuchen, um die Voraussetzungen einer Boykotterklärung und die Abgrenzungskriterien der möglichen Erklärungsarten herauszuschälen.

Der Verrufer kann mit einem Erfolg seiner Boykotterklärung rechnen, wenn er in der Lage ist, dem Adressaten Nachteile anzudrohen, um ihn zu Boykotthandlungen zu veranlassen. Diesen Nachteil vermag der Verrufer jedoch nur dann zuzufügen, wenn er auf den Adressaten einen tatsächlichen Einfluß ausüben kann. Der Adressat muß sich gegenüber dem Verrufer auf Grund eines irgendwie gearteten Abhängigkeitsverhältnisses verpflichtet fühlen, die gewünschte Boykotthandlung durchzuführen. Diese Verpflichtung kann gesellschaftliche, wirtschaftliche, finanzielle oder sonstige Gründe haben. Eine wirksame Boykotterklärung liegt daher nur dann vor, wenn sie beim Adressaten eine Verpflichtungswirkung auf Grund der Abhängigkeit zum Verrufer auslöst¹⁾.

1.) Steiner S. 240: "Je mehr Machtfülle der Verrufer gegenüber dem (Adressaten) hat, und je mehr dieser sozial und wirtschaftlich von ihm abhängig ist, desto eher ist der Tatbestand des Boykotts erfüllt".

Weitere Voraussetzung ist ein gewisses Maß an Willensentscheidungsfreiheit beim Adressaten gegenüber dem Verruher. Der Adressat darf rechtlich oder organisatorisch nicht vom Verruher abhängig sein; er muß selbständig und eigenverantwortlich handeln können. Die Erklärung zum Boykott setzt daher eine Entscheidungsfreiheit des Adressaten und ein Abhängigkeitsverhältnis voraus. Zwischen Adressat und Verruher muß eine Verpflichtungslage bestehen; in ihrem Bereich bewegt sich die Boykotterklärung.

Zunächst sind die Bestandteile der Verpflichtungslage beim wirtschaftlichen Boykott an Hand von Fällen aufzuzeigen und dann genauer zu untersuchen.

1. Fall: Großbank A fordert die Öffentlichkeit zum Boykott des C auf, bis dieser Kunde der Bank A geworden ist.
2. Fall: A, ein kleiner Flickschuster, fordert Großbank B auf, dem C keinen Kredit zu geben, sonst breche er seine Beziehungen zu ihr ab.
3. Fall: Großbank A fordert den Kleinkaufmann B auf, an C, einen Hauptabnehmer von B, solange keine Waren mehr zu liefern, bis C Kunde von A ist. Sollte B dieser Bitte nicht nachkommen, so erhalte er von A keinen Kredit mehr¹⁾.
4. Fall: Bank A fordert die ihr angeschlossenen Filialen auf, C keine Kredite zu geben, bis C die Beziehungen zu einer anderen Bank nicht abgebrochen hat.

Diese Fälle liefern für die Voraussetzungen einer Verpflichtungslage folgende Erkenntnisse: Die Boykotterklärung entfaltet ihre Wirksamkeit nur dann, wenn der Adressat sich gegenüber dem Verruher zur Durchführung der Boykotthandlung verpflichtet fühlt. Zwischen ihm und dem Verruher muß eine wirtschaftliche Abhängigkeit bestehen, in der dieser seiner Erklärung durch Androhung von Repressalien Nachdruck verleihen kann (Fall 3). Im Fall 1) besteht eine derartige Abhängigkeit nicht; hier ist kein Raum für eine wirtschaftliche Boykotterklärung. Die Abhängigkeit ist auch im Fall 2) zu verneinen; B ist auf die Geschäftsbeziehung zu A nicht angewiesen.

1.) Beispiel nach Steiner S. 240

Zu dieser wirtschaftlichen Abhängigkeit muß die Fähigkeit zur freien Willensentscheidung hinzu kommen. Diese fehlt im Fall 4. Die Filialbanken müssen wirtschaftlich gesehen von der Bank A unabhängig sein; eine selbständige und freie Willensentscheidung steht ihnen gegenüber der Zentralbank nicht zu. Die Aufforderung zum Boykott ist eine Dienstanweisung, die sie auf Grund des Organisationsgefüges zu befolgen haben.

Der Adressat muß bei der Boykotterklärung trotz der erforderlichen wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Verrufer "eine funktionell selbständige Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen, die ihn zur freien Willensentschließung befähigt" ¹⁾. Die Verpflichtungslage setzt sich daher aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Adressaten vom Verrufer und aus einem bestimmten Maß an Willensentscheidungsfreiheit beim Adressaten gegenüber dem Verrufer zusammen.

Diese allgemeine Umschreibung der Verpflichtungslage reicht zur genauen Bestimmung der Voraussetzungen einer Boykotterklärung nicht aus. Zunächst ist die notwendige Intensität der Abhängigkeit des Adressaten vom Verrufer festzulegen. Außerdem ist das Maß der erforderlichen "Mindest"-Willensentscheidungsfreiheit beim Adressaten zu bestimmen. Weiterhin ist zu prüfen, ob sich Willensentscheidungsfreiheit und Abhängigkeit gegenseitig beeinflussen und welche Auswirkungen sich daraus für die Boykotterklärung ergeben können.

Bei Erlaß der Boykotterklärung kann sich der Verrufer an Adressaten wenden, mit denen er bereits durch eine Verpflichtungslage verbunden ist. Beide Parteien stehen dabei in Geschäftsbeziehung, in deren Rahmen der Adressat zwar wirtschaftlich vom Verrufer abhängig, aber in gewissem Maße ihm gegenüber auch selbständig ist.

Beispiel²⁾: Ein Verlag beliefert Händler mit Zeitschriften. Die Händler sind von ihm abhängig; ohne die Lieferungen können sie die Erzeugnisse des Verlages nicht verkaufen. Sie

1.) Steiner S. 240

2.) Vgl. Blinkfüer-Fall (BVerfG NJW 69,1161)

sind aber auch in gewissem Maße selbständig; sie können bestimmen, wieviel Exemplare sie beziehen und ob sie auch Arzneuzugnisse anderer Verlage vertreiben wollen. Richtet der Verlag an die Händler eine Boykotterklärung, so nützt er eine schon bestehende Verpflichtungslage aus. Im Rahmen des Abhängigkeitsverhältnisses droht er ihnen für den Fall, daß sie die Erklärung nicht befolgen sollten, einen wirtschaftlichen Nachteil - Abbruch der Geschäftsbeziehung - an. Dabei ist es gleichgültig, ob der Boykotterklärung wirtschaftliche oder ideelle Motive zugrunde liegen. Entscheidend ist allein die Tatsache, daß der Verrufer auf Grund des Abhängigkeitsverhältnisses Nachteile androhen und diese auch realisieren kann.

Bisher wurde davon ausgegangen, daß bei Erlaß der Boykotterklärung bereits eine Verpflichtungslage besteht; nun ist zu prüfen, ob diese nicht erst mit der Erklärung geschaffen werden kann. Der Verrufer könnte mit dem Adressaten einen Vertrag abschließen, durch den er sich zur Durchführung der Boykotterklärung verpflichtet und die Boykotthandlung nach Weisung des Verrufers vollzieht. In diesem Fall erfolgt die Boykotthandlung nicht auf Grund der Erklärung des Verrufers; sie stellt vielmehr eine kausale Folge des zwischen ihm und dem Adressaten geschlossenen schuldrechtlichen Vertrages dar. Die Boykotterklärung tritt dabei nicht mehr in Erscheinung. Fordert der Verrufer die Adressaten auf, mit ihm einen Vertrag zum Zwecke des Boykotts Dritter abzuschließen, so beginnen die Adressaten noch nicht mit der Boykotthandlung. Die Erklärung bewirkt nur, daß die Adressaten mit dem Verrufer in Vertragsverhandlungen treten. Schließen sie einen Vertrag ab und verpflichten sie sich zur Boykotthandlung, so erfolgt diese nicht auf Grund der Boykotterklärung; sie ist vielmehr eine Folge des Vertrages. Die Boykotterklärung hat in diesem Fall die Funktion einer Anregung, einer Einladung an die Adressaten zum Abschluß eines Vertrages.

Die Verpflichtungslage kann daher nicht durch Vertrag errichtet werden. Sie muß bei Erlaß der Boykotterklärung schon be-

stehen. Dies gilt für die Boykotterklärung im wirtschaftlichen Bereich.

Bei der Boykotterklärung im ideellen Bereich dagegen kann die Verpflichtungslage erst durch die Erklärung geschaffen werden. Beispiel: Im Ausgangsfall kommt zwischen Verrufer und Adressat kein Vertrag zustande. Der Adressat greift aber den Vorschlag des Verrufers auf und bricht von sich aus die Geschäftsbeziehung zum Bedrohten ab. Hier entsteht eine Verpflichtungslage. Der Adressat führt die Boykotthandlung auf Grund der vom Verrufer an ihn gerichteten Erklärung durch. Er besitzt gegenüber dem Verrufer Willensentscheidungsfreiheit und kann sich, ohne konkrete Nachteile vom Verrufer befürchten zu müssen, entscheiden, ob er die Boykotthandlung vollziehen will oder nicht. Führt er die Boykotthandlung durch und schließt er sich der Meinung des Verrufers, daß der Dritte zu boykottieren sei, an, so ist nicht der vom Verrufer angestrebte Vertrag, sondern dessen Boykotterklärung die Ursache für die Boykotthandlung. Durch die Boykotterklärung gerät der Adressat in ideelle Abhängigkeit zum Verrufer; er macht sich dessen Vorstellungen zu eigen und führt die vom Verrufer vorgeschlagene Boykotthandlung aus, die er ohne die Erklärung des Verrufers nicht vollzogen hätte.

Beim Boykott im ideellen Bereich ist es möglich, daß die Verpflichtungslage erst durch die Boykotterklärung geschaffen wird. Jedoch kann sie auch hier schon vor Erlaß der Erklärung bestehen¹⁾.

Es ist nun zu prüfen, welcher Grad von wirtschaftlicher Abhängigkeit und welches Maß an freier Willensentscheidung erforderlich sind, damit eine Verpflichtungslage entstehen kann. Weiterhin ist zu prüfen, ob nicht die Willensentscheidungsfreiheit von der Intensität der Abhängigkeit beeinflußt wird und ob zwischen beiden Faktoren eine Wechselwirkung besteht.

1.) Beispiel: Eine Religionsgesellschaft fordert ihre Mitglieder auf, die Zeitschrift XY nicht mehr zu lesen. Sie nützt für ihre Boykotterklärung eine schon bestehende Verpflichtungslage, die in dem religiösen Gehorsam der Gläubigen ihr gegenüber zu sehen ist, aus.

Bilden zwei Faktoren ein Produkt und hängt unter Umständen die Größe des einen von der des anderen ab, so kann die gegenseitige Abhängigkeit am besten mit Hilfe eines Koordinatensystems aufgezeichnet werden¹⁾. Dabei werden der Umfang der Verpflichtungslage, die sich aus den Faktoren Willensentscheidungsfreiheit und Abhängigkeit zusammensetzt, sowie ihre Lage im Rahmen der Koordinaten deutlich. Das Koordinatensystem gibt auch Auskunft über Bereiche, die die Verpflichtungslage nicht umfaßt. Auch diese Bereiche sind zu untersuchen, um eventuelle Arten von Boykotterklärungen und ihre gegenseitige Abgrenzung herauszufinden.

Zunächst sind Lage und Umfang der Verpflichtungslage im Koordinatensystem für den wirtschaftlichen Bereich zu bestimmen. Anhaltspunkte geben Grenzfälle, d.h. Fallagen, die mit Sicherheit oder mit Sicherheit nicht eine Verpflichtungslage bilden.²⁾

Fall 1: Der Adressat ist wirtschaftlich vom Verrufer völlig abhängig und seine Willensentscheidungsfreiheit auf Null reduziert. Beispiel: A, Alleineigentümer sämtlicher Wälder und Sägereien, fordert Sägerei B auf, an C kein Holz zu liefern.

Da B von A wirtschaftlich und organisatorisch völlig abhängig ist, muß er die Aufforderung des A erfüllen. Es liegt keine Verpflichtungslage vor.

Fall 2: Es besteht zwar völlige wirtschaftliche Abhängigkeit; doch steht dem Adressat größtmögliche Willensentscheidungsfreiheit zu. Beispiel: A, Alleineigentümer sämtlicher Wälder, beliefert B mit Holz, der sein Holz ausschließlich von A bezieht. B ist in seiner Willensentscheidungsfreiheit gegenüber A unabhängig; er kann Produktion und Verkauf völlig frei be-

1.) Im Koordinatensystem soll die Willensentscheidungsfreiheit die Horizontalkoordinate, die Abhängigkeit die Vertikalcoordinate darstellen. An ihrem Schnittpunkt, dem Null-Punkt, besteht keine Abhängigkeit und keine Willensentscheidungsfreiheit beim Adressaten. Vertikal nach oben wächst die wirtschaftliche, nach unten die ideelle Abhängigkeit an.

Vgl. die graphische Darstellung auf Seite 42.

2.) Vgl. zu den Fällen die graphische Darstellung auf Seite 42

stimmen. A fordert B auf, an C nichts mehr zu liefern, sonst werde er seine Holzlieferungen an ihn einstellen.

Diese Boykotterklärung beeinträchtigt die Willensentscheidungsfreiheit des B; er kann nicht mehr nach seiner Vorstellung verkaufen. Zwischen ihm und A besteht eine Verpflichtungslage. Dieser Fall markiert den Eckpunkt des Lagebereichs; B ist völlig von A abhängig, ihm steht aber eine optimale Willensfreiheit zur Verfügung.

Diese Fälle zeigen, daß die Verpflichtungslage in erster Linie vom Maß der Willensentscheidungsfreiheit abhängt; selbst bei maximaler wirtschaftlicher Abhängigkeit ist eine Verpflichtungslage möglich, vorausgesetzt, daß dem Adressat ein bestimmtes Maß an Willensentscheidungsfreiheit zur Seite steht. Daher sind die einzelnen Stufen auf der Horizontalcoordinate darauf hin zu untersuchen, wann eine Verpflichtungslage noch nicht, wann schon und wann nicht mehr vorliegt. Dabei wird als unterste Stufe auf der Vertikalkoordinate bei der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Grad angenommen, bei dem der Adressat durch die Nachteilszufügung des Verrufers noch einen spürbaren Schaden erleidet (minimale Abhängigkeit). Wann dies der Fall ist, kann nicht generell gesagt werden und richtet sich nach dem Einzelfall.

Die Willensentscheidungsfreiheit ist Null bei totaler Abhängigkeit; es besteht keine Verpflichtungslage (Fall 1).

Die nächste Stufe auf der Horizontalkoordinate ist die organisatorische Abhängigkeit¹⁾ (Fall 3). Wenn der Adressat kraft Organisationsgefüge und Weisungsgebundenheit zur Durchführung der Boykotterklärung verpflichtet ist, fehlt es an eigener

1.) Das Handeln eines Tochterwerkes oder einer untergeordneten Behörde erweist sich als Handeln des Hauptwerkes oder der übergeordneten Behörde. " Die rechtliche Einheit des Fiskus läßt das Vorgehen der nachgeordneten Stelle auf Grund einer Anweisung durch die Zentralinstanz nur als ein einheitliches Vorgehen des Fiskus selbst und nicht als ein für sich rechtlich bedeutsames Handeln der untergeordneten Stelle erscheinen." (RGZ 155,157)

Willensentfaltungsmöglichkeit und damit an einer Verpflichtungslage. Sie besteht auch dann nicht, wenn der Adressat gegenüber dem Verrufer zu Gehorsam¹⁾ verpflichtet ist²⁾ (Fall 3).

Die nächste Stufe bildet die teilorganisatorische Eingliederung des Adressaten (Fall 4). Beispiel: Der Adressat ist zu 75% eine Tochterfirma des Verrufers. Auf Grund dieser Mehrheit vermag der Verrufer den Geschäftsablauf maßgeblich zu bestimmen. Die unternehmerische Willensbildung erfolgt durch ihn; eine Verpflichtungslage besteht daher nicht.

Bei der nächsten Stufe ist der Adressat zu 49% in das Unternehmen des Verrufers eingegliedert; die größere Willensfreiheit (51%) liegt zwar beim Adressaten, doch ist er vom Verrufer abhängig. Im Rahmen dieser Abhängigkeit kann der Verrufer den Adressat zu einer Boykothandlung anhalten und ihm entsprechende Nachteile androhen. Hier beginnt die Verpflichtungslage; dem Adressat steht die für die Verpflichtungslage erforderliche minimale Willensentscheidungsfreiheit zur Seite (Fall 5).

Der nächste Schritt auf der Koordinate ist der Punkt, an dem die Willensentscheidungsfreiheit beim Adressaten auf Grund organisatorischer Selbständigkeit zwar vorliegt, diese aber durch eine teilweise wirtschaftliche Abhängigkeit vom Verrufer eingeschränkt wird. Es sind dies die häufigen Fälle,

-
- 1.) Eine Willensentscheidungsfreiheit liegt nicht vor, wenn Militärmusiker den Befehl erhalten, bei bestimmten Veranstaltungen nicht zu spielen. (Vgl. Papé 29. DJT, Bd.V, S. 264; Oertmann, Seuff.Bl. 72,276). Durch den Befehl ist den Adressaten ein eigenverantwortliches Verhalten genommen; sie sind nur Werkzeuge des Verrufers.
 - 2.) "Ein Vater, der seinen Kindern, ein Geschäftsinhaber, der seinen Angestellten, eine Zentrale, die ihren Filialen bindend anweist, mit einem bestimmten Gegner keinerlei Abschlüsse vorzunehmen, veranstalten keinen Boykott, sondern machen von ihrem persönlichen Recht der Partnerwahl Gebrauch". (Spengler WuW 53,204)

in denen sich Verrufer und Adressat als Lieferant oder Abnehmer gegenüberstehen¹⁾ (Fall 6). Die Boykotterklärung der Verrufer ist ein geeignetes Druckmittel zur Durchführung bestimmter Handlungen; auch hier besteht eine Verpflichtungslage.

Der nächste Schritt ist die durch Zufall bedingte Abhängigkeit des Adressaten. Beispiel: B bezieht seine Waren von A; er könnte sie ebensogut bei X kaufen. Fordert A den B auf, an C nichts mehr zu liefern, sonst breche er seine Geschäftsbeziehungen zu B ab, so verursacht dieser angedrohte Nachteil eine Beeinträchtigung des B, obgleich er im Fall des Abbruchs ohne weiteres Verträge mit X abschließen könnte. Aber allein die Tatsache, daß er neue Verträge abschließen und sich an das Geschäftsgebaren neuer Lieferanten gewöhnen muß, bedeutet für den Adressaten einen Nachteil. In diesem Fall ist eine Verpflichtungslage noch zu bejahen (Fall 7).

Wir nähern uns der maximalen Willensentscheidungsfreiheit. Der Adressat ist nur noch in geringem Maß vom Verrufer abhängig. Beispiel: B verkauft 10 000 verschiedene Artikel, darunter auch in geringem Umfang einen des A. A fordert B auf, die Beziehungen zu C abzubrechen, sonst stelle er seine Lieferung an ihn ein. Kommt B dieser Aufforderung nicht nach, so hat er nur einen unmerklichen Nachteil durch den Abbruch der Beziehungen mit A zu erwarten; von einer Verpflichtungslage kann nicht mehr gesprochen werden (Fall 8).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im wirtschaftlichen Bereich eine Verpflichtungslage, in der sich die Boykotterklärung abspielt, dann besteht, wenn der Adressat vom Verrufer teilweise abhängig ist und ihm ein bestimmtes Maß an Willensentscheidungsfreiheit zusteht. Dieses Maß ist bei einem eigenverantwortlichen und überwiegend selbständigen Handeln des Adressaten erreicht.

Beim wirtschaftlichen Boykott nützt der Verrufer die wirt-

1.) Im Blinkfüer-Fall (BVerfG NJW 69, 1161) bezogen die Händler (Adressaten) Zeitungen und Zeitschriften vom Verrufer.

schaftliche Abhängigkeit des Adressaten aus; im Rahmen dieser Abhängigkeit droht er mit einem Nachteil, falls der Adressat die Boykotterklärung nicht durchführt. Die wirtschaftliche Boykotterklärung enthält daher neben der reinen Aufforderung stets ein Druckmittel.

Die Voraussetzungen für die Boykotterklärung im ideellen Bereich lassen sich ebenfalls mit Hilfe eines Koordinatensystems¹⁾ ermitteln. Auch bei dieser Boykottart kann man von einer Abhängigkeit sprechen. Wer den Aufruf einer Kirche oder eines Verbandes befolgt, ist für deren Interessen aufgeschlossen; ihre Weisungen sind für ihn verbindlich; ihn verbindet ein moralischer Befolgungszwang mit diesen Verrufern. Dabei ist festzuhalten, daß im Rahmen der ideellen Abhängigkeit eine Nachteilsandrohung gegenüber den Adressaten für den Fall der Nichtbefolgung der Boykotterklärung zwar erfolgen, diese aber mangels Durchführungsmöglichkeit nicht realisiert werden kann. Auch ist der angedrohte Nachteil nur ideeller Art und der verursachte Schaden nicht meßbar.

Um die ideelle Boykotterklärung des Verrufers aufzugreifen und die gewünschte Handlung durchzuführen, muß der Adressat auf Grund des gleichen Interesses unter einem gewissen Mindesteinflußbereich des Verrufers stehen. Daher scheiden alle Personen als Adressaten aus, die nicht in diesen Bereich fallen und daher nicht vom Verrufer abhängig sind²⁾ (minimale ideelle Abhängigkeit).

Weiterhin ist eine Abhängigkeit auf Grund "gewünschten Verhaltens" nötig³⁾. Beim ideellen Boykott besteht daher erst dann eine Verpflichtungslage, wenn gemeinsame Interessen

-
- 1.) Die Willensentscheidungsfreiheit bildet wieder die Horizontalkoordinate, die ideelle Abhängigkeit die nach unten verlaufende Vertikalkoordinate.
Vergl. die graphische Darstellung auf Seite 42.
 - 2.) Wer kein Tierfreund ist, wird die Erklärung des Tierschutzverbandes, keine Seehundfelle zu kaufen, nicht befolgen.
 - 3.) Wer zwar ein Tierfreund ist, sich aber niemals Pelze kauft, wird die Boykotterklärung des Tierschutzverbandes nicht erfüllen können.

Adressat und Verrufer verbinden und der Adressat als möglicher Vollzieher der Boykotthandlung überhaupt in Frage kommen kann. Wer in einem derartigen Abhängigkeitsverhältnis zum Verrufer steht, dessen Willensentscheidungsfreiheit wird auch durch die ideelle Boykotterklärung eingeschränkt. Er hält die Erklärung des Verrufers für richtig, macht sich diese zu eigen und führt die Handlung durch, zu der er sich ohne die Erklärung nicht entschlossen hätte.

Auch bei der ideellen Boykotterklärung kann die Abhängigkeit der Adressaten vom Verrufer von unterschiedlicher Intensität sein. Das Maß der Abhängigkeit wird bei einem Aufruf an die Öffentlichkeit¹⁾ (Fall 9) geringer sein als bei dem Boykottaufruf einer Kirche an ihre Gläubigen (Fall 10). Hat sich der Adressat dem Willen des Verrufers jedoch völlig unterworfen, so fehlt ihm die auch für die ideelle Boykotterklärung erforderliche Willensentscheidungsfreiheit²⁾.

Es sind Fälle möglich, die sich zunächst im ideellen Bereich abspielen, später dann in den wirtschaftlichen Bereich überwechseln und schließlich dem Adressaten jede Willensentscheidungsfreiheit nehmen und daher ihren Boykottcharakter verlieren. Beispiel: Eine Partei ruft die Bevölkerung zum Boykott einer bestimmten Volksgruppe auf (ideeller Boykott). Nachdem sie an die Macht gekommen ist und das gesamte Wirtschaftsleben gleichgeschaltet hat, verläuft dieser Boykottaufruf im wirtschaftlichen Bereich; die Adressaten sind nun von ihr wirtschaftlich abhängig (wirtschaftlicher Boykott). Erläßt die Partei später den gleichen Boykottaufruf in einem Gesetz, das alle Adressaten zu befolgen haben, so ist ihnen jede Willensentscheidungsfreiheit genommen; ein Boykott liegt nicht mehr vor.

1.) z.B. OLG Frankfurt NJW 69, 2095 (Seehundfelle)

2.) Der Herausgeber einer politischen Zeitung fordert den ihm angeschlossenen Redakteur auf, keine Inserate des C mehr zu veröffentlichen, weil dieser eine gegensätzliche politische Meinung vertritt. Der Redakteur ist auf Grund des Anstellungsvertrages zur Erfüllung dieser Aufforderung verpflichtet.

Nachdem die Voraussetzungen für die Entstehung einer Boykott-erklärung aufgezeigt sind, läßt sich diese folgendermaßen definieren:

Die Boykotterklärung ist der Versuch des Verrufers, einen von ihm wirtschaftlich oder ideell abhängigen, in seiner Willensentscheidung in beschränktem Maße jedoch unabhängigen Adressaten zu einer Boykotthandlung gegenüber einem Dritten zu veranlassen.

IV. Erklärungsarten

Das Koordinatensystem gibt Auskunft über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Abhängigkeit und Willensentscheidungsfreiheit. Je weniger der Adressat vom Verrufer ideell oder wirtschaftlich abhängig ist, umso größer ist das ihm zur Verfügung stehende Maß an Willensentscheidungsfreiheit. Bei Anwachsen der Willensentscheidungsfreiheit und gleichzeitigem Abnehmen der Abhängigkeit verringert sich auch der Umfang der Verpflichtungslage. Bei zunehmender Abhängigkeit und abnehmen der Willensentscheidungsfreiheit vergrößert sie sich. Hat die Willensentscheidungsfreiheit einen notwendigen Minimalwert erreicht, so endet die Verpflichtungslage. In dem sich nun anschließenden Bereich vom Minimalwert bis zum Nullpunkt ist eine Verpflichtungslage nicht mehr möglich. In diesem Bereich liegen die Fülle der Weisung, der Befehle und des Gehorsams¹⁾.

Bei der Boykotterklärung im wirtschaftlichen oder ideellen Bereich ist eine gewisse wirtschaftliche bzw. ideelle Abhängigkeit des Adressaten vom Verrufer nötig, damit dieser den Adressaten, in den meisten Fällen durch Nachteilsandrohungen, zur Boykotthandlung bewegen kann. In diesem Bereich, begrenzt von minimaler Abhängigkeit, maximaler Abhängigkeit, minimaler Willensentscheidungsfreiheit und langsam gegen die maximale Willensentscheidungsfreiheit hin abnehmender Abhängigkeit liegt die Verpflichtungslage. Oberhalb der Horizontalkoordinate befindet sich die wirtschaftliche, unterhalb die ideelle Verpflichtungslage.

1.) Vgl. die graphische Darstellung auf Seite 42

Im Zwischenraum unterhalb und oberhalb der minimalen wirtschaftlichen bzw. ideellen Abhängigkeit und der anwachsenden Willensentscheidungsfreiheit liegt ein dritter Bereich. Dieser ist durch geringe oder gar keine Abhängigkeit sowie durch ein großes Maß an Entscheidungsfreiheit gekennzeichnet. In ihm spielen sich Boykotterklärungen ab, die den Adressaten nur geringfügig oder garnicht beeinflussen können; bei ihnen ist der Adressat vom Verrufer unabhängig. Hier kann der Verrufer nur Anregungen geben, die der Adressat befolgen mag oder nicht. Boykotterklärungen in diesem dritten Bereich sind mit **B o y k o t t a n r e g u n g**¹⁾ zu bezeichnen. Beispiel: A fordert die Öffentlichkeit auf, aus Gesundheitsgründen das Rauchen einzustellen (Fall 11).

Unterhalb der Horizontalkoordinate liegt die für die ideelle Boykotterklärung erforderliche Verpflichtungslage. Im Rahmen der hier notwendigen ideellen Abhängigkeit vermag der Verrufer nur in begrenztem Umfang auf den Adressaten einzuwirken. Er kann ihm keine materielle, sondern nur "seelische" oder "moralische" Nachteile für den Fall androhen, daß dieser die Boykotterklärung nicht befolgt. Der Verrufer rät dem Adressat zur Boykotthandlung; er empfiehlt sie ihm; daher ist die Boykotterklärung im ideellen Bereich mit **B o y k o t t e m p f e h l u n g**²⁾ zu bezeichnen.

Die Boykotterklärung mit wirtschaftlicher Abhängigkeit bewegt sich oberhalb der Horizontalkoordinate. Die hierzu erforderliche Verpflichtungslage ist vor allem durch eine wirtschaftliche Abhängigkeit gekennzeichnet. Im Rahmen dieses Abhängigkeitsverhältnisses übt der Verrufer mit der Boykotterklärung auf den Adressaten einen Druck, einen Zwang aus; er verlangt und fordert von ihm eine Boykotthandlung. Daher handelt es

-
- 1.) Vgl. Klappenbach - Steinitz, Wörterbuch, unter "anregen". Das Wort "anregen" hat die Bedeutung, jemanden einen Anstoß, einen Impuls zu etwas zu geben, z.B. zu einem Projekt, zu einer Maßnahme, zu einem Verhalten, zu einer Handlung.
 - 2.) Vgl. Klappenbach - Steinitz, Wörterbuch, unter "empfehlen" = jemanden etwas raten.

sich bei dieser Boykotterklärung um eine B o y k o t t -
a u f f o r d e r u n g ¹⁾.

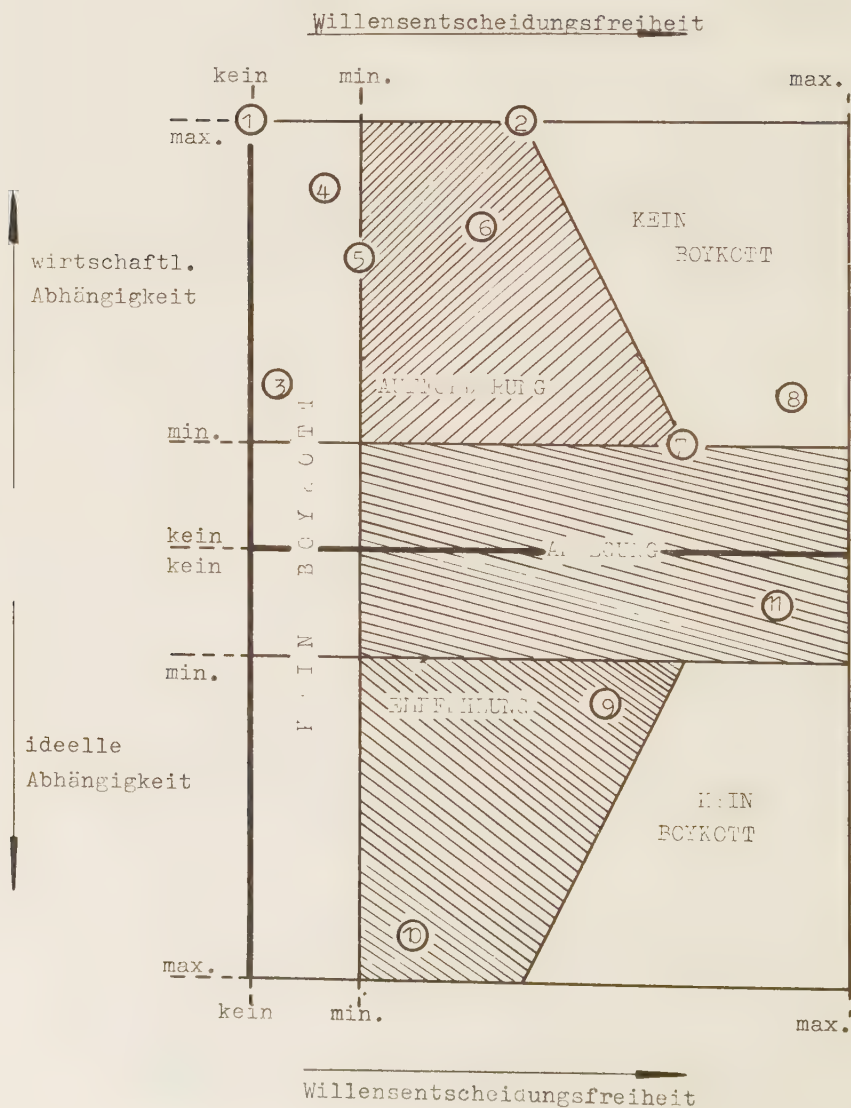
Die Untersuchung der Beziehung zwischen Verrufer und
Adressat führt zu folgenden Ergebnissen:

- 1.) Jede Boykotterklärung setzt eine Verpflichtungs-
lage voraus.
- 2.) Es gibt drei Erklärungsarten.
- 3.) Bei der Boykottanregung besteht keine, bei der
Boykottempfehlung eine ideelle und bei der Boy-
kottaufforderung eine wirtschaftliche Abhängigkeit.

1.) Vgl. Klappenbach v. Steinitz, Wörterbuch, unter "auffor-
dern" = jemanden etwas dringend anraten, z.B. die Wahr-
heit zu sagen oder zur Arbeit anhalten.

Arten der Boykotterklärung

=====



Für eine Abgrenzung der einzelnen Erklärungsarten sind nicht die Motive oder etwaige Auswirkungen der Boykotthandlung auf den Betroffenen, sondern die Art der Einflußmöglichkeit des Verrufers auf den Adressaten die entscheidenden Kriterien. Beispiel: Im Blinkfuer - Fall¹⁾ erfolgte die Boykotterklärung aus ideellen Motiven. Da jedoch den Adressaten mit dem Abbruch der Geschäftsbeziehungen gedroht wurde, nützte der Verrufer ihre wirtschaftliche Abhängigkeit für seine Boykott-erklärung aus; diese hat daher den Charakter einer Boykott-aufforderung.

Gegenbeispiel: Die Fuchspelzhändler rufen die Öffentlichkeit zum Boykott der Seehundfellhändler auf, weil deren Fangmethoden grausam sind. Mit diesem Aufruf möchten sie aber die Seehundfellhändler als Konkurrenz ausschalten. Hier erfolgt die Boykotterklärung aus wirtschaftlichen Motiven; die Boykotterklärung spielt sich jedoch im ideellen Bereich ab. Die Fuchspelzhändler haben keinerlei wirtschaftliche Einflußmöglichkeit auf die angesprochenen Adressaten; ihre Erklärung ist somit eine Boykottempfehlung.

Boykottanregung, Boykottempfehlung und Boykottaufforderung stehen in einem gewissen Rangverhältnis zueinander. Eine Boykottanregung setzt keine Möglichkeit einer Einwirkung auf den Adressaten voraus, bei der Empfehlung wird eine ideelle und bei der Aufforderung eine wirtschaftliche Beeinträchtigung des Adressaten angedroht. Die Boykottaufforderung ist daher die schärfste Form der Boykotterklärung; dies soll auch durch ihre Bezeichnung zum Ausdruck kommen.

Diese Ergebnisse zeigen, daß es für die Erfassung der Boykotterklärung und ihrer drei Unterarten auf eine genaue Prüfung des zwischen Verrufer und Adressat bestehenden Verhältnisses ankommt. Diese Beziehung gibt Auskunft über die jeweils vorliegende Erklärungsart.

1.) BVerfG NJW 69, 1161.

V. Bedeutung der Boykotthandlung

Das Verhältnis zwischen Sperrer und Betroffenen bildet die Grundlage für die Boykotthandlung. Der Verruher kann den Adressat nicht zu Handlungen anhalten, die dieser im Rahmen seiner Beziehungen zu dem Bedrohten nicht durchzuführen vermag.¹⁾ Die Art der erstrebten Boykotthandlung muß sich somit nach dem Verhältnis zwischen Adressat und Bedrohten richten.

Der Verruher möchte mit der Boykotterklärung und der nachfolgenden Handlung auf den Bedrohten Einfluß nehmen. Daher sind auch die Motive, die den Verruher zum Erlaß der Erklärung veranlaßt haben, für die Ausgestaltung der Boykotthandlung maßgeblich. Diese Motive sind dem Bedrohten im Regelfall mitzuteilen. Er erhält sonst keine Kenntnis über den Grund der Boykotterklärung und über das Ziel, das der Verruher mit ihr erreichen will. Diese Kenntnis ist für ihn notwendig; sein Verhalten gab ja den Anlaß für die Boykotterklärung. Um zu wissen, welches Verhalten in die Rechte des Verruherers möglicherweise eingegriffen hat und um dieses zur Abwendung der drohenden Boykotthandlung gegebenenfalls zu ändern, ist die Kenntnis der Motive für den Bedrohten erforderlich.

Ein weiterer Zusammenhang zwischen Erklärung und Handlung besteht in dem Befolungszwang für den Adressaten. Will der Adressat nicht mit dem angedrohten Nachteil belegt werden, muß er entsprechend den Weisungen des Verruherers handeln. Im Rahmen der Boykotterklärung wird der Verruher die Durchführungsart der Boykotthandlung dem Adressaten genau vorschreiben, da er andernfalls die mit der Erklärung erhoffte Wirkung nicht erreichen kann.²⁾

-
- 1.) Im Blinkfuer-Fall (BVerfG NJW 69, 1161) konnte der Verruher daher von den Adressaten nicht verlangen, die politische Meinung des Blinkfuer-Verlages zu ändern; dazu fehlte es den Händlern an einer entsprechenden Einflußmöglichkeit.
 - 2.) Beispiel: Der Betroffene soll als Konkurrent des Verruherers ausgeschaltet werden. Um dieses Ziel mit der Boykotterklärung zu erreichen, gibt der Verruher genaue Anweisungen und legt in der Boykotterklärung Inhalt und Umfang der zu vollziehenden Boykotthandlung fest.

Andererseits ist es aber auch möglich, daß der Verrufer den Adressaten zwar zu einer Boykothhandlung auffordert, ihm in der Erklärung jedoch nur mitteilt, welche Wirkung die Boykothhandlung haben soll. Die Art ihrer Ausführung überläßt er dem Adressaten. Zu diesem Vorgehen entscheidet sich der Verrufer, wenn er die Beziehung des Adressaten zum Bedrohten nicht überblicken und ihm keine konkreten Anweisungen für die Handlung geben kann.

VI. Kausalität

Nach dem Willen des Verrufers soll die Boykotterklärung eine Boykothhandlung auslösen. Hat der Sperrer sie vollzogen, so ist im Wege einer retrospektiven Betrachtung zu prüfen, ob sich diese Handlung als Folge der Boykotterklärung erweist, ob der Sperrer sie also auf Grund der Boykotterklärung durchgeführt hat, oder ob er sie auch ohne die Erklärung aus eigenem Entschluß vorgenommen hätte.

OERTMANN¹⁾ hielt diese Frage für das wichtigste Problem der Boykottlehre. Nach seiner Ansicht muß die Boykotterklärung immer eine Aufhebung oder wesentliche Minderung der Entschlußfreiheit des Adressaten zur Folge haben. Dieser Auffassung ist zuzustimmen. Die Aufhebung der Entschlußfreiheit ist bei der Boykottaufforderung offensichtlich. Bei ihr erleidet der Adressat stets eine Einbuße seiner Entscheidungsfreiheit. Führt er die Boykothhandlung durch, so wird durch diese Handlung sein Verhältnis zum Betroffenen gestört; vollzieht er sie nicht, so muß er mit dem angedrohten Nachteil des Verrufers rechnen.

Bei der Boykottempfehlung ist der Nachweis einer Beeinträchtigung der Entschlußfreiheit schwieriger. Im Seehundfell-Fall²⁾ würde ein Tierfreund wohl auch von sich aus, ohne die Boykottempfehlung des Tierschutzverbandes, vom Kauf von Seehundpelzen Abstand nehmen. Durch dessen Empfehlung wird

1.) Oertmann, Der politische Boykott, S. 27,30
2.) OLG Frankfurt NJW 69,2095

er jedoch in seiner Anschauung bestärkt, und es kostet ihn ein noch größeres Maß an Überwindung, solche Pelze zu kaufen, als im Fall der Unkenntnis der Erklärung. Außerdem ist es denkbar, daß vor Erlaß der Empfehlung ihm die Ereignisse, die die Erklärung veranlaßt haben, nicht bekannt waren, und er erst durch die Empfehlung auf sie aufmerksam wurde. Lehnt er nun den Kauf dieser Pelze ab, so ist die Empfehlung ursächlich für sein Handeln; ohne die Empfehlung hätte er von den Motiven keine Kenntnis gehabt und Pelze dieser Art gekauft.

Von einer boykotterheblichen Bestimmung des Adressaten ist daher dann zu sprechen, wenn der Adressat die Boykotthandlung vollzieht, weil er der Erklärung des Verrufers Folge leisten will oder muß. Der Verrufer ist dann der Verursacher der Boykotthandlung. Vollzieht der Sperrer aber die Handlung, ohne vom Verrufer hierzu bestimmt zu sein, so kann die Erklärung nicht mehr als Ursache für die erfolgte Handlung in Betracht kommen¹⁾. Diese Handlung hat nicht den Charakter einer Boykotthandlung; ihr fehlt die ursächliche Boykotterklärung.

Im Rahmen der Adäquanztheorie ist die Boykotthandlung eine Tatsache, die "durchaus im adäquaten Zusammenhang mit der ... (sie) auslösenden Bedingung, der Aufforderung zum Boykott, ist"²⁾. Dieser Kausalzusammenhang wird auch nicht dadurch unterbrochen, daß der Adressat durch die Handlung eine weitere Bedingung zum Erfolg gesetzt hat. Der Schaden beim Betroffenen entsteht durch zwei hintereinandergeschaltete Bedingungen, von denen die zweite, die Boykotthandlung, die erste, die Boykotterklärung, notwendigerweise zur Voraussetzung hat³⁾. Wenn der Schaden beim Betroffenen durch die Handlung verursacht und diese durch die Boykotterklärung veranlaßt wurde, dann muß die Erklärung auch als ursächlich

1.) Schürholz S. 18: " Dabei wird man die Folge solange als freiwillig ansehen, wie nicht die Machtfülle des Veranstalters so groß ist, daß der Adressat nicht mehr selbstverantwortlich handeln kann".

2.) Juda S. 43

3.) Kaskel S. 327 Anm. 5; Strauß S. 142; Oertmann, Der politische Boykott, S. 69 ff

für den Schaden angesehen werden. Die Boykotterklärung erweist sich als Ursache der Handlung des Sperrers und somit als veranlassendes Moment des Boykotts; das ausführende Moment ist die Boykotthandlung. Diese ist das Resultat der Boykotterklärung; Erklärung und Handlung stehen sich als Ursache und Wirkung gegenüber.

VII. Abgrenzung

Vor allem im Wirtschaftsbereich können neben der Boykotterklärung andere Machtmittel zur Anwendung kommen. Diese sind von der Boykotterklärung abzugrenzen.

Die Boykotterklärung findet ihre besondere Ausgestaltung in der sog. Kartellsperre¹⁾. Das Kartell (=Verrufer) fordert seine Mitglieder (=Adressaten) zur Sperre des betroffenen Außenseiters (=Bedrohten) auf. Im Gegensatz zur Boykotterklärung handelt es sich bei der Kartellsperre stets um eine Kollektivmaßnahme. Mit ihrer Hilfe soll der Betroffene auf Veranlassung eines Dritten von dem Geschäftsverkehr ausgeschlossen werden, der den anderen nach Art und Umfang ihres Betriebes und ihrer wirtschaftlichen Form unmittelbar zugänglich ist²⁾. Da auch bei der Kartellsperre ein Dreiparteienverhältnis vorliegt, gilt sie mit dem Boykott nicht nur als verwandt, sondern stellt eine Anwendung des Boykotts auf kartellrechtlichem Gebiet dar³⁾.

Gelegentlich wurde zwischen Verruf und Boykott ein begrifflicher Unterschied gemacht. Nach MASCHKE⁴⁾ sollen beim Boykott die geschäftlichen, beim Verruf die persönlichen Beziehungen abgebrochen werden. PINCZOWER⁵⁾ faßt die Verrufserklärung als Oberbegriff für die Kampfmittel Streik, Aussperrung und Boykott auf.

1.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm.158: "Die typische Kartellsperre als Mittel des äußeren Organisationszwangs ist ein Fall des Boykotts".

2.) Vgl. Schürholz S. 26; Callmann S. 340

3.) Callmann S. 380; Kestner - Lehnich S. 61; Müllensiefen - Dörinkel S. 5

4.) Maschke S. 2

5.) Pinczower S. 2

Nach LOBE¹⁾ sind beim Verruf zwei, beim Boykott drei Parteien beteiligt; für MEYEROWITZ²⁾ und ROSIN³⁾ stehen Verruf und Boykott im Verhältnis von Ursache und Wirkung zueinander.

Nach diesen Ansichten handelt es sich beim Verruf um eine Erklärung zum Boykott mit selbständiger Wirkung. Daher ist der Verruf nur eine andere Bezeichnung für Boykotterklärung, die, sofern die Handlung nicht durchgeführt wird, ebenfalls selbständige Bedeutung erlangen kann.

Im Sprachgebrauch wird der Boykott häufig mit der sog. Sperre gleichgesetzt. Will A an C nichts mehr liefern oder ihm keine Waren abnehmen, so spricht man davon, daß A den C "boykottiere". In diesem Fall handelt es sich aber nicht um einen Boykott, sondern um eine Sperre in der Gestalt einer Liefer- oder einer Bezugssperre. Bei ihr beschließt eine Partei selbständig und von sich aus, ohne Veranlassung durch einen Dritten, bestimmte Handlungen gegenüber seinem Geschäftspartner vorzunehmen oder zu unterlassen. Bei der Sperre liegt ein Zweiparteienverhältnis, beim Boykott ein Dreiparteienverhältnis vor⁴⁾. Die Sperre wird zum Boykott, "wenn derjenige, der die Sperre durchführt, auf Veranlassung eines Dritten handelt"⁵⁾. Durch dieses Veranlassen, eben durch die Boykott-erklärung, bekommt der Boykott im Gegensatz zur Sperre "ein kollektives Moment"⁶⁾.

Der Boykott ist schließlich noch vom Streik abzugrenzen. Der Streik wird als eigentümliche Ab- und Unterart des Boykotts angesehen, der durch die Besonderheit von Mittel und Zweck eine eigene Behandlung erfordere⁷⁾. Nach anderer Ansicht wirkt der Streik auf schon bestehende Vertragsverhältnisse ein, während der Boykott auch den Abschluß von Ver-

1.) Lobe DJZ o8,966

2.) Meyerowitz JW 12,839

3.) Rosin 29. DJT, Bd. V, S. 196

4.) Vgl. Steiner S. 242; v. Gamm Kap. 17,3; Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 174 ff; BGH GR 60,505,507; Schürholz S. 28

5.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 157

6.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 157

7.) Meyerowitz JW 12,839

trägen verhindert¹⁾. Nach Ansicht NIPPERDEYS²⁾ führt der Streik das Ruhen bestehender Arbeitsverträge, der Boykott den Nichtabschluß von Verträgen oder deren Auflösung mit Dritten herbei.

Der Hauptunterschied zwischen Streik und Boykott liegt im Anwendungsgebiet. Beim Streik handelt es sich um eine Erscheinung auf dem Gebiet des Arbeitsrechts; der Boykott dagegen ist an bestimmte Lebensbereiche nicht gebunden. Der Streik kann daher "als eigentümliche Unterart des Boykotts auf dem Gebiete des Arbeitskampfes angesehen werden"³⁾.

1.) Oertmann 28.DJT, Bd. III, S. 48
2.) Nipperdey - Hueck, Bd.2, S. 574
3.) Schürholz S. 25

4. Teil: Die Boykotterklärung im einzelnen =====

I. Durchführungsarten

1.) Boykottaufruf

Mit der Boykotterklärung soll der Adressat zu einem Verhalten gegenüber dem Bedrohten veranlaßt werden. Um dies zu erreichen, muß der Verrufer den Adressaten von dem gewünschten Vorhaben in Kenntnis setzen. Dafür stehen ihm mehrere Möglichkeiten zur Verfügung.

Die Art der Durchführung einer Boykotterklärung richtet sich nach der zwischen Verrufer und Adressat bestehenden Beziehung. Liegt zwischen beiden kein Abhängigkeitsverhältnis vor, so kann der Verrufer den Adressat vielfach nur mit einer an die Öffentlichkeit gerichteten Boykotterklärung ansprechen. Diese Art von Boykotterklärung, die einen öffentlichen Aufruf enthält, ist als **B o y k o t t a u f r u f** ¹⁾ zu bezeichnen. Bei ihr vermag der Verrufer wegen des fehlenden Abhängigkeitsverhältnisses nicht mit Androhung eines Nachteils auf den Adressaten einzuwirken. Daher kann der Boykottaufruf seinem Charakter nach keine Boykottaufforderung darstellen; er ist meistens eine Unterart der Boykottempfehlung.

Da der Verrufer die Adressaten nicht unmittelbar anzusprechen vermag, muß er sich beim Boykottaufruf der für einen öffentlichen Aufruf geeigneten Verbreitungsmittel bedienen.

Der Verrufer kann einmal die Presse einschalten. Er läßt Artikel veröffentlichen, in denen auf bestimmte Zustände hingewiesen und der dadurch angesprochene Personenkreis zu einem bestimmten Verhalten angehalten werden soll²⁾. Dabei wird der

-
- 1.) Klappenbach-Steinitz, Wörterbuch unter "Aufruf" = jemanden zu einer bestimmten Aktion auffordern, an jemanden appellieren, die Bevölkerung zur Teilnahme an einer Veranstaltung anhalten; der Aufruf stellt eine an die Öffentlichkeit gerichtete Aufforderung dar.
 - 2.) Im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69, 2095) beauftragte der Tierschutzverband eine Nachrichtenagentur, in der Presse über die Seehundjagd zu berichten und die Bevölkerung anzuhalten, vom Kauf von Seehundpelzen Abstand zu nehmen.

Verrufer seine Boykotterklärung in solchen Presseorganen veröffentlichen, die von den Personen, die dem Aufruf Folge leisten sollen, auch gelesen werden. Er muß die Personen ansprechen, die seinen Ideen nahestehen und für diese empfänglich sind¹⁾. Der Verrufer hat daher besonderes Augenmerk auf die Auswahl seiner Aufrufmittel zu legen, wenn sein Aufruf erfolgreich sein soll.

Will der Verrufer nicht die breite Öffentlichkeit, sondern nur einen Teil ansprechen, so verbreitet er seinen Aufruf zweckmäßigerweise mit Flugblättern²⁾. Die Boykotterklärung durch Flugblatt war besonders vor dem ersten Weltkrieg üblich³⁾. Mit Hilfe des Flugblattes kann auf Grund der örtlichen Position des Verteilers auch eine indirekte, eine konkludente Boykotterklärung ausgesprochen werden⁴⁾.

2.) Interne Boykotterklärung

Bei der internen Boykotterklärung nutzt der Verrufer die Abhängigkeit zum Adressaten aus und fordert ihn in diesem Rahmen zur Boykotthandlung auf. Da die Abhängigkeit ein typisches Merkmal der Boykottaufforderung ist, hat die Aufforderung im Regelfall den Charakter einer internen Boykotterklärung.

Ihre Durchführungsart richtet sich nach der Ausgestaltung der

-
- 1.) Der Aufruf einer Kirche, die Zeitung XY nicht zu lesen, ist daher nicht im "Sportkurier", sondern nur im Bistumsblatt zu veröffentlichen. (Vgl. BGHZ 3,270 Constanze). Um die Jahrhundertwende wurde die sog. Zuzugswarnung nicht in großbürgerlichen, sondern in Arbeitnehmerzeitungen veröffentlicht. (Vgl. Oertmann, Der politische Boykott, S.9; OLG Hamburg DJZ 1899,240; RG JW 08,679)
 - 2.) Durch Flugblatt fordert der DGB seine Mitglieder auf, die "Berliner Morgenpost" solange nicht mehr zu beziehen, bis vom Verlag der Lohn für die Botenfrauen erhöht würde. (Vgl. Löffler, "Zeitungs Verlag", S. 489)
 - 3.) Flugblatt des Vereins der Café-Kellner in Hamburg, in der das Publikum um "Kräftige moralische Unterstützung" gebeten wird (Inhalt bei Jungbluth S. 3). Flugblatt der Berliner Bäckerinnung gegen einzelne Bäckereien zur Bekämpfung schlechter Arbeitsbedingungen und hygienischer Mißstände (Text bei Maschke S. 296 - 298).
 - 4.) Werden unter genauer Schilderung der schlechten hygienischen Verhältnisse in einem Metzgerladen Flugblätter entsprechenden Inhalts vor diesem verteilt, so können sie selbst dann zu Boykotthandlungen führen, wenn sie keinen ausdrücklichen Boykottaufruf enthalten (Vgl. Maschke S. 90).

zwischen Verrufer und Adressaten bestehenden Beziehung. Will der Verrufer mehrere Adressaten, die dieselbe Position innehaben und zu ihm im gleichen Abhängigkeitsverhältnis stehen, zu Boykotthandlungen auffordern, so wird er sie in gleichlautenden Rundschreiben¹⁾ ansprechen. Rundschreiben lassen sich bei der Boykottaufforderung²⁾ wie auch bei der Boykottempfehlung³⁾ verwenden und sind ihrer Funktion nach mit der verwaltungsrechtlichen Allgemeinverfügung vergleichbar.

Eine weitere Art der internen Boykotterklärung ist die "Verbandsaufforderung"⁴⁾. Bei ihr besteht der den Adressaten (= Verbandsmitgliedern) angedrohte Nachteil im Regelfall im Verbandsausschluß.

Eine besondere Durchführungsart der internen Boykotterklärung ist ihre Verbreitung durch Flüsterpropaganda. Der Verrufer greift zu diesem Mittel, wenn eine schriftliche Erklärung nicht zweckdienlich oder undurchführbar ist⁵⁾.

Im Zuge einer erweiterten Mitbestimmung oder einer Demokratisierung des Wirtschaftsgeschehens könnte eine Boykotterklärung auch durch Mehrheitsbeschluß der Adressaten ergehen. Der Verrufer läßt die Adressaten abstimmen, ob eine bestimmte Handlung gegen Dritte durchgeführt werden soll⁶⁾. Kommt ein Mehrheitsbeschluß zustande, so haben alle, auch die, die dagegenstimmten, die Boykotthandlung zu erfüllen. Diese Boykotterklärung ist dem Verrufer zuzuordnen. Er regt die Abstimmung an und ist der Urheber der Boykotterklärung.

1.) Vgl. Rundschreiben im Blinkfuer - Fall (OLG Hamburg NJW 62,917)

2.) Vgl. BVerfG NJW 69,1161 (Blinkfuer)

3.) Vgl. OLG Köln NJW 65,2345

4.) OLG Düsseldorf WuW 53,237,632

5.) Im Milchboykott - Fall (LG Stuttgart NJW 56,1073) wurde der Beschluß des Betriebsrates, in den Milchstreik zu treten, durch Flüsterpropaganda verbreitet. Da die Unternehmensleitung mit dem Milchstreik nichts zu tun haben wollte, lehnte sie einen entsprechenden Anschlag am Schwarzen Brett ab.

6.) Im Jahre 1950 weigerten sich die Hafenarbeiter in Amerika nach einer Abstimmung, zu der ein Verband aufgerufen hatte, Schiffe von und nach dem Ostblock zu be- und entladen. (Vgl. WuW 53,41)

3.) Stillschweigender Boykott

Die Rechtsprechung hatte sich auch mit dem stillschweigenden Boykott zu befassen gehabt¹⁾. Bei ihm vollziehen mehrere Personen unabhängig von einander eine Boykotthandlung. Dies ist jedoch kein Boykott. Von ihm kann man nur dann sprechen, wenn der Handelnde von einem Dritten zur Boykotthandlung veranlaßt wurde, wenn ein kausales Zusammenwirken von Erklärung und Handlung gegeben ist. Ein zufälliges Zusammentreffen gleichartiger Einzelhandlungen erfüllt diese Voraussetzungen nicht.

II. Inhalt einer Boykotterklärung

1.) Materieller Inhalt

Die Prüfung der formellen Voraussetzungen einer Boykotterklärung ergab, daß die Erklärung sich im Bereich einer Verpflichtungslage bewegen und den Adressaten zugänglich gemacht werden muß. Es sind nun die materiellen Voraussetzungen zu bestimmen, die vorliegen müssen, damit die Boykotterklärung ihrem Gehalt nach die vom Verrufer gewünschte Funktion, den Adressaten zur Boykotthandlung zu veranlassen, erfüllen kann.

Dieser Funktion wird eine Boykotterklärung dann gerecht, wenn sie im Adressat eine Gehorsamspflicht gegenüber dem Verrufer erweckt. Diese kann sie nur dann hervorrufen, wenn sie dessen Willen zu beeinflussen vermag. Sie muß daher inhaltlich geeignet sein, den freien Willen des Adressaten zu berühren²⁾.

Bei der Boykottempfehlung und der Boykottanregung erfolgt dieses einwirken im Wege der geistigen Auseinandersetzung; der Verrufer muß den Adressaten von der Notwendigkeit der erwünschten Boykotthandlung überzeugen. Bei der Boykottaufforderung dagegen ist für die Willensbeeinflussung die Intensität des ange drohten Nachteils von ausschlaggebender Bedeutung.

Für alle Erklärungsarten ist jedoch Voraussetzung, daß die

1.) RGZ 155, 280

2.) BGH NJW 54, 147; Reimer Kap. 79, Anm. 1

Boykotterklärung inhaltlich geeignet ist, den Willen des Adressaten zu beeinflussen. Aus der Sicht des Verrufers ist die Boykotterklärung in dem Maße willensbestimmend abzufassen, daß er mit ihrer Befolgung durch den Adressaten rechnen kann. Bloße Anregungen und nicht ernst gemeinte Vorschläge scheiden daher aus. Eine willensbestimmende Boykotterklärung ist anzunehmen, wenn dem Verrufer die rechtliche, wirtschaftliche oder auch nur soziale Möglichkeit zur Durchsetzung seiner Erklärung zur Seite steht¹⁾, oder sie zumindest beim Adressaten diesen Eindruck erweckt. Dabei sind die Einflußmöglichkeiten durch Beteiligungsverhältnisse, vertragliche Bindungen und die häufig nicht leicht durchschaubaren Fälle wirtschaftlicher Abhängigkeit zu beachten. Der Verrufer muß daher seine Erklärung mit einem Inhalt ausstatten, der beim Adressaten Befolgungszwang auslöst. Der Adressat muß sich vor die Alternative gestellt sehen, entweder die Handlung zu erfüllen oder im Fall des Nichtbefolgens den angedrohten Nachteil in Kauf zu nehmen. Eine Boykotterklärung ohne Willensbestimmung stellt für den Adressaten nur eine unverbindliche Anregung dar; mit der Nachteilsandrohung verleiht der Verrufer seiner Erklärung ein gewisses Maß an Ernstlichkeit und Entschlossenheit.

Will der Verrufer mit der Erklärung den Willen des Adressaten wirksam beeinflussen, so muß er in ihr genau zu erkennen geben, welche Handlung er vom Adressaten verlangt, welche Nachteile er androht, welche Ziele er mit der Boykothandlung zu verfolgen hofft. Die Bestimmtheit der Boykotterklärung ist wesentliche Voraussetzung für ihren Erfolg. Sie kann jedoch in vielen Fällen durch die Umstände des Einzelfalles Ergänzung finden²⁾.

Als weitere Voraussetzung verlangt LOBE³⁾ eine aktive Tätigkeit des Verrufers bei der Auseinandersetzung mit dem Bedroh-

-
- 1.) V. Gamm Kap. 17 Anm. 3: "Es genügt, wenn diese Möglichkeit unausgesprochen drohend im Hintergrund steht".
 - 2.) Vor allem im Verkehr der Berufs- und Gewerbeorganisationen mit ihren Mitgliedern genügt zur Durchführung des Boykotts oft eine einfache Mitteilung. (Vgl. BGH NJW 54, 147; OLG Düsseldorf GRUR 50, 38; OLG Stuttgart NJW 55, 389)
 - 3.) Lobe 29. DJT, Bd. V., S. 184

ten. Zwischen beiden soll nicht nur ein Interessengegensatz, sondern ein Kampf bestehen¹⁾; wer vom Adressat Parteinahme für sich begehrt, muß zunächst selber als Partei gegen den Bedrohten aufgetreten sein.

Ein aktives Tun des Verrufers kann jedoch nicht als Voraussetzung einer Boykotterklärung verlangt werden. Der Verrufer vermag nur selten selber gegen den Bedrohten vorzugehen. Außerdem würde ein eigenes Handeln das für den Boykottbegriff nötige Dreiparteienverhältnis in Frage stellen.

2.) Nachteilsandrohung

Die Boykotterklärung und besonders die Boykottaufforderung enthält einen zweifachen Inhalt. Dem Adressaten wird einmal nahegelegt, eine bestimmte Handlung durchzuführen. Außerdem droht der Verrufer mit einem Nachteil, falls der Adressat die Boykotthandlung nicht vollzieht. Diese Nachteilsandrohung ist näher zu untersuchen.

Der Verrufer hat die Nachteilsandrohung so zu dosieren, daß der Adressat die Boykotthandlung wegen des angedrohten Nachteils durchführt. Der angedrohte Nachteil muß daher stärker sein als der Nachteil, der dem Adressat möglicherweise als Folge seiner Boykotthandlung von seiten des Bedrohten erwachsen kann. Die Boykotthandlung muß für ihn das "kleinere Übel" darstellen²⁾.

Besonders die Boykottaufforderung muß dem Adressat die Möglichkeit nehmen, seine Entscheidung "in voller innerer Freiheit und ohne wirtschaftlichen Druck zu treffen"³⁾. Soll die

-
- 1.) Lobe 29. DJT, Bd. V., S. 184: "Fehlt dieser Kampf, so steht dem Verrufer kein Gegner gegenüber".
 - 2.) Der im Blinkfüer-Fall (BVerfG NJW 69, 1161) angedrohte Nachteil (Abbruch der Geschäftsbeziehung) trifft die Händler stärker als die Einbußen, die sie durch die Boykotthandlung erlitten hätten. Hätten sie den Verkauf der Zeitschrift "Blinkfüer" eingestellt, so wäre ihnen wegen der niedrigen Auflagenhöhe dieser Zeitschrift nur ein geringer Umsatzrückgang entstanden. Daher hätten voraussichtlich die meisten Händler die Boykottaufforderung befolgt.
 - 3.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfüer)

Aufforderung zum Erfolg führen, soll sich der Adressat zu ihrer Durchführung genötigt sehen, so muß der Verrufer auf ihn einen wirtschaftlichen Druck ausüben, der den Adressaten zur Erfüllung der Aufforderung zwingt.

Die Nachteilsandrohung kann sich aus der Boykotterklärung¹⁾ oder aus den Umständen des Einzelfalles ergeben. Für eine konkludente Nachteilsandrohung sind vor allem die wirtschaftliche Stärke des Verrufers und die Abhängigkeit der Adressaten maßgeblich²⁾.

Die Ausgestaltung des angedrohten Nachteils richtet sich nach der Art der Beziehung zwischen Adressat und Verrufer. Ist der Verrufer Kunde, so wird er mit einer Bezugssperre, ist er Lieferant, mit einer Liefersperre drohen. Als angedrohter Nachteil kann auch ein Boykott der Adressaten in Betracht kommen. Dabei teilt der Verrufer dem Adressaten mit, er werde Dritte zum Boykott auffordern, falls er die Boykott-handlung nicht vollziehe³⁾. Auch bei dieser Nachteilsart ist zu prüfen, ob der angedrohte Boykott zu einer wirklichen Beeinträchtigung des Adressaten führt, ob er mit einem tatsächlichen Schaden zu rechnen hat⁴⁾. Maßgeblich ist der Eindruck, den der Adressat bei verständiger Auslegung der Aufforderung entnehmen kann.

Die Androhung eines Nachteils ist nicht nur bei der Boykott-aufforderung, sondern auch bei der Boykottempfehlung möglich.

-
- 1.) Beispiel: "Sollte es einzelne Adressaten geben, die weiterhin Erzeugnisse führen, die einer bestimmten Propaganda Vorschub leisten, so werden wir prüfen, ob wir es verantworten können, zu solchen Händlern die Geschäftsbeziehungen noch fortzusetzen". (Rundschreiben im Blinkfuer-Fall OLG Hamburg NJW 62,917)
 - 2.) Eine konkludente Nachteilsandrohung reicht in den Fällen aus, in denen der Verrufer ein marktbeherrschendes Unternehmen oder Hauptlieferant des Adressaten ist.
 - 3.) Juda S. 41; Fall eines Doppel- oder Sekundärboykotts
 - 4.) Beispiel: "Wir bitten Sie, sich unseren Empfehlungen anzuschließen, so daß wir nicht genötigt sind, die sonst zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen. Wir erwarten Ihre umgehende grundsätzliche Stellungnahme". Die Ernstlichkeit der Drohung ergibt sich schon aus dem geschärften Ton dieser Warnung (Vgl. OLG Freiburg WuW 53,774).

Die Nachteile liegen hier im ideellen Bereich; diese fallen je nach Empfindsamkeit oder gedanklicher oder geistiger Verbundenheit des Adressaten zum Verrufer verschieden stark aus. Auch bei der Boykottempfehlung versucht der Verrufer auf den Willen des Adressaten einzuwirken und ihn für die Durchführung seiner Interessen zu gewinnen. Die angedrohten Nachteile liegen in den Bereichen des Gewissens und der Moral und können den einzelnen unter Umständen tiefer treffen als materielle Nachteile.

III. Erklärungsarten

Bei der Untersuchung der formellen und materiellen Voraussetzungen einer Boykotterklärung konnten die Erklärungsarten Boykottanregung, Boykottempfehlung und Boykottaufforderung gefunden werden. Mit den einzelnen Erklärungsarten haben wir uns nun näher zu befassen.

1.) Boykottanregung

Die Boykottanregung erwies sich als die "leichteste" Erklärungsart. Ihr fehlt eine ausgeprägte Verpflichtungslage; der Adressat steht in einem unbedeutenden oder gar keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Verrufer. Da der Verrufer auf ihn nicht einwirken kann, scheidet die Möglichkeit einer Aufforderung oder einer Empfehlung, gegenüber einem Dritten eine konkrete Handlung vorzunehmen, aus.

Beispiel: Professor A ruft die Bevölkerung auf, aus Gesundheitsgründen nicht mehr Auto zu fahren, keine Zigaretten zu rauchen oder den Alkohol zu meiden.

Kennzeichen dieser Anregung ist der fehlende Hinweis auf einen bestimmten Dritten; den Adressaten wird nicht vorgeschrieben, gegen wen sie die Boykotthandlung durchführen sollen. Die Erklärung verfolgt nicht das Ziel, eine bestimmte Bedrohtengruppe zu schädigen; sie dient nur dem Adressaten und will seine Interessen schützen.

Gegenbeispiel: Professor A ruft die Bevölkerung auf, die Zigarettenmarke "XY" nicht mehr zu rauchen.

Hier liegt die Erklärung zwar auch im Interesse der Adressaten; sie ist jedoch geeignet, einen bestimmten Bedrohten zu schädigen und zu treffen. Bei ihr handelt es sich nicht mehr um eine Boykottanregung.

Es entsteht nun die Frage, wie eng umgrenzt oder wie allgemein beschrieben der Bedrohte in der Erklärung sein muß, damit man sagen kann, daß sich die Erklärung ihrem Inhalt nach nicht gegen eine konkrete Person richte. Eine Boykottanregung liegt dann nicht mehr vor, wenn sich der Bedrohte aus der Erklärung individuell feststellen läßt¹⁾. Allgemeine Aufrufe ohne Angabe eines konkreten Bedrohten, wie "Kauft nicht bei Deutschen" oder "Lest keine Illustrierten", stellen nur eine Anregung dar.

An die Bestimmbarkeit des Bedrohten sind auf Grund der möglichen Eingriffswirkung durch eine Boykotterklärung strenge Maßstäbe anzulegen. Die Anregung muß so abgefaßt sein, daß die Bedrohten auch nicht durch zusätzliche Umstände des Einzelfalles zu erkennen oder zu konkretisieren sind²⁾. Die Boykottanregung will den Adressaten nicht zu einer Handlung gegen Dritte, sondern nur zu einem, ihm selber dienenden Verhalten anregen; ihr fehlt eine Schädigungsabsicht gegen Dritte.

1.) Krückmann S. 3

2.) Spengler WuW 53,201: "Ohne individuell bestimmten oder bestimmbaren Verrufsgegner" ist ein Boykott rechtlich nicht möglich.

Juda S.15 bringt das Beispiel, daß der Aufruf "Kauft nicht bei Juden" in der Großstadt im allgemeinen nicht als Boykott anzusprechen sei, weil die Feststellung eines Betroffenen als eines solchen nicht ohne weiteres möglich sei. Etwas anderes habe dann zu gelten, wenn Umstände des Einzelfalles hinzukommen, die die allgemein gehaltene Erklärung auf bestimmte Personen konkretisieren. Dies ist dann der Fall, wenn gleichzeitig mit einer solchen Erklärung Listen verbreitet werden, oder wenn Flugblätter mit dem Inhalt "Kauft nicht bei Deutschen" vor deutschen Geschäften verteilt werden.

Vgl. auch Oertmann, Der politische Boykott, S. 22

2.) Boykottempfehlung

Bei der Boykottempfehlung besteht zwischen Verrufer und Adressat eine ideelle Abhängigkeit. Der Verrufer kann ihn daher nicht mit Hilfe einer konkreten Nachteilsandrohung zur Handlung zwingen. Die Boykottempfehlung ist nicht auf Schädigung des Adressaten, sondern auf eine Beeinträchtigung der Interessen des Bedrohten gerichtet und unterscheidet sich insoweit von der Boykottanregung. Der vermeintliche Nachteil - die Adressaten nicht zur Durchführung der Boykott-handlung zwingen zu können - wird dadurch beseitigt, daß sich die Boykottempfehlung im Regelfall an eine unbestimmte Zahl von Adressaten richtet. Der Verrufer kann damit rechnen, daß ein gewisser Prozentsatz der durch die Empfehlung Angesprochenen die Handlung erfüllt. Die Gefährlichkeit der Boykottempfehlung erhöht sich dadurch, daß der Bedrohte mit einer unbestimmten Zahl von Sperrern zu rechnen hat; für ihn ist es daher schwierig, die erforderlichen Abwehrmaßnahmen zu treffen, die er durchführen würde, wenn ihm die Zahl der Sperrer bekannt wäre. Der Nachteil, nicht unmittelbar auf die Adressaten einwirken zu können, wird für den Verrufer durch die unkontrollierbare und unberechenbare Breitenwirkung der Boykottempfehlung wieder beseitigt.

Für die Boykottempfehlung ist die fehlende materielle Einflußmöglichkeit des Verrufers auf den Adressaten charakteristisch. Es liegt beim Adressaten, ob er die Boykottempfehlung erfüllt oder nicht, ob er die Voraussetzung für die Durchführung einer Boykotthandlung mitbringt¹⁾. Da dem Verrufer wirtschaftliche Druckmittel gegen den Adressaten nicht zur Verfügung stehen, muß er an dessen moralische oder politische Ver-

1.) Wer sich nie Pelzmäntel kauft, wird von dem Aufruf, keine Seehundfelle zu kaufen, auch nicht angesprochen.

antwortung appellieren. Eine Einwirkung auf die Adressaten ist nur durch die Schlagkraft und Überzeugungswirkung seiner Argumente möglich. Aus diesem Grund spielt das Recht auf freie Meinungsäußerung bei der Boykottempfehlung eine Schlüsselrolle. Am richtigen und zulässigen Gebrauch dieses Rechts entscheidet sich die Frage der Rechtmäßigkeit einer Boykottempfehlung. Da sich die Boykottempfehlung besonders zur Verteidigung öffentlicher Interessen eignet, richtet der Verrufer die Empfehlung häufig in Gestalt eines Boykottaufrufes an die Öffentlichkeit.

Der Verrufer kann mit Hilfe der Boykottempfehlung auch wirtschaftliche Ziele gegen den Bedrohten verfolgen. Will er gegen den Bedrohten aus wirtschaftlichen Gründen vorgehen, steht aber dieser und der Adressat zu ihm in keinem Abhängigkeitsverhältnis, so kann der Verrufer die gewünschten Maßnahmen nur im Rahmen einer Boykottempfehlung erreichen¹⁾. Die Erfolgsaussichten sind für ihn jedoch ungewiß; er hat über die von ihm unabhängigen Adressaten und deren Handlungen keine Kontrollmöglichkeit²⁾.

Anlaß einer Boykottempfehlung sind daher im Regelfall ideelle Motive; die Wirkung der Empfehlung liegt dagegen meistens im wirtschaftlichen Bereich. Vollziehen die Sperrer die gewünschte Boykotthandlung, so erleidet der Betroffene einen wirtschaftlichen Schaden; durch diesen Schaden soll er nach dem Willen des Verrufers für sein zu mißbilligendes Verhalten entweder "bestraft" werden oder dieses aufgeben.

3.) Boykottaufforderung

Die "schärfste" und "gefährlichste" Erklärungsart ist die Boykottaufforderung. Bei ihr besteht zwischen Verrufer und

-
- 1.) Um seinen Konkurrenten, der zu ihm in keinem Abhängigkeitsverhältnis steht, auszuschalten, läßt der Verrufer in der Presse einen Artikel über dessen politische Vergangenheit veröffentlichen und fordert gleichzeitig die Öffentlichkeit auf, von diesem keine Waren mehr zu kaufen.
 - 2.) Ob eine derartige Boykottempfehlung mit den Grundsätzen des lauten Wettbewerbs vereinbar ist, kann hier dahingestellt bleiben.

Adressat ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis, innerhalb dessen der Verrufer den Adressaten unter Androhung eines Nachteiles zur Boykotthandlung gegen den Bedrohten veranlassen kann. Bei der Boykottaufforderung greift der Verrufer daher in zwei Interessenbereiche ein: Befolgt der Adressat die Aufforderung nicht, so realisiert der Verrufer ihm gegenüber den angedrohten Nachteil. Vollzieht der Adressat die Aufforderung, so greift der Verrufer unter Einschaltung des Adressaten in Rechte des Bedrohten ein.

Bei der Boykottaufforderung spielt es keine Rolle, ob ihre Motive ideellen oder wirtschaftlichen Bereichen entspringen¹⁾. Die Eingriffe beim Adressaten oder beim Bedrohten liegen stets im wirtschaftlichen Bereich.

IV. Abgrenzung

Die drei Erklärungsarten weichen in ihrem Charakter und in ihrem Anwendungsbereich erheblich von einander ab. Da sie möglicherweise einer unterschiedlichen rechtlichen Beurteilung unterliegen, ist im Einzelfall genau zu bestimmen, welche Erklärungsart vorliegt. Diese Feststellung wird durch geeignete Abgrenzungskriterien erleichtert.

1.) Boykottanregung und Boykottempfehlung

Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung besteht bei der Boykottanregung keine Abhängigkeit vom Verrufer; es erfolgt keine gezielte Beeinträchtigung eines bestimmten Dritten. Wann im Einzelfall von einer Boykottanregung, wann von einer Boykottempfehlung zu sprechen ist, hängt einmal von der Einflußmöglichkeit des Verrufers auf die Entschlußfreiheit des Adressaten ab. Diese richtet sich nach der Ausgestaltung der Rechtsbeziehungen zwischen beiden Parteien. Je enger die ideelle Abhängigkeit des Adressaten vom Verrufer ist, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die in der Erklärung

1.) Die Boykottaufforderung im Blinkfuer-Fall (BVerfG NJW 69, 1161) erfolgte aus politischen Motiven. Die beabsichtigte Wirkung gegenüber den Händlern hätte im wirtschaftlichen Bereich gelegen.

zum Ausdruck kommende Empfehlung die Entschließungsfreiheit beeinträchtigt.

Eine Boykottanregung liegt dann nicht mehr vor, wenn sich im Einzelfall der Adressat auf Grund seiner Beziehung zum Verurfer diesem gegenüber zur Vornahme der Boykotthandlung verpflichtet fühlt. Der Boykottanregung ist ein Handeln für andere fremd. Bei ihr entschließt sich der Adressat aus eigener Überzeugung zur Vornahme der Handlung; die Anregung des Verurfers ist nur eine der vielen Strömungen im Meinungsbildungsprozeß des Adressaten.

Andererseits müssen aber auch Wille und Vorstellungen beim Adressaten beeinflussbar sein. Beispiel: Der Wille eines Nichtraucherers kann durch die Erklärung, man soll das Rauchen einstellen, nicht betroffen werden. Diese Erklärung vermag nur die Raucher anzusprechen, ohne ihre Entscheidungsfreiheit jedoch zu beeinflussen. Doch stehen auch sie in einem gewissen Verhältnis zum Verrufer. Da sie Raucher sind, berührt seine Erklärung ihre Interessenssphäre; sie geraten somit, wenn auch nur in geringem Maß, in seine Abhängigkeit. Diese minimale Abhängigkeit ist auch für eine Boykottanregung notwendig. Sie entsteht dadurch, daß die Erklärung in den Bereich der Personen, die sie ansprechen will, überhaupt eindringen kann. Dieses Eindringen ist so aufzufassen, daß die Erklärung als möglicher Faktor beim Willensbildungsprozeß des Adressaten in Erscheinung zu treten vermag. Dies ist bei einem Nichtraucher nicht der Fall; seine Willensbildung erfolgt in einem Bereich, den die Erklärung des Verrufers nicht berühren kann.

Ein weiteres Kennzeichen der Boykottanregung ist ihre allgemein gehaltene Äußerung. Die Empfehlung spricht die Adressaten unmittelbar an und fordert von ihnen eine bestimmte Handlung¹⁾. Die Boykottanregung dagegen ist nicht durch eine unmittelbare und direkte, sondern durch eine allgemein gehaltene Beeinflussung gekennzeichnet²⁾. Diese Allgemeinheit und Unbe-

1.) Aufruf an alle Kinobesucher, Filme des Regisseurs XY zu meiden (Vgl. BVerfGE 7, 198 ff Luth)

2.) Ein Jugendschutzverband erklärt, die Jugendlichen sollen keine fragwürdigen Filme ansehen. (Vgl. Krückmann S. 162ff; Maschke S. 88ff; Oertmann, Der politische Boykott, S. 27.)

stimmtheit liegt auch dann vor, wenn sich die Adressaten auf Grund von Zeitungslektüre oder Meinungen anderer eine gewisse Überzeugung bilden und sich daraufhin zu den angeregten Handlungen entschließen.

Als ein weiteres Abgrenzungskriterium erweist sich die Intensität des Interesses beim Adressaten an der Durchführung der Boykotthandlung. Hat nur der Adressat und nicht auch der Verrufer wirtschaftliche oder ideelle Interessen an der Boykotthandlung, so liegt meistens eine Boykottanregung vor. Die Boykottanregung des Verrufers ist aus der Sicht des Adressaten durch Eigennützigkeit, aus der des Verrufers durch Fremdnützigkeit gekennzeichnet. Handelt der Adressat dagegen auch oder nur im Interesse des Verrufers, so muß er von diesem zur Handlung bestimmt sein. Diese, aus der Sicht des Verrufers gesehen, eigennützige Boykotterklärung ist eine Boykottempfehlung.

Ein weiteres Abgrenzungskriterium stellt der Inhalt der Erklärung dar. Die Boykotterklärung im ideellen Bereich enthält meistens eine Meinungsäußerung. Die Art der Äußerung vermag Anhaltspunkte zu geben, ob es sich bei der Erklärung um eine Anregung oder eine Empfehlung handelt.

Die Boykottanregung besteht im Regelfall nur aus einer Äußerung; sie ist im Stil sachlich und nüchtern gehalten und nicht geeignet, auf den Willen und das Gefühl des Adressaten lenkend einzuwirken.

Dem Verrufer reicht nun vielfach eine Erklärung in Form einer reinen Meinungsäußerung nicht aus, um die Adressaten zur Handlung zu veranlassen. Da er keine Einflußmöglichkeiten besitzt, muß er etwaige Hemmungen bei den Adressaten durch Appelle an ihren Charakter, ihre Moral oder ihr Verantwortungsgefühl beseitigen¹⁾. Die bloße Schilderung der Umstände, die sachliche Äußerung einer Meinung und die reine Anregung zu einem bestimmten Handeln genügen dazu meistens nicht. Im Gegensatz zur Boykottanregung erfolgt bei der Boykottempfehlung ein bewußtes Einwirken auf den Adressaten. Der Verrufer ver-

1.) Vgl. Helle NJW 64, 1498

leicht seinem Aufruf beispielsweise dadurch Nachdruck, daß er das Verhalten auf der Bedrohtenseite mit "seltener Herzensroheit"¹⁾ charakterisiert, an das Verantwortungsgefühl²⁾, an das Mitleidsempfinden³⁾, an den Charakter der Adressaten⁴⁾ appelliert oder Adressaten, die den Aufruf nicht befolgen, als "Rückversicherer"⁵⁾ oder als "robuste Geldverdiener" bezeichnet.

Als ein weiteres Abgrenzungskriterium erweist sich die Schädigungsabsicht beim Verrufer. Diese fehlt bei einer Boykottanregung. Hier soll nach Willen des Verrufers der Adressat nicht in Rechte des Bedrohten eingreifen. Bei der Boykottempfehlung dagegen richten sich die Erklärung und die mit ihr erhoffte Wirkung gegen den Bedrohten. Der Verrufer will in dessen Interessensbereiche eindringen und bedient sich hierzu der Adressaten. Der Verrufer verbindet seine Erklärung mit der Empfehlung zu einem bestimmten Vorgehen gegen den Bedrohten.

Boykottempfehlung und Boykottanregung unterscheiden sich weiter in der Bestimmbarkeit des Bedrohten. Während bei der Empfehlung der Verrufer präzise oder zumindest aus den Umständen zu erkennen gibt, gegen wen sich die Boykotthandlung richten soll, fehlt ein entsprechender Hinweis bei der Anregung.

Diese Unterscheidung nimmt das OLG Frankfurt⁶⁾ im Seehundfell-Fall nicht vor. Es setzt den Aufruf, eine bestimmte Ware nicht zu kaufen⁷⁾, mit Aufrufen gleich, die vom Adressaten gerade keine bestimmte Handlung gegen nicht näher bezeichne-

1.) BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)

2.) OLG Hamburg MDR 52,295

3.) Vgl. besonders OLG Frankfurt NJW 69,2095 (Seehundfelle)

4.) BVerfGE 7,198ff (Lüth)

5.) OLG Hamburg MDR 52,295

6.) OLG Frankfurt NJW 69,2095

7.) Im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69,2095) wurde zum Boykott einer bestimmten Warengattung und einzelner genau bezeichneter Warensorten aufgerufen. (Vgl. die Presseinformation, die eine Tierschutzvereinigung im Dez. 1966 der Nachrichtenagentur Associated Press übergeben hat. NJW 69,2095)

te Waren und nicht konkretisierte Bedrohte verlangen¹⁾.

Dieser Ansicht kann nicht zugestimmt werden. Der Aufruf, ein genau bestimmtes Erzeugnis nicht zu kaufen, stellt eine intensive und leichter durchführbare Boykotterklärung dar als die Anregung, Handlungen ohne Angaben der einzelnen Produkte und der Bedrohten vorzunehmen. Im ersten Fall muß der Bedrohte damit rechnen, daß seine in der Boykotterklärung erwähnte Ware boykottiert wird; mit der Boykotterklärung will der Verrufer den Verkauf gerade dieser Ware unterbinden und einen bestimmten Betroffenen schädigen. Im zweiten Fall, bei der Boykottanregung, ist es nicht das Ziel der Erklärung, eine bestimmte Ware zu boykottieren und einen bestimmten Bedrohten zu treffen. Sie ist allgemein gehalten und richtet sich nur an den Adressaten. Inhalt und Zweck der beiden Erklärungsarten unterscheiden sich daher erheblich. Die Boykotterklärung im Seehundfell-Fall stellt eine Boykottempfehlung dar; die dort angeführten Beispiele sind Boykottanregungen.

2.) Boykottempfehlung und Boykottaufforderung

Boykottempfehlung und Boykottaufforderung unterscheiden sich in ihrem Anwendungsgebiet. Während der Verrufer im ideellen Bereich mehr die Boykottempfehlung verwendet, gebraucht er im wirtschaftlichen Bereich überwiegend die Boykottaufforderung. Entscheidend sind dabei der Bereich, in dem sich Handlung und Erklärung abspielen und nicht die Motive der Erklärung oder

1.) Nach OLG Frankfurt (NJW 69,2095/96) ist es im Rahmen des Rechts auf freie Meinungsäußerung in Verbindung mit einer wahrheitsgemäßen Information gerechtfertigt, zum Boykott bestimmter Erzeugnisse aufzurufen. " Das ist ebensowenig rechtswidrig, wie es rechtswidrig ist, unter Hinweis auf die angebliche Lungenkrebsgefahr zum Verzicht auf das Zigarettenrauchen aufzufordern oder mit der Begründung, die Tötung von Tieren sei schlechthin grausam, den Boykott von Fleischerläden zu betreiben. Wer den Krieg verabscheut und aus erzieherischen Gründen dazu auffordert, den Kindern kein Kriegsspielzeug zu kaufen, schädigt vielleicht die Spielzeugindustrie, aber er handelt nicht ohne weiteres rechtswidrig".

die mit der Handlung angestrebten Ziele. Daher sind auch eine "ideelle" Boykottaufforderung¹⁾ und eine "wirtschaftliche" Boykottempfehlung²⁾ möglich.

Ein weiteres Abgrenzungskriterium bietet die Art der Adressaten. Bei der Boykottempfehlung richtet der Verrufer seine Erklärung meistens an die Öffentlichkeit; zwischen ihm und diesen Adressaten besteht kein Abhängigkeitsverhältnis, in dessen Rahmen der Verrufer Nachteile androhen könnte. Die Abhängigkeit der Öffentlichkeit wäre nur dann denkbar, wenn dem Verrufer ihr gegenüber Sanktionsmöglichkeiten zur Verfügung stünden, falls diese die Aufforderung nicht befolgt³⁾. Da in diesen Fällen aber die erforderliche Willensentscheidungsfreiheit bei den Adressaten fehlt, liegt keine Boykotterklärung vor. Im Regelfall hat der Verrufer aber auf die Öffentlichkeit keine Einflußmöglichkeit; er kann an sie nur eine Boykottempfehlung und keine Boykottaufforderung richten.

Das wichtigste Abgrenzungskriterium bildet die jeweilige Eingriffsmöglichkeit des Verrufers in Rechte des Adressaten. Dieses Unterscheidungsmerkmal⁴⁾ zwischen Empfehlung und Aufforderung tritt besonders deutlich bei einem Vergleich des Lüth - Falles⁵⁾ mit dem Blinkfuer - Fall⁶⁾ hervor.

Als Lüth dazu aufrief, Filme des Regisseurs Harlan aus Gründen der politischen Moral nicht zu besuchen, standen ihm nur ideelle Überzeugungsmittel zur Verfügung. Im Blinkfuer - Fall dagegen stützte sich der auffordernde Verlag auf wirtschaftliche Machtmittel, die er, wie er in den Rundschreiben ankün-

-
- 1.) Blinkfuer - Fall (BVerfG NJW 69,1161)
 - 2.) Um einen Konkurrenten bloßzustellen, veröffentlicht der Verrufer dessen strafrechtliche Verfehlungen und fordert zur Kaufenthaltung auf.
 - 3.) Der Verrufer als Staat hält seine Bürger durch Gesetz zu Boykothandlungen an und verhängt im Fall der Nichtbefolgung Strafen. (Eine solche Aufforderung "von Staats wegen" stellt die Berufsbeschränkung i.S.v. § 26 BEG, Bundesgesetz für Entschädigung von Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung vom 29.6.56, BGBl. I 562, BGBl. III 2 Nr. 251 - 1 dar.)
 - 4.) Darauf weist besonders Arndt NJW 64,23 hin.
 - 5.) Vgl. BVerfGE 7,198 ff
 - 6.) Vgl. BVerfG NJW 69,1161 ff

digte, durchsetzen konnte und auch wollte. Er wandte sich an Händler, die von ihm abhängig waren. Er wollte seiner Erklärung nicht mit Mitteln des Meinungskampfes durch Überzeugung der Adressaten, sondern mit wirtschaftlichen Machtmitteln Nachdruck verleihen. Diese Erklärung hat den Charakter einer Boykottaufforderung. LÜTH dagegen fehlte eine solche Einflußmöglichkeit. Er konnte nur im Wege der Meinungsäußerung an die moralische und politische Verantwortung der Adressaten appellieren. Ihm standen keine Zwangsmittel zur Verfügung, mit denen er seiner Boykotterklärung Nachdruck und Realisierungschancen hätte verleihen können. Seine Boykotterklärung war eine Boykottempfehlung¹⁾.

Bei der Boykottempfehlung können sich die Verrufer daher nur an die sittliche Haltung und an das Verantwortungsbewußtsein der von ihnen Angesprochenen wenden; sie müssen es aber ihnen überlassen, ob sie der Boykotterklärung folgen wollen. Bei der Boykottaufforderung dagegen erfolgt die Boykotthandlung auf Grund eines durch den angedrohten Nachteil abgenötigten Verhaltens.

Ein weiteres Abgrenzungskriterium ist die Schadensrichtung, die der Verrufer seiner Boykotterklärung zudachte. Mit der Boykottempfehlung will er nur die Rechte des Bedrohten beeinträchtigen. Zwar wird dies vielfach auch bei der Boykottaufforderung der Fall sein, doch vermag er bei ihr mit Hilfe der Nachteilsandrohung auch die Adressaten und nicht nur die Bedrohten zu treffen²⁾.

Diese Unterscheidungsmerkmale zeigen, daß die Boykottaufforderung gegenüber der Boykottempfehlung die "schärfere" Erklärungsart ist. Sie greift sowohl in Rechte des Bedrohten als auch in die des Adressaten ein. Daraus folgt weiter, daß die

-
- 1.) Das Bundesverfassungsgericht betont im Blinkfüer-Fall (NJW 69, 1162 Spalte 2) die Verschiedenheit dieser Fälle.
 - 2.) Beispiel: Verlag A fordert die Händler auf, keine Erzeugnisse des Verlages C zu vertreiben, andernfalls breche er die Beziehungen zu ihnen ab. A will mit dieser Aufforderung nicht nur den Verlag C schädigen, sondern die Händler ausschließlich in seinen Vertriebsapparat einbeziehen.

Erklärungsarten - Anregung, Empfehlung und Aufforderung - entsprechend ihrer Eingriffswirkung und -möglichkeit eine Rangfolge mit der Boykottaufforderung an der Spitze bilden.

3.) Boykottanregung und Boykottaufforderung

Boykottanregung und Boykottaufforderung sind von einander nicht abzugrenzen. Beide Erklärungsarten haben keine Berührungspunkte; zwischen ihnen liegt als selbständige Stufe die Boykottempfehlung.

Die Frage, welche von den drei Erklärungsarten im Einzelfall vorliegt, beurteilt sich letztlich nach Art, Möglichkeit und Richtung der Willensbeeinflussung des Adressaten durch den Verrufer. Während bei der Boykottanregung eine Willensbeeinflussung nur in Richtung auf den Adressaten stattfindet, setzen Boykottempfehlung und Boykottaufforderung eine Beeinflussung des Adressaten zu einer Handlung in Richtung Bedrohten voraus. Dabei erfolgt sie bei der Boykottempfehlung auf ideelle Art; bei der Boykottaufforderung wird sie durch die Möglichkeit einer tatsächlichen Nachteilszufügung erzeugt.

5. Teil: Die Rechtsnatur der Boykotterklärung =====

I. Problematik

Im Rahmen unseres Themas ist nur die Boykotterklärung, nicht der Boykott als solcher, der sich aus Handlung und Erklärung zusammensetzt, einer rechtlichen Würdigung zu unterziehen. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die rechtliche Beurteilung nur der Boykotterklärung anders ausfallen kann als eine rechtliche Prüfung des gesamten Boykottkomplexes¹⁾. Da die Boykotterklärung nur eine Sammelbezeichnung für die drei Erklärungsarten darstellt, ist nicht ihre Rechtsnatur, sondern es sind die der Boykottanregung, Boykottempfehlung und Boykottaufforderung zu untersuchen.

Die rechtliche Regelung der Boykotterklärung könnte durch Gesetz erfolgen. Dabei entstehen jedoch Schwierigkeiten. Die Boykotterklärung findet in den verschiedensten Lebensbereichen Anwendung. Eine gesetzliche Regelung im Rahmen einer Generalklausel²⁾ würde aber nicht genügend die Besonderheiten der einzelnen Erklärungsarten, ihre Voraussetzungen und ihre Anwendung berücksichtigen.

Es wurde der Versuch gemacht, wenigstens einzelne Anwendungsgebiete des Boykotts einer gesetzlichen Regelung zu unter-

-
- 1.) Bei der Blinkfuer - Entscheidung (BVerfG NJW 69, 1161) lag nur eine Boykottaufforderung vor. Eine Boykott-handlung der Händler gegen den Blinkfuer - Verlag wurde noch nicht durchgeführt. Das BVerfG hatte daher nur über die Rechtmäßigkeit der Boykottaufforderung und nicht des ganzen Boykotts zu entscheiden.
 - 2.) Vgl. Art. 6 der (alten) Verfassung der DDR vom 7.10.1949. Danach ist die Boykottaufforderung in Form der Boykott-hetze eine strafbare, verfassungsfeindliche Handlung gegen demokratische Einrichtungen.

werfen. So stellte die "Sächsische Boykottverordnung"¹⁾ von 1905 ein Verbot öffentlicher Verrufserklärungen gegen Gewerbetreibende auf. Diese polizeiliche Strafverordnung wurde zunächst für gültig²⁾, später für ungültig³⁾ gehalten.

Eine gesetzliche Regelung des Wirtschaftsboykotts enthielt das Alliierten Gesetz Nr. 56/VO Nr. 78⁴⁾. Das in ihm aufgestellte Verbot beschränkte sich auf Boykottmaßnahmen, die "zum Zwecke der Ausschaltung oder Verhinderung des Wettbewerbs"⁵⁾ durchgeführt werden⁶⁾. Mit der Aufhebung dieses Gesetzes entfiel eine gesetzliche Regelung des Boykotts für den wettbewerblichen und wirtschaftlichen Bereich.

Auf Grund ihrer vielfältigen Verwendungsmöglichkeit erweist es sich als schwierig, wenn nicht gar als unmöglich, Boykott und Boykotterklärung mit einer gesetzlichen Regelung zu erfassen. Dies wäre auch wenig praktikabel. Da der Boykott in vielen Lebensbereichen Anwendung findet, und diese dem Wandel der Zeit unterworfen sind, ändert sich auch sein Anwendungsbereich. Diesen Wandel vermag eine gesetzliche Regelung nur dann zu vollziehen, wenn das Gesetz auf Kosten der Rechtssicherheit ständig geändert wird. Die Regelung der Boykott-erklärung ist daher zweckmäßigerweise nicht dem Gesetzgeber,

-
- 1.) "Sächsische Boykottverordnung" - Verordnung der sächsischen Amtshauptmannschaft Borna vom 2.9.1905. - "Das Verbot öffentlicher Verrufserklärungen gegen Gewerbetreibende: ... Wer es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines anderen dadurch zu stören, daß er öffentlich vor einer Menschenmenge dazu auffordert, in einem Gewerbebetrieb keine Waren zu entnehmen bzw. in einem bestimmten Geschäftslokal nicht zu verkehren, wird mit Geldstrafe bis zu 50.- MK oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft."
 - Vgl. auch die Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft zu Zwickau in "Deutsche Industriezeitung 1908". 552.
 - 2.) OLG Dresden Fischers Z. 34, 308
 - 3.) OLG Dresden Anfang 1911 erwähnt bei Jungbluth S. 21
 - 4.) Alliierten Gesetz Nr. 56/VO Nr. 78 Art. V 9 c 4
 - 5.) Vgl. Alliierten Gesetz Nr. 56/VO Nr. 78 Art. V 9 c 4
 - 6.) Spengler WuW 53, 196: "Diese Gesetzesbestimmung ... bedeutet... keine umfassende Regelung dieser Erscheinung". So auch LG München-Gladbach NJW 47, 48, 525; BGH 3, 270 (Constanze).

sondern der Rechtsprechung und der Literatur zu überlassen. Die sich wandelnde Rechtsauffassung kann sich dabei auf die Grundelemente des Boykotts stützen, die als notwendige Bestandteile des Boykottbegriffes keine Änderung erfahren¹⁾.

II. Rechtsprechung des Reichsgerichts

Das Reichsgericht hielt den Boykott im Wirtschaftskampf grundsätzlich für ein zulässiges Kampfmittel zur Austragung von Interessengegensätzen²⁾. Obgleich der Boykott den Betroffenen wirtschaftlich benachteiligt, verstößt er seiner Ansicht nach nur in bestimmten Fällen gegen § 826 BGB³⁾.

Diese Rechtsprechung fand zum größten Teil Zustimmung⁴⁾. Doch wurden schon damals kritische Stimmen laut⁵⁾. Die Kontroverse über die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung trat besonders auf dem 29. DJT zu Tage⁶⁾. Kernpunkt des Streites war die Frage, ob der Gewerbebetrieb ein subjektives

1.) Dreiparteienverhältnis; Zwei Phasen, drei Erklärungsarten.

2.) Vgl. RGZ 51,383; 56,278; 57,481; 60,94; 64,53; 66,383; 85,177; 104,328; 140,431; 130,92; 76,35; RG JW 37,2195.

3.) RGZ 140,423: Der Boykott verstößt nur dann gegen § 826 BGB, "wenn mit ihm eine öffentliche Verrufserklärung verknüpft ist, die den Zweck und Erfolg hat, die gewerbliche Stellung des Gegners völlig zu vernichten, oder wenn Verrufserklärungen ohne jede Angabe einer Tatsache oder mit aufreizendem Inhalt öffentlich verbreitet werden, oder wenn die Maßregel desjenigen, der den Boykott verhängt, in keinem billigen Verhältnis zu der Handlungsweise dessen steht, gegen den sich der Boykott richtet".

4.) Vgl. Reimer S. 558; Stammler S. 442,486ff; Pinczower S.46

5.) Vgl. Callmann § 1 UWG Anm. 25; Baumbach, 6 Aufl. § 1 UWG Anm. 6. Sie halten den Boykott für eine unzulässige Wettbewerbsmaßnahme und nur in bestimmten Fällen für gerechtfertigt.

6.) Verhandlungen des 29. DJT 1908, Bd. V., S. 777ff.

absolutes Recht darstelle¹⁾. PAPE²⁾ erklärte den Boykott zum "wirtschaftlichen Krebschaden der Neuzeit"; ROSIN³⁾ u.a. hielten dagegen den Boykott für ein zulässiges Kampfmittel. Der 29. DJT schloß sich dieser Meinung an und entsprach damit einer Anregung OERTMANN'S⁴⁾.

Nach dieser Ansicht ist die Rechtmäßigkeit des Boykotts nach seinem Zweck zu beurteilen. Soll der Gegner geschädigt werden, so ergibt sich die Unzulässigkeit des Boykotts aus den §§ 226, 823, 826 BGB⁵⁾.

Gleiches galt für den Strafboykott⁶⁾. Eine Boykotterklärung war auch sittenwidrig, wenn der Bedrohte in völlige Abhängigkeit zum Verrufer gebracht werden soll, damit dieser ihm seine Bedingungen diktieren kann, ohne auf Gegenwehr zu stoßen⁷⁾.

1.) Der 29.DJT war zu dem Ergebnis gekommen, daß sich aus der Konstruktion des Gewerbebetriebes als subjektives Recht die Unzulässigkeit seiner Schädigung durch den Boykott ergebe. Diese Schädigung sei aber zulässig, sofern man den Gewerbebetrieb nicht als subjektives Recht ansehe. ROSIN war der Auffassung, daß der Boykott erlaubt und der Gewerbebetrieb somit kein subjektives Recht sei. Nach PAPE war der Boykott stets unerlaubt; daher muß der Gewerbebetrieb ein subjektives Recht darstellen. Denn - insoweit stimmte auch ROSIN zu -, wenn der Gewerbebetrieb ein subjektives Recht sei, müsse jeder Boykott als dessen Verletzung rechtswidrig sein. Wenn aber ein angeblich subjektives Recht wegen Verletzung eines bloßen Interesses geschädigt werden darf, so ist eben das Geschädigte (= der Gewerbebetrieb) auch selbst nur ein Interesse und kein Recht gewesen.

MASCHKE S.77 folgert daraus: "Dieser bestechenden Logik Rosins gab sich der Juristentag gefangen und zog, da er den Boykott ... nicht verbieten wollte, daraus die Konsequenz, daß er die Gewerbetätigkeit nicht als subjektives Recht anerkenne ..."

2.) Pape 29.DJT, Bd.V., S.248. Er bezog sich auf eine Resolution der Gesellschaft für soziale Reform (Breslau), die den Verruf als ein sehr gefährliches Mittel des Kampfes bezeichnete.

3.) Rosin 29.DJT, Bd.V., S. 196

4.) Oertmann hatte in einem Gutachten zum 28.DJT, Bd.II, S. 33 - 85 für die Zulässigkeit des Boykotts plädiert.

5.) Vgl. Oertmann 28.DJT, Bd.II; S. 73; Pinczower S.8

6.) Pinczower S.9; Rosin 29.DJT, Bd.V, S.219; Kulemann 29.DJT, Bd.V, S.226; Planck DJZ 07,7; Lotmar S.108ff; OLG Hamburg Seuff.Arch., Bd. 62,332; beim Strafboykott unterscheidet Liszt(S.80) folgende Zwecke: Vergeltung, Abschreckung, Besserung, Unschädlichmachung.

7.) Vgl. Pinczower S.24; Riezler S. 248; Baum S.17ff.

sondern der Rechtsprechung und der Literatur zu überlassen. Die sich wandelnde Rechtsauffassung kann sich dabei auf die Grundelemente des Boykotts stützen, die als notwendige Bestandteile des Boykottbegriffes keine Änderung erfahren¹⁾.

II. Rechtsprechung des Reichsgerichts

Das Reichsgericht hielt den Boykott im Wirtschaftskampf grundsätzlich für ein zulässiges Kampfmittel zur Austragung von Interessengegensätzen²⁾. Obgleich der Boykott den Betroffenen wirtschaftlich benachteiligt, verstößt er seiner Ansicht nach nur in bestimmten Fällen gegen § 826 BGB³⁾.

Diese Rechtsprechung fand zum größten Teil Zustimmung⁴⁾. Doch wurden schon damals kritische Stimmen laut⁵⁾. Die Kontroverse über die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung trat besonders auf dem 29. DJT zu Tage⁶⁾. Kernpunkt des Streites war die Frage, ob der Gewerbebetrieb ein subjektives

1.) Dreiparteienverhältnis; zwei Phasen, drei Erklärungsarten.

2.) Vgl. RGZ 51,383; 56,278; 57,481; 60,94; 64,53; 66,383; 85,177; 104,328; 140,431; 130,92; 76,35; RG JW 37,2195.

3.) RGZ 140,423: Der Boykott verstößt nur dann gegen § 826 BGB, "wenn mit ihm eine öffentliche Verrufserklärung verknüpft ist, die den Zweck und Erfolg hat, die gewerbliche Stellung des Gegners völlig zu vernichten, oder wenn Verrufserklärungen ohne jede Angabe einer Tatsache oder mit aufreizendem Inhalt öffentlich verbreitet werden, oder wenn die Maßregel desjenigen, der den Boykott verhängt, in keinem billigen Verhältnis zu der Handlungsweise dessen steht, gegen den sich der Boykott richtet".

4.) Vgl. Reimer S. 558; Stämmler S. 442,486ff; Pinczower S.46

5.) Vgl. Callmann § 1 UWG Anm. 25; Baumbach, 6. Aufl. § 1 UWG Anm. 6. Sie halten den Boykott für eine unzulässige Wettbewerbsmaßnahme und nur in bestimmten Fällen für gerechtfertigt.

6.) Verhandlungen des 29. DJT 1908, Bd. V., S. 777ff.

absolutes Recht darstelle¹⁾. PAPE²⁾ erklärte den Boykott zum "wirtschaftlichen Krebschaden der Neuzeit"; ROSIN³⁾ u.a. hielten dagegen den Boykott für ein zulässiges Kampfmittel. Der 29. DJT schloß sich dieser Meinung an und entsprach damit einer Anregung OERTMANN'S⁴⁾.

Nach dieser Ansicht ist die Rechtmäßigkeit des Boykotts nach seinem Zweck zu beurteilen. Soll der Gegner geschädigt werden, so ergibt sich die Unzulässigkeit des Boykotts aus den §§ 226, 823, 826 BGB⁵⁾.

Gleiches galt für den Strafboykott⁶⁾. Eine Boykotterklärung war auch sittenwidrig, wenn der Bedrohte in völlige Abhängigkeit zum Verrufer gebracht werden soll, damit dieser ihm seine Bedingungen diktieren kann, ohne auf Gegenwehr zu stoßen⁷⁾.

-
- 1.) Der 29.DJT war zu dem Ergebnis gekommen, daß sich aus der Konstruktion des Gewerbebetriebes als subjektives Recht die Unzulässigkeit seiner Schädigung durch den Boykott ergebe. Diese Schädigung sei aber zulässig, sofern man den Gewerbebetrieb nicht als subjektives Recht ansehe. ROSIN war der Auffassung, daß der Boykott erlaubt und der Gewerbebetrieb somit kein subjektives Recht sei. Nach PAPE war der Boykott stets unerlaubt; daher muß der Gewerbebetrieb ein subjektives Recht darstellen. Denn - insoweit stimmte auch ROSIN zu -, wenn der Gewerbebetrieb ein subjektives Recht sei, müsse jeder Boykott als dessen Verletzung rechtswidrig sein. Wenn aber ein angeblich subjektives Recht wegen Verletzung eines bloßen Interesses geschädigt werden darf, so ist eben das Geschädigte (= der Gewerbebetrieb) auch selbst nur ein Interesse und kein Recht gewesen.

MASCHKE S.77 folgert daraus: "Dieser bestechenden Logik Rosins gab sich der Juristentag gefangen und zog, da er den Boykott ... nicht verbieten wollte, daraus die Konsequenz, daß er die Gewerbetätigkeit nicht als subjektives Recht anerkenne ..."

- 2.) Pape 29.DJT, Bd.V., S.248. Er bezog sich auf eine Resolution der Gesellschaft für soziale Reform (Breslau), die den Verruf als ein sehr gefährliches Mittel des Kampfes bezeichnete.
- 3.) Rosin 29.DJT, Bd.V., S. 196
- 4.) Oertmann hatte in einem Gutachten zum 28.DJT, Bd.II, S. 33 - 85 für die Zulässigkeit des Boykotts plädiert.
- 5.) Vgl. Oertmann 28.DJT, Bd.II, S. 73; Pinczower S.8
- 6.) Pinczower S.9; Rosin 29.DJT, Bd.V, S.219; Kulemann 29.DJT, Bd.V, S.226; Planck DJZ 07,7; Lotmar S.108ff; OLG Hamburg Seuff.Arch., Bd. 62,332; beim Strafboykott unterscheidet Liszt(S.80) folgende Zwecke: Vergeltung, Abschreckung, Besserung, Unschädlichmachung.
- 7.) Vgl. Pinczower S.24; Riezler S. 248; Baum S.17ff.

Die Zulässigkeit des ideellen Boykotts wurde im allgemeinen abgelehnt¹⁾; ein Boykott verstieß gegen § 826 BGB, wenn mit ihm der Gegner wegen seiner Rasse, Religion oder politischen Überzeugung bekämpft wurde²⁾.

Gilt diese rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung noch heute? Die ideellen und die wirtschaftlichen Interessenbe-
reiche der Menschen haben durch die veränderte Wirtschafts-
lage, durch eine andere Verfassungswirklichkeit, sowie auf
Grund eines geänderten Bildes von der Persönlichkeit des Men-
schen eine grundlegende Neubewertung erfahren. Boykott und
Boykotterklärung dehnten ihre Anwendungsbereiche auf Gebiete
aus, die von der reichsgerichtlichen Rechtsprechung nicht er-
faßt werden konnten. Daher muß die Meinung des Reichsgerichts
überprüft und möglicherweise diesen neuen Gegebenheiten an-
gepaßt werden. Aus diesem Grunde ist es weiterhin richtig,
Boykott und Boykotterklärung nicht vom Gesetzgeber regeln zu
lassen. Mit der Änderung der Rechtsprechung können die neuen
Anwendungsfälle und Erscheinungsformen des Boykotts leichter
und schneller eine neue und richtiger erscheinende rechtli-
che Beurteilung erfahren als im Wege einer Gesetzesänderung.

III. Rechtsverletzungen

Für die rechtliche Beurteilung der einzelnen Erklärungsarten
ist von entscheidender Bedeutung, welche Rechte und Rechts-
güter sie verletzen oder verletzen können³⁾. Diese Beein-
trächtigungen sind im Regelfall noch nicht eingetreten; sie
stehen erst drohend bevor. Der Adressat muß mit dem vom Ver-
rufer angedrohten Nachteil rechnen, falls er die Aufforderung
nicht ausführt; dem Bedrohten droht eine Beeinträchtigung,
solange sich der Boykott noch in der Erklärungsphase befindet.

1.) Juda S.73; Oertmann Seuff. Bl. 281; ders. 28.DJT 74;
ders., Der politische Boykott, S.54 ff; Maschke S.245,
155; Krückmann S. 158 A.A. Meyerowitz S.846

2.) Oertmann 28. DJT, Bd. II S. 74

3.) Die Untersuchung der Beeinträchtigung soll Auskunft über
die mit einer Boykotterklärung möglichen Eingriffe in die
Rechte der Beteiligten geben, ohne daß dabei schon auf
eine durch die Eingriffe indizierte Rechtswidrigkeit der
Boykotterklärung geschlossen wird.

Bei der rechtlichen Beurteilung einer Boykotterklärung ist zunächst zu prüfen, ob bereits ihr Inhalt für sich betrachtet rechtlich zu mißbilligen ist. Anschließend ist die Zulässigkeit ihrer Wirkung, die mögliche Beeinträchtigung bei den Beteiligten, zu untersuchen.

1.) Verstoß gegen Strafgesetze

Als den Gerichten die ersten Boykottfälle zur Entscheidung vorlagen, faßten sie den Boykott gelegentlich als groben Unfug im Sinne von § 360 Nr.11 StGB auf¹⁾. Unter diese Vorschrift²⁾ fallen Handlungen, die eine Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung befürchten lassen³⁾. Bei den hier in Frage kommenden Boykotterklärungen kann es sich daher nur um solche handeln, an denen die Öffentlichkeit entweder durch einen öffentlichen Aufruf oder bei der Durchführung beteiligt ist.

Die Rechtsprechung sah bei öffentlichen Boykottaufrufen den groben Unfug eben in der Öffentlichkeit⁴⁾. Nach JUDA⁵⁾ verstößt eine Boykotterklärung nur dann gegen § 360 Nr.11 StGB, wenn die durch sie erzeugte Ängstlichkeit sich in Aufläufen, Protestaktionen und ähnlichen Folgeerscheinungen äußert⁶⁾.

Um einen groben Unfug zu bejahen, ist ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Handlung und der Störung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung erforderlich⁷⁾. Daran fehlt es aber, wenn das Publikum - wie es

1.) Vgl. OLG Dresden Fischers Z. Bd. 30,346; OLG Naumburg GA 39,76 RG St. 27,295

2.) Nach BVerfG (NJW 69,1759) verstößt § 360 Nr. 11 StGB nicht gegen Art. 103 Abs. II GG.

3.) Vgl. zum Begriff "grober Unfug" RGSt. 1,400; 16,98; 19,294; 25,404; 27,292; 34,364; BGHSt. 13,241; BayObLGSt 1960,130

4.) RGSt 27,295: Die öffentliche Aufforderung zum Boykott ist mit Rücksicht auf ihre Wirkungen eine gegen die öffentliche Ordnung verstoßende Ungebühr, ohne daß die öffentliche Ruhe gestört zu werden braucht, wenn nur das Verhalten gegen die guten Sitten verstoße.

5.) Juda S. 64

6.) Nach Jungbluth (S.17) kann eine Gefahr für den äußeren Bestand dann angenommen werden, wenn die Boykotterklärung zu Tötlichkeiten, Ruhestörungen oder Gewaltanwendung führt.

7.) Vgl. Schöнке - Schröder § 360 Anm.50; RG DStR 1940,25.

beim Boykott der Fall ist - von der durchzuführenden Handlung erst durch die Presse oder andere öffentliche Mitteilungen erfährt¹⁾.

Im Rahmen einer Boykotterklärung vermag der Verrufer seine Mißachtung gegen den Adressaten oder Bedrohten zum Ausdruck zu bringen²⁾. Die Umwelt vertraut auf die Richtigkeit seiner Erklärung und macht sich sein Unwerturteil zu eigen; dies führt zu einer Herabminderung des Ansehens und der äußeren Ehre.

Die Boykotterklärung kann dabei einmal gegen § 185 StGB verstoßen. Der objektive Tatbestand ist erfüllt, wenn die Beleidigung zur Kenntnis eines Dritten gelangt, "wenn der Verrufer dem Adressaten die Aufforderung zum Boykott übermittelt"³⁾. Der Adressat erhält den Eindruck der Mißachtung des Verrufers und bildet sich ein entsprechendes Urteil. Kenntnis des Bedrohten von der beleidigenden Boykotterklärung ist nicht erforderlich⁴⁾. Auch muß der Verrufer die Boykotterklärung nicht ausschließlich zum Zwecke der Beleidigung vornehmen, was bei der meistens auf Schädigung gerichteten Boykotterklärung ohnehin selten der Fall sein dürfte⁵⁾.

Zur Begründung der Boykotterklärung und zum Anreiz ihrer Befolgung teilt der Verrufer vielfach Tatsachen mit, die den Bedrohten verächtlich machen oder ihn in der öffentlichen Meinung herabsetzen. Er kann den Bedrohten als "egoistischen, anmaßenden Protzen, als Halsabschneider oder wider besseres Wissen als Schleuderer oder Verräter bezeichnen"⁶⁾ oder ihm vorwerfen, er betrüge die Arbeiter um ihr Koalitionsrecht, halte die Gesellen wie Sklaven, zwingt ihnen unerträgliche

1.) Vgl. Schönke - Schröder § 360 Anm. 50; OLG Köln HRR 1935, Nr. 545

2.) Schürholz S. 33. Dabei werden bei der mehr ideellen Boykottempfehlung die Ehrverletzungen, bei der wirtschaftlichen Boykottaufforderung die Kreditschädigungen häufiger sein.

3.) Juda S. 55

4.) Schönke - Schröder § 185 Anm. 19

5.) Vgl. Juda S. 56

6.) Junghuth S. 11.

Arbeitslast auf u.ä.¹⁾. Dabei spielt er häufig auf "das Gemeinschaftsgefühl der Massen an"²⁾, um so die Verachtung der Adressaten gegen den Bedrohten zu wecken und die Boykott-handlung zu fördern³⁾. Damit werden die §§ 185, 186 StGB erfüllt. Sind die in der Boykotterklärung mitgeteilten Tatsachen unwahr, findet auch § 187 StGB Anwendung⁴⁾. Weiterhin können die in der Boykotterklärung behaupteten unrichtigen Tatsachen den Kredit des Bedrohten gefährden oder Nachteile für seinen Erwerb oder sein Fortkommen herbeiführen. Die Boykotterklärung verstößt dann gegen § 824 BGB bzw. § 15 UWG.

Die Boykotterklärung und besonders die Boykottaufforderung haben zum Ziel, den Adressaten zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen. Er soll unter Androhung eines Nachteils zur Vornahme der Boykotthandlung "genötigt" werden; daher kann die Boykotterklärung den Tatbestand des § 240 StGB erfüllen. Die Drohung mit einem empfindlichen Übel liegt in der Nachteilsandrohung für den Fall der Nichtdurchführung der geforderten Boykotthandlung. Die mit der Nötigung erstrebte Handlung, Duldung oder Unterlassung stellen die Vornahme der gewünschten Boykotthandlung dar.

Die Boykotterklärung enthält meistens eine Nachteilsandrohung auch gegenüber dem Bedrohten. Dabei liegt das angedrohte empfindliche Übel in der Boykotthandlung. Bei einer Boykottaufforderung ist somit eine Nötigung in doppelter Richtung, gegenüber dem Adressaten und auch gegenüber dem Bedrohten, möglich. Nach der Mittel- Zweck- Formel des § 240 Abs. II StGB sind das angewandte Mittel (= Boykotterklärung)

1.) RGSt DJZ 05,507 Nr. 26

2.) Juda S. 57

3.) Vgl. OLG Frankfurt NJW 69,2097: "Hinzu kommt, daß ein wahrheitsgemäß und hinreichend sachlich begründeter Boykottaufruf nicht so weitgehend befolgt wird, wie der auf übertriebene und unrichtige Behauptungen gestützte".

4.) Meyerowitz S. 844; OLG Frankfurt NJW 69,2096: "Rechtswidrig ist der Eingriff ferner, soweit der Boykott ... mit der wahrheitswidrigen Behauptung begründet wurde ...".

und der mit ihr erstrebte Zweck zueinander in Beziehung zu setzen. Dabei kann sich die Rechtswidrigkeit der Erklärung sowohl aus dem unerlaubten Mittel, wie auch aus dem verwerflichen Zweck ergeben. Wann eine derartige Situation gegeben ist, läßt sich nicht generell sagen und hängt vom Einzelfall ab.

Die Boykotterklärung könnte auch den Tatbestand des § 253 StGB erfüllen¹⁾. Jedoch ist zu beachten, daß besonders bei der Boykotterklärung im ideellen Bereich zwar Nachteilszufügungen eintreten können, der Verrufer aber regelmäßig ohne Bereicherungsabsicht handelt. Weiterhin wird der Bedrohte selten zu einer Vermögensverfügung im Sinne des Erpressungstatbestandes, sondern zur Aufgabe seiner Meinung bzw. Änderung seiner Gesinnung angehalten. § 253 StGB dürfte damit nur selten erfüllt sein.

Die Boykotterklärung verstößt daher nur in bestimmten Fällen gegen Strafgesetze; eine abschließende rechtliche Betrachtung nur mit Hilfe der Strafrechtsnormen ist nicht möglich²⁾. Daher ist zu prüfen, ob eine Boykotterklärung noch gegen weitere Rechte oder Rechtsgüter verstoßen kann, und welche Rückschlüsse sich daraus für ihre Rechtsnatur ergeben.

2.) Recht auf gewerbliche Betätigung

Die freie Wirtschaft gibt jedem die Möglichkeit, sich nach Eignung und Fähigkeit gewerblich zu betätigen. Der Inhalt des Rechts auf gewerbliche Betätigung setzt sich aus der Freiheit und der Möglichkeit einer gewerblichen Betätigung zusammen.

-
- 1.) Der sog. "Erpressungsboykott" fand im Arbeitsrecht Anwendung. Beispiele: Boykotts zur Erreichung besserer Löhne oder zur Verhinderung einer Einstellung nichtorganisierter Arbeitnehmer (RG GA 54,81; 45,39; RGSt 32,336; RG JW 21,460)
 - 2.) Für die Boykotterklärung wurde ein besonderer Straftatbestand gefordert. Jungbluth (S. 22) verlangte, die Boykotterklärung unter Strafe zu stellen, falls sie nach Zweck und Mittel gegen die guten Sitten verstieße. Darunter fielen solche Erklärungen, die aus Rache, Schikane, zur Strafe, zur Vernichtung des Gegners verhängt werden oder in ihren Mitteln wahrheitswidrige, aufhetzerische Darstellungen enthalten.

Rechtsgrundlage¹⁾ ist Art. 2 Abs. I GG, der auch den privatrechtlichen Schutz der Wettbewerbsfreiheit fordert²⁾.

Da die Boykotterklärung und besonders die Boykottempfehlung im Regelfall eine Meinungsäußerung enthalten, ist eine Beeinträchtigung des Rechts auf gewerbliche Betätigung unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Die Entfaltung der Persönlichkeit im Wirtschaftsleben, in Politik und Gesellschaft, muß sich, besonders wenn sie dem Meinungsbildungsprozeß dient³⁾, naturgemäß der Kritik stellen⁴⁾. Der Gewerbetreibende muß eine sachliche Kritik seiner gewerblichen Tätigkeit auch im Rahmen einer Boykotterklärung dulden⁵⁾, die im Meinungskampf auch von gewisser Schärfe sein kann⁶⁾.

Eine weitere Einschränkung des Rechts auf gewerbliche Betätigung erfolgt bei der Boykotterklärung im Rahmen der erforderlichen Interessenabwägung⁷⁾. In diesen durch die Einschränkungen verbleibenden Restbestand des Rechts auf gewerbliche Betätigung kann eine Boykotterklärung mit kreditschädigenden Äußerungen⁸⁾ oder unberechtigten Schutzrechtsverwarungen⁹⁾ eingreifen, wobei häufig die Presse als Verrufer auftritt¹⁰⁾.

-
- 1.) Vor Erlass des BGB galt § 1 GewO als Rechtsgrundlage (RGZ 45,61ff). Später wurde dieses Recht als durch das Recht am Gewerbebetrieb mit geschützt angesehen (RGZ 144,52; 149,332; 163,32) und auf Bereiche, die außerhalb des Wettbewerbs liegen, ausgedehnt (BGHZ 3,279; 8,144,394; 24,205; 29,69; 36,22).
 - 2.) Vgl. BVerfGE 8,328; 9,11; BVerwGE 6,139; Baumbach-Hefermehl I Allg.Anm. 47; Maunz-Dürig Art.2 I Anm.48; Nipperdey, Grundrechte und Privatrecht, S.9;
 - 3.) Äußerung im Meinungsbildungsprozeß durch eine Boykotterklärung zur Frage, inwieweit Filme eines Regisseurs aus dem Dritten Reich noch tragbar sind (Vgl. Lüth - Urteil des BVerfGE 7,198ff).
 - 4.) Vgl. BGH NJW 66,1617; OLG Hamburg MDR 66,674
 - 5.) BGHZ 3,280; 31,80;
 - 6.) BGH NJW 66,1617; OLG Hamburg MDR 66,831;
 - 7.) Beispiel: Konfrontation mit dem Recht auf Meinungsfreiheit (BVerfGE 7,209; BGH NJW 64,29)
 - 8.) BGHZ 3,270; 8,142; JZ 60,443; NJW 63,484;
 - 9.) RGZ 58,24; 94,248; 141,336; BGHZ 2,387; 38,200
 - 10.) Beispiele: Aufforderung durch die Presse zum Boykott eines Betriebes (BGZ 24,200); Warnung durch die Presse vor dem Bezug einer Zeitschrift (BGHZ 3,270); Aufforderung durch die Presse, keine Seehundfelle zu kaufen (OLG Frankfurt NJW 69,2095).

3.) Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb

Mit der Boykotterklärung verfolgt der Verrußer zwei Ziele. Zunächst will er den Adressaten zu einer Handlung gegen den Bedrohten veranlassen. Da dieser sie selten freiwillig ausführt, oder der Verrußer ihn durch Überzeugung nicht zu diesem Schritt bewegen kann, droht er ihm einen Nachteil an. Dieser liegt meist auf wirtschaftlichem Gebiet und berührt daher das Recht am Gewerbebetrieb des Adressaten.

Das zweite Ziel der Boykotterklärung liegt in der beabsichtigten Beeinträchtigung des Bedrohten. Er soll mit der Boykotthandlung belegt werden, um eine bestimmte Handlung vorzunehmen, seine Gesinnung oder Haltung zu ändern. Der Verrußer muß daher den Bedrohten an einer empfindlichen Stelle zu treffen versuchen. Dies ist ebenfalls das Recht am Gewerbebetrieb.

Ein Eingriff in dieses Recht ist durch die Boykottaufforderung wie auch durch die Boykottempfehlung möglich. Daher nimmt das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb bei der Suche nach der Rechtsnatur der Boykotterklärung eine Schlüsselposition ein. An seiner Ausgestaltung und an der Beurteilung eines Eingriffes in dieses Recht entscheidet sich die Frage nach der rechtlichen Behandlung der einzelnen Erklärungsarten¹⁾.

Die Beurteilung des Rechts am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb änderte sich mehrfach²⁾. Das Reichsgericht³⁾ sah in ihm ein Recht im Sinne von § 823 Abs. I BGB. Da aber § 823 BGB nur für absolute Rechte galt, führte nicht jede Verletzung des Gewerbebetriebes zu einer Schadensersatzpflicht.

-
- 1.) Die Beurteilung dieses Rechts war schon auf dem 29. DJT 1908 das entscheidende Problem für die Frage, ob die Verrufserklärung rechtswidrig oder rechtmäßig sei. (Vgl. Verhandlungen zum 29. DJT, Bd. V., S. 777ff)
 - 2.) Zur Entwicklung vgl. Schippel 1956
 - 3.) Grundlegend RGZ 58, 29

Das Unternehmen muß eine gegenständliche Verkörperung durch die Betriebsart gefunden haben¹⁾; die schädigende Handlung muß sich unmittelbar gegen den Bestand des Unternehmens richten und nicht nur die gewerbliche Tätigkeit erschweren²⁾.

Der Bundesgerichtshof entwickelte diese Rechtsprechung weiter³⁾. Nach seiner Ansicht schützt § 823 BGB den Gewerbebetrieb gegen jegliche Beeinträchtigung⁴⁾. Der Gewerbebetrieb ist nicht nur in seinem Bestand⁵⁾, sondern auch in seinen einzelnen Erscheinungsformen⁶⁾ vor Störungen zu sichern. Eine Verletzung dieses Rechts durch eine Boykotterklärung ist daher schon mit der Beeinträchtigung nur einer Erscheinungsform möglich.

Der Schutzzumfang dieses Rechts umfaßt weiterhin die durch die gewerbliche Tätigkeit geschaffenen Werte, sowie die laufende wirtschaftliche Betätigung als Ausfluß der unternehmerischen Persönlichkeit⁷⁾. Daher vermag die Boykotterklärung das Recht am Gewerbebetrieb auch bei Personen zu beeinträchtigen, deren Tätigkeitsbereich mehr im ideellen Bereich liegt, sofern ihnen dieses Recht überhaupt zustehen kann⁸⁾.

Das Recht am Gewerbebetrieb wird gelegentlich nur in Verbindung mit einem schon bestehenden Betrieb geschützt⁹⁾. Es

-
- 1.) Vgl. GRZ 48,114; 58,24; 64,52; 95,210;
Vgl. auch die neuere Rechtsprechung des RG:
RGZ 101,335; 126,93; 135,247;
 - 2.) RGZ 58,24; 64,52; 73,107,253; 76,35; 79,224; 92,132;
94,248;
 - 3.) BGHZ 3,270; 8,142; 24,200; 29,69;
 - 4.) Die Beeinträchtigungen können daher auch außerhalb des Wettbewerbs und der gewerblichen Schutzrechte liegen.
 - 5.) So RGZ 51,369; 58,24; 61,366; 73,35; 101,335; 102,223;
126,93; 135,242;
 - 6.) Betriebsräume, Betriebsgrundstücke, Maschinen, Warenvorräte, Geschäftsverbindungen, Kundenkreis, Außenstände u.ä.
Vgl. BGHZ 3,270; 8,142; 29,70; RGZ 158,377; 163,21;
 - 7.) Das Recht am Gewerbebetrieb setzt sich aus dem Immaterialgüterrecht an den geistigen Organisationswerten und dem Persönlichkeitsrecht auf gewerbliche Betätigung zusammen.
Vgl. vor allem Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S.192;
 - 8.) Presseorgane gelten regelmäßig als Gewerbebetriebe; sie genießen den Schutz dieses Rechts.Vgl. Arndt NJW 64,1312;
Helle NJW 64,1502. Der Verrufer kann mit einem Anzeigenboykott das bedrohte Presseunternehmen empfindlich treffen.
 - 9.) BGH LM Nr. 4 § 823 BGB; Nr.5 zu § 839 BGB; JZ 66,524.

bedarf aber auch dann einer rechtlichen Sicherung, wenn noch kein Gewerbebetrieb vorhanden ist¹⁾. Die Notwendigkeit dieses Schutzes wird besonders bei der Boykotterklärung deutlich²⁾.

Der Schutz des Rechts am Gewerbebetrieb ergibt sich durch seine Einordnung als sonstiges Recht im Sinne von § 823 Abs. I BGB³⁾. Darüber hinaus ist es auch nach Art. 12 GG verfassungsrechtlich gewährleistet⁴⁾. Schutz bietet weiterhin das Allgemeine Persönlichkeitsrecht; es tritt "ergänzend⁵⁾ und lückenausfüllend neben das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb und neben die Vorschriften des UWG und des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen ..." ⁶⁾.

Für die Bewertung der Boykotterklärung ist die Frage nach der Rechtswidrigkeit eines Eingriffes in das Recht am Gewerbebetrieb bedeutsam. Ist der Eingriff rechtswidrig, so muß auch die Boykotterklärung rechtswidrig sein. Wann ist aber ein Eingriff in das Recht am Gewerbebetrieb rechtswidrig? Wann liegt vor allem ein unmittelbarer Eingriff vor?

-
- 1.) Baumbach'Hefermehl I Allg. Anm. 109;
Koebel JZ 59,277; Knepe S. 106; Würdinger S. 19;
Soergel-Siebert § 12 Anm. 19; a.A. Haager in BGB RGRK
§ 823 BGB Anm. 14
 - 2.) Beispiel: A fordert unter Androhung des Geschäftsabbruches B auf, den C, der ein neues, dem A konkurrierendes Geschäft gründen will, nicht mehr zu beliefern. Da C auf die Lieferungen durch B angewiesen ist, würde er niemals einen Gewerbebetrieb eröffnen können, wenn ihm nicht auch der Schutz des künftigen Gewerbes zur Seite stünde. Nach BAG NJW 64,1291 umfaßt der Schutzzumfang des Gewerbebetriebes auch dessen künftige, erst geplante Ausweitung, sofern diese in einem inneren Zusammenhang mit dem derzeitigen Unternehmen steht.
 - 3.) Ständige Rechtsprechung z.B. BGH NJW 63,484; 66,1618
 - 4.) OLG Hamburg NJW 62, 917 (Blinkfüer)
 - 5.) Die ergänzende Funktion des Allgemeinen Persönlichkeitsrechtes erkannte der BGH im Waffenscheinurteil an.
(BGHZ 36,80)
 - 6.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 193

"Um eine sachwidrige Haftungsaudehnung zu vermeiden, verlangt die Rechtsprechung grundsätzlich einen unmittelbaren Eingriff in den gewerblichen Tätigkeitsbereich"¹⁾. Nach dem deliktischen Haftungssystem des BGB kann ein mittelbarer Schaden, der bei Dritten als Folge einer Schädigung der Person, gegen die sich das Delikt richtet, entsteht, nur in den gesetzlich vorgesehenen Fällen²⁾ ersetzt werden.

Dieses Haftungsprinzip hat für die Boykotterklärung folgende Bedeutung: Bei der Boykottaufforderung vermag der Verrufer mit der Nachteilsandrohung in Rechte des Adressaten einzugreifen, falls dieser die Boykotthandlung nicht befolgt. Führt er sie aber durch, so entsteht auf Grund der Erklärung mittelbar ein Schaden beim Betroffenen. Können diese Schäden, die nicht der Verrufer mit der Erklärung, sondern eigentlich der Sperrer mit seiner Handlung verursacht, vom Verrufer ersetzt verlangt werden? Handelt es sich dabei um eine mittelbare oder eine unmittelbare Schädigung durch die Boykotterklärung?

Als Abgrenzungsmöglichkeit könnte die Kausalität des Eingriffes in Betracht kommen. Eine unmittelbare Schädigung des Bedrohten bei gleichzeitiger Schädigung des Adressaten erfolgt nicht. Es liegt beim Adressaten, ob er den ihm drohenden Schaden über die Boykotthandlung an den Bedrohten weitervermittelt. Führt er keine Boykotthandlung aus, nimmt er den Nachteil in Kauf, so wird der Bedrohte nicht geschädigt. Dieser erleidet aber dann einen Eingriff in seinen Gewerbebetrieb, wenn der Sperrer die Boykotthandlung durchführt. Dazu wurde er durch die Boykotterklärung veranlaßt. Sie ist Ursache für den Eingriff.

Nach der im Zivilrecht herrschenden Adäquanztheorie entspricht es der allgemeinen Lebenserfahrung, daß derjenige, dem bei einem Nichtbefolgen einer Anweisung ein Schaden angedroht wird, diese Anweisung durchführt, um den Schaden von sich abzuwen-

1.) Baumbach-Hefermehl I. Allg. Anm. 110; BGHZ 3,280; 8,394 24,200; RGZ 163,21

2.) Vgl. §§ 844 Abs. II; 845 BGB 35 Abs. II LuftVG; u.a.

den. Daher stellen einige Urteile¹⁾ allein unter dem Aspekt der Kausalität darauf ab, ob sich die Beeinträchtigung des Gewerbebetriebes über ein oder mehrere andere Ereignisse vollzogen hat. "Die meisten Beeinträchtigungen des gewerblichen Tätigkeitsbereiches werden (jedoch) erst über Zwischenursachen effektiv"²⁾. So verhält es sich auch bei der Boykott-erklärung. Sie richtet sich gegen den Adressaten. Erst dessen Boykott-handlung verursacht den Schaden.

Auch die neuere Rechtsprechung hält am Erfordernis der Unmittelbarkeit fest³⁾. Sie stellt jedoch die Kausalität nicht in den Vordergrund. Unmittelbar sind Eingriffe, die in irgendeiner Weise gegen den Betrieb gerichtet, also betriebsbezogen sind, und nicht vom Gewerbebetrieb ohne weiteres ablösbare Rechte oder Rechtsgüter betreffen⁴⁾. Diese "erweiterte" Unmittelbarkeit kann auch konkludente Eingriffe auslösen⁵⁾. LARENZ⁶⁾ stellt im Rahmen einer teleologischen Betrachtung darauf ab, ob die Schädigung des Gewerbebetriebes sich aus der Zweckbezogenheit des Eingriffs ergibt.

Jede Boykotterklärung ist daraufhin zu untersuchen, ob sie ihrem Ziel und ihrer beabsichtigten Wirkung nach den Gewerbebetrieb beeinträchtigen kann. Die Motive und der Zweck, den der Verrufer mit der Erklärung verfolgt, geben Auskunft über die Unmittelbarkeit des Eingriffes. Jedoch spielt es für den Eingriff in den Gewerbebetrieb keine Rolle, ob die Erklärung aus religiösen⁷⁾, politischen⁸⁾ oder wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Sie muß nur geeignet sein, den Gewerbebetrieb des

1.) Z.B. RGZ 163,32; LG München NJW 56,1719

2.) Baumbach-Hefermehl I Allg. Anm. 110

3.) Z.B. BGHZ 29,65,74

4.) Vgl. BGHZ 29,74

5.) Vgl. BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer). Enthält ein Bildbericht eine versteckte Boykottaufforderung, so stellen schon die Veröffentlichung und Verbreitung des Bildartikels einen unmittelbaren Eingriff in den Gewerbebetrieb des Bedrohten dar.

6.) Larenz NJW 56,1719 (Anm.)

7.) Vgl. BGHZ 3,270 (Constanze)

8.) Vgl. EVerfG NJW 69,1161 (Blinkfuer); OLG Hamburg MDR 52, 295 (Jugendgruppe)

Bedrohten oder auch des Adressaten¹⁾ zu berühren oder die Absatzchance²⁾ seiner Erzeugnisse zu schmälern³⁾.

Ob Verletzungen des Rechts am Gewerbebetrieb und damit die Boykotterklärung rechtswidrig sind, hängt von der Beurteilung eines Eingriffes in das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb ab.

Der BGH⁴⁾ stellt dieses Recht den in § 823 Abs.I BGB aufgezählten Rechtsgütern gleich. In früheren Entscheidungen prüfte er zunächst, ob dieses Recht durch den Eingriff verletzt sei. Lag eine Rechtsverletzung vor, so bejahte er die Rechtswidrigkeit des Eingriffes⁵⁾.

Dieser Schluß von der Rechtsverletzung auf die Rechtswidrigkeit wird jedoch dem Charakter des Rechts am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb nicht gerecht. Der Schutzbereich dieses Rechts ist weit zu fassen; er umfaßt die gesamte gewerbliche Tätigkeit eines Unternehmens in allen Bereichen und sämtlichen Erscheinungsformen. Der Schluß auf die Rechtswidrigkeit einer Rechtsverletzung ist nur bei Rechten mit festumrissenem Inhalt möglich. Eine derartige inhaltliche Konkretisierung ist aber dem Recht am Gewerbebetrieb auf Grund seines umfassenden Anwendungsgebietes nicht zuzusprechen. Es stellt - wie das Allgemeine Persönlichkeitsrecht - eine Generalklausel⁶⁾, ein Rahmenrecht⁷⁾, einen Auffangtatbestand⁸⁾ dar. "Das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb gewährt keine absolute Schutzstellung, die den Gewerbetreibenden von jedem Eingriff abschirmt"⁹⁾.

-
- 1.) Im Blinkfuer-Fall mußten die Adressaten mit dem Abbruch der Geschäftsbeziehungen rechnen.
 - 2.) Da im Blinkfuer-Fall die Zeitschrift "Blinkfuer" nur in geringer Auflagenhöhe erschien, hätte ihr Verlag diese Zeitungen kaum weiter absetzen können, falls die Händler deren Vertrieb einstellten.
 - 3.) Vgl. BGHZ 45, 296 ff (Höllengefährdung)
 - 4.) BGHZ 3, 270 (Constanze)
 - 5.) BGHZ 3, 270 (Constanze)
 - 6.) v. Caemmerer, Festschrift für v. Hippel, S. 27; Larenz § 66 I c
 - 7.) Fikentscher § 103 II 2
 - 8.) BGHZ 45, 305 (Höllengefährdung)
 - 9.) OLG Frankfurt NJW 69, 2096 (Seehundfelle)

Dieser Charakter des Rechts am Gewerbebetrieb hat für die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung Konsequenzen. Auf Grund seiner generalklauselartigen Ausgestaltung kann der Betroffene "keinen generellen Schutz gegen jede Art von Beeinträchtigungen verlangen"¹⁾. Da die Rechtsverletzung die Rechtswidrigkeit nicht indiziert, muß diese, ähnlich wie bei den sogenannten offenen Tatbeständen im Strafrecht²⁾, gesondert festgestellt werden.

Diese positive Feststellung der Rechtswidrigkeit erfolgt auf Grund einer umfassenden Güter- und Pflichtenabwägung³⁾. Dabei stehen sich besonders bei der Boykottempfehlung die ideellen Interessen des Verrufers und die gewerblichen Interessen des Adressaten bzw. des Bedrohten gegenüber⁴⁾. Erst wenn die Interessen des Erklärungsgegners überwiegen, ist der Eingriff und somit die Boykotterklärung rechtswidrig, es sei denn, es greifen die dann zu prüfenden Rechtfertigungsgründe ein.

Neben das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb wird gelegentlich das Recht am Unternehmen gestellt, in das die Boykotterklärung eingreifen könnte⁵⁾. HUBMANN⁶⁾ dagegen setzt das Recht am Unternehmen dem Recht am Gewerbebetrieb gleich. Ob das Recht am Unternehmen ein eigenes Recht ist, braucht hier nicht erörtert zu werden. Die Problematik bezüglich der Rechtswidrigkeit ist bei beiden Rechten die gleiche. Auch beim Recht am Unternehmen fehlt es an der tatbestandlichen Fixierung, so daß auch bei ihm im konkreten Fall der Unrechtsgehalt erst positiv festgestellt werden muß.

1.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 6 III 3 c

2.) Vgl. die §§ 240 Abs. II und 253 Abs. II StGB

3.) Vgl. BGHZ 24, 80; 45, 296; LM § 823 (a) Nr. 28; Nipperdey NJW 67, 1988; Fikentscher § 103 II; Larenz § 66 I c

4.) Vgl. BGHZ 45, 296 (Höllengeist); BVerfG 7, 196 (Lüth)

5.) Baumbach-Hefermehl I Allg. Anm. 104: Aus den §§ 1, 3, 14, 16 UWG; 15, 24, 25, 31 WZG; 37 HGB; 12 BGB; 25ff. GWB ergebe sich im Wege der Rechtsanalogie das Recht am Unternehmen als ein zu schützendes Rechtsgut.

6.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 6 III 3.

4.) Verstoß gegen die Freiheit im Sinne von § 823 Abs. 1 BGB
Gelegentlich wurde die Ansicht vertreten¹⁾, die Verhinderung von rechtsgeschäftlichen Abschlüssen sei eine Freiheitsverletzung im Sinne von § 823 Abs. 1 BGB. Die Boykottklärung beeinträchtigt die freie Willensbetätigung von Adressat und Bedrohten in einem solchen Maße, daß diese nicht mehr in der Lage seien, sich entsprechend ihrem eigenen freien Willensentschluß wirtschaftlich oder gesellschaftlich zu betätigen. Jedoch bedeutet nicht jede, die freie Willensbestimmung beeinflussende Einwirkung eine Verletzung der Freiheit im Sinne von § 823 Abs. 1 BGB²⁾. In Frage kommt nur die Entziehung der körperlichen Bewegungsfreiheit³⁾ sowie die Nötigung zu einer Handlung durch Drohung, Zwang oder Täuschung⁴⁾. Die Boykottklärung wird die Freiheit jedoch nur selten in dieser Weise beeinträchtigen.

5.) Verstoß gegen die Wettbewerbsfreiheit

Das Grundgesetz garantiert die Freiheit des Wettbewerbs in den Art. 2; 9; 12 GG. Eine Wettbewerbsmaßnahme ist unzulässig, wenn sie den Bestand des Wettbewerbs aufhebt und dem Mitbewerber die Möglichkeit nimmt, an dem grundsätzlich allen offenstehenden Wettbewerb teilzunehmen. Wann eine Wettbewerbshandlung unerlaubt ist, richtet sich nach der möglichen Beeinträchtigung des durch das Wettbewerbsrecht geschützten Schutzobjektes⁵⁾.

-
- 1.) Planck § 823 II 1 f
 - 2.) Palandt § 823 Anm. 4 c
 - 3.) Juda S. 47; Oertmann, Verrufserklärung, S. 277
Palandt § 823 Anm. 4 c
 - 4.) RGZ 58, 24; Riezler S. 246
 - 5.) Es ist strittig, worin dieses Schutzobjekt zu sehen ist. Es wurde die Meinung vertreten, es liege im Allgemeinen Persönlichkeitsrecht, das auch das Recht auf freie Betätigung der eigenen Kräfte umfasse (Lobe, Unlauter Wettbewerb, S. 145; Kohler § 5 ff; Dernburg Bd. II § 78; Enneccerus-Nipperdey, Lehrbuch des bürgerlichen Rechts, ab 14. Aufl. § 78 I). Für andere ist Schutzobjekt ein besonderes Persönlichkeitsrecht der gewerblichen Betätigung (Reinhardt S. 10; Rosenthal S. 24 ff) oder das Leistungsprinzip (Vgl. insbes. Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 4).

Die auf dem Markt vorhandenen Adressaten und Bedrohten sind bei einer Boykottaufforderung und möglicherweise auch bei einer Boykottempfehlung nicht mehr in der Lage, entsprechend dem Leistungsprinzip ihre Entschlüsse frei und von Dritten unabhängig zu fassen. Bei der Boykottaufforderung muß der Adressat die vom Verrufer angedrohten Nachteile abwenden und die Boykotthandlung den Weisungen entsprechend durchführen. Dabei gerät er in eine Art Befolungsabhängigkeit zum Verrufer; diese beseitigt die ihm von der Verfassung eingeräumte Wettbewerbsfreiheit.

Die Boykotterklärung vermag auch die Wettbewerbsfreiheit des Bedrohten einzuschränken. Erhält er von der Boykotterklärung Kenntnis, so bleibt ihm nur die Wahl, entweder den Wünschen des Verrufers nachzukommen und den Anlaß für die Boykotterklärung zu beseitigen, oder sein Wirtschaftsverhalten der drohenden Boykotthandlung des Sperrers anzupassen. In beiden Fällen beeinträchtigt schon die Boykotterklärung seine Wettbewerbsfreiheit. Nicht mehr die eigene Leistung und die eigene Vorstellung von der wirtschaftlichen Entfaltung sind nunmehr maßgebend. Um Schaden von seinem Unternehmen abzuwenden, muß sich der Bedrohte ganz nach der Boykotterklärung und deren möglichen Auswirkungen orientieren.

6.) Verstoß gegen das UWG

Die Boykotterklärung spielt sich häufig im wirtschaftlichen Bereich ab. Der Verrufer möchte den Bedrohten als Konkurrenten ausschalten, den Absatz der eigenen Waren fördern und seine Stellung auf dem Markt gegenüber dem Gegner festigen¹⁾. Die Boykotterklärung kann daher den Charakter einer Wettbewerbsmaßnahme im Sinne von § 1 UWG haben.

Die Anwendung von § 1 UWG zur Beurteilung einer Boykotterklärung wird gelegentlich abgelehnt²⁾. Der Boykott sei ein kol-

-
- 1.) Ein Beispiel für die Festigung und Behauptung einer Marktposition mit Hilfe einer Boykotterklärung bietet die sog. "KAUF - AM - ORT"-Propaganda. (OLG Düsseldorf WuW 53,632)
 - 2.) Callmann, S. 290 ff.

lektives Machtgebilde und unterliege wegen der qualitativen Verschiedenheit des Wettbewerbs und des Organisationskampfes nur dem Kartellrecht.

Die herrschende Meinung¹⁾ ordnet den Boykott jedoch auch dem Wettbewerbsrecht zu. Soll eine Kartellhandlung den eigenen oder fremden Absatz auf Kosten der Wettbewerbsfähigkeit des Bedrohten fördern, so hat sie den Charakter einer Wettbewerbshandlung und unterliegt außer dem Kartell- auch dem Wettbewerbsrecht.

Falls die Boykotterklärung nach den Regeln des Wettbewerbsrechts zu beurteilen ist, muß ihr der Charakter einer Wettbewerbshandlung zugesprochen werden können²⁾. Sie stellt dann eine Wettbewerbshandlung dar, wenn sie im Rahmen eines Wettbewerbsverhältnisses ausgesprochen wird. Sie "muß objektiv geeignet sein, den eigenen oder einen fremden wirtschaftlichen Erfolg auf Kosten der Mitbewerber zu fördern"³⁾. Auch Handlungen Dritter (des Verrufers), die selbst keine Mitbewerber sind, sich aber in den Wettbewerb anderer (zwischen Adressat und Bedrohtem) einmischen, kommen als Wettbewerbshandlungen in Frage. Maßgeblich ist die subjektive Absicht, den eigenen oder den fremden Wettbewerb zum Nachteil des angegriffenen Wettbewerbers zu fördern⁴⁾.

-
- 1.) RGZ 134,342; BGH WuW 54,135; Nipperdey, Wettbewerb und Existenzvernichtung, S. 27; Fikentscher, Wettbewerb, S. 255 Anm. 55; Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 50 II.
 - 2.) Für den Begriff des Wettbewerbs gibt es zahlreiche Definitionen. (Vgl. RGST 58,429; BGH GRUR 52,582; 53,293; 60,384; BGHZ 3,270; NJW 64,29; Fikentscher WuW 61,7788ff; v. Godin GRUR 65,288ff; Baumbach-Hefermehl I Allg.Anm.4; Sandrock S. 130ff; Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz § 49 II 1)
Da es auf einen bestimmten Definitionsgehalt hier nicht ankommt, ist auf die Unterschiede der einzelnen Definitionen nicht einzugehen.
 - 3.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 49 I 2 a
 - 4.) BGHZ 3,270; 19,394; GR 53,293; 54,163; 57,360; 60,386; Kraft S. 190ff. Die hierauf gerichtete Absicht des Handelnden braucht nicht den einzigen Beweggrund für sein Verhalten zu bilden; sie darf nur nicht hinter anderen Beweggründen zurücktreten. (BGH GRUR 60,384;386; NJW 64,29)

Das Vorliegen einer derartigen Absicht ist besonders bei der Boykottempfehlung zu prüfen. Der Verrufer wird sie im Regelfall nicht aus wettbewerblichen, sondern aus ideellen Gründen aussprechen. Die Boykotterklärung ist keine Wettbewerbshandlung, wenn der Verrufer sie nach Inhalt, Zweck und Anlaß nicht zur Förderung des eigenen oder fremden Wettbewerbs auf Kosten des Bedrohten, sondern zur Wahrung eigener ideeller Belange ausgesprochen hat.

Jedoch können auch Boykotterklärungen aus ideellen Motiven den Charakter von Wettbewerbshandlungen haben. Dies ist dann der Fall, wenn die Boykotthandlung die Produktion des Betroffenen einschränken soll und der Verrufer einen Produktionszuwachs erfährt, womit er bei Erlaß der Boykottempfehlung auch rechnet. Beispiel: Illustrierte A fordert die Öffentlichkeit auf, Illustrierte C nicht mehr zu beziehen; diese vertrete eine dem Volk schädliche Politik. Unter Vorschieben dieses ideellen Motives ruft A zur Boykotthandlung auf und verfolgt dabei das Ziel, daß der bisherige Leserkreis der C zu ihr überwechsle und C als Konkurrent ausgeschaltet wird. Die ideelle Boykotterklärung hat hier den Charakter einer Wettbewerbshandlung.

Anders verhält es sich jedoch, wenn Verrufer und Bedrohter nicht "dasselbe wirtschaftliche Ziel"¹⁾ verfolgen. Beispiel: Bistumsblatt A fordert die Öffentlichkeit auf, die Zeitung der Partei C nicht zu beziehen. Wegen der Verschiedenartigkeit der verlegten Druckerzeugnisse und der angesprochenen Leserkreise stehen Verrufer und Bedrohter in keinem Wettbewerbsverhältnis; die Boykotterklärung ist in diesem Fall keine Wettbewerbshandlung. Es fehlt an der erforderlichen Wettbewerbsabsicht²⁾ und an einer Wettbewerbsmöglichkeit. Die Wettbewerbsabsicht ist regelmäßig auch dann zu verneinen,

-
- 1.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 49 I 2 a
 - 2.) Eine Wettbewerbsabsicht fehlt weiter bei Äußerungen in einem Kirchenblatt (BGHZ 3,277), bei objektiven, sachlichen und richtigen Warentests einer neutralen Stelle (BGH GRUR 67,113), bei Gutachten (BGH GRUR 62,45; 67,428).

wenn die Boykotterklärung mit einer unumgänglichen Nebenwirkung den Wettbewerbsbereich berührt¹⁾.

Um die Tatbestandsvoraussetzungen des § 1 UWG zu erfüllen, muß die Boykotterklärung eine Wettbewerbshandlung im Sinne von § 1 UWG sein. Darüber geben vor allem ihre Motive Auskunft. Bleiben sie verborgen, so kann der Erklärung der Charakter einer Wettbewerbshandlung nur schwer nachgewiesen werden.

Beispiel: Geschäftsmann C wird wegen clubschädigenden Verhaltens aus einem gesellschaftlichen Club ausgeschlossen. Den übrigen Mitgliedern legt man einen Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen zu C nahe. Es liegt auf der Hand und mag vielleicht auch beabsichtigt sein, dem C durch den gesellschaftlichen Boykott wirtschaftliche Nachteile zuzufügen. Da aber das erklärte Ziel nur die gesellschaftliche Isolierung des C ist und sich aus den Umständen des Einzelfalls nichts anderes ergibt, ist diese Erklärung keine Wettbewerbshandlung, obgleich sie in die wirtschaftlichen Interessen des C erheblich einzugreifen vermag.

Auch eine aus ideellen Motiven ausgesprochene Boykotterklärung in der Ausgestaltung als Boykottaufforderung kann wettbewerblichen Charakter haben, selbst wenn nicht auf die Person des Bedrohten, sondern auf die des Adressaten abgestellt wird. Beispiel: Verlag A fordert unter Androhung des Abbruchs der Geschäftsbeziehungen die Händler auf, keine Erzeugnisse des Verlages C zu vertreiben; C vertrete eine andere politische Meinung. Die Boykotterklärung erfolgt zwar in Richtung des Bedrohten C aus ideellen Motiven. Gegenüber den Händlern kann sie sich aber als Wettbewerbshandlung erweisen. Sie vermag auf die Wettbewerbsverhältnisse insofern Einfluß zu nehmen, als durch den Hinweis des Verrufers, er werde die Ge-

1.) BGH NJW 64,30 (Blinkföer): "Der Umstand, daß durch die Einstellung der Lieferungen die Wettbewerbslage zwischen den die Aufforderung befolgenden und den sie nicht befolgenden (Adressaten) beeinflußt werden kann, tritt ... gegenüber dieser Zielsetzung völlig zurück und stellt lediglich eine Nebenwirkung dar, die bei folgerichtiger Durchführung des von Wettbewerbsabsichten nicht beeinflußten Anliegens (des Verrufers) nicht zu umgehen ist".

schäftsbeziehung abbrechen, die Adressaten, die den Vertrieb "gehorsam" einstellen, im Wettbewerb mit den anderen Händlern, die die Erzeugnisse des C weiterverkaufen, gefördert werden und somit einen Wettbewerbsvorteil erhalten. Die Adressaten, die den Verkauf nicht einstellen, müssen mit der Realisierung des angedrohten Nachteils rechnen und den Geschäftsabbruch durch den Verrufer einkalkulieren. Nach dem Geschäftsabbruch werden aber ihre bisherigen Kunden zu den "folgsamen" Adressaten überwechseln, bei denen sie die Erzeugnisse des Verrufers weiterhin erhalten. Damit erweist sich selbst eine aus ideellen Motiven ausgesprochene Boykottaufforderung gegen den Adressaten als Wettbewerbshandlung.

Generell läßt sich daher sagen, daß bei einer Boykottaufforderung aus wirtschaftlichen oder aus ideellen Anlässen ein Verstoß gegen § 1 UWG möglich ist. Um der Boykotterklärung den Charakter einer Wettbewerbshandlung zuzusprechen, genügt es, daß sie das Wettbewerbsverhältnis nur zu einem der Beteiligten beeinflussen kann.

Eine scheinbar andere Auffassung vertritt der BGH¹⁾. Seiner Ansicht nach ist bei der Frage, ob eine Boykotterklärung eine Wettbewerbshandlung darstellt, auf ihren Erlaß sowie auf die vom Verrufer beabsichtigte Hauptwirkung abzustellen. Soll mit ihr die Meinung des Bedrohten unterbunden werden, und liegt der Anlaß hierzu im kulturellen, politischen, geistigen, nicht aber im wirtschaftlichen Bereich, so handelt es sich um eine ideelle Boykotterklärung, die nicht den Zwecken des Wettbewerbs dient und daher keine Wettbewerbshandlung sein kann.

Diese Meinung ist nur insoweit richtig, als mit ihr das Wettbewerbsverhältnis zum Bedrohten bewertet wird. Jedoch nimmt sie keine Beurteilung des Wettbewerbsverhältnisses beim Adressaten vor. Die Erklärung kann aber auch in den Wettbewerbsbereich des Adressaten eingreifen, obgleich ihre Ziele nicht gegen ihn gerichtet sind. Erweist sich die Boykotterklärung nur gegenüber dem Adressaten, nicht auch gegenüber dem Bedrohten als eine Wettbewerbshandlung, so kann ihr Charakter nicht zweifacher Art sein. Sie ist einheitlich als Wettbewerbshandlung zu werten.

1.) BGH NJW 64,29 (Blinkfuer); GRUR 60,384

Im Gegensatz zur Boykottaufforderung wird eine Boykottempfehlung nur selten gegen § 1 UWG verstoßen. Beispiel: A ruft zum Anzeigenboykott gegen die von C in dessen Presseorganen veröffentlichte Meinung auf. Mit diesem Anzeigenboykott vermag er die Existenz des C zu zerstören. Auf Grund der mittelbaren Drittwirkung des Art. 5 GG genießt die Institution "freie Presse" auch wettbewerbsrechtlich über § 1 UWG Bestandschutz¹⁾. Da ein Verstoß gegen § 1 UWG schon dann vorliegt, wenn die Presse in ihrem Bestand durch wettbewerbswidrige Maßnahmen gefährdet wird²⁾, kann auch eine Boykottempfehlung aus ideellen Motiven eine unzulässige Wettbewerbshandlung sein.

Hat die Boykotterklärung den Charakter einer Wettbewerbshandlung, so stehen den Beeinträchtigten Ansprüche aus § 1 UWG zu, wenn die Erklärung sittenwidrig im Sinne dieser Norm ist. Nach der Meinung des Reichsgerichts ergibt sich die Sittenwidrigkeit einer Boykotterklärung erst durch Hinzutreten besonderer Umstände. Sie ist zu verneinen, wenn die Erklärung sittlich einwandfreie Zwecke verfolgt³⁾. Soll der Boykott jedoch die Existenz des Mitbewerbers vernichten, so ist er sittenwidrig⁴⁾. Gleiches gilt, wenn die Erreichung des Boykottzieles unmöglich⁵⁾ oder das zu erzwingende Verhalten unzumutbar ist⁶⁾. Die Sittenwidrigkeit kann sich auch aus der Verwendung unzulässiger Mittel ergeben⁷⁾.

Ob eine Boykotterklärung eine wettbewerbswidrige Handlung darstellt, richtet sich nach dem Inhalt des unbestimmten

-
- 1.) Dies entspricht dem sog. institutionellen Schutz einer funktionsfähigen freien Presse. (BVerfGE 10,121; 12,259ff; 20,174ff)
 - 2.) Vgl. BGHZ 19,392
 - 3.) RGZ 134,342; 140,242; dies gilt auch für den Wettbewerbsboykott (RGZ 79,229; JW 27,1636).
 - 4.) RG JW 28,2910
 - 5.) Oertmann, JW 32,1815 (Buchbesprechung)
 - 6.) Boykotterklärung zur Aufgabe der Religion oder einer Rechtsauffassung (RGZ 85,177)
 - 7.) Die Boykotterklärung enthält eine unqualifizierte Äußerung (RGZ 76,35) oder keine Tatsachenangabe (RGZ 66,379; 105,4; Oertmann, Der politische Boykott, S. 41).

Rechtsbegriffes der guten Sitten in § 1 UWG. Das Wettbewerbsrecht schützt auch die Belange der Allgemeinheit¹⁾. Daher ist für die Auslegung dieses Rechtsbegriffes nicht nur die Auffassung des Durchschnittsgewerbetreibenden²⁾, sondern auch die Ansicht des Durchschnittsmenschen³⁾ maßgeblich.

Damit im Wettbewerb kein anderer Begriff der guten Sitten eingeführt wird, als er im BGB gilt, und da "der Maßstab der Sittlichkeit ... im gesamten Recht ein einheitlicher sein"⁴⁾ muß, sind die Grundsätze, die die Rechtsordnung für diesen Begriff herausgearbeitet hat, ergänzend mit heranzuziehen. Dabei sind der Gesamtcharakter⁵⁾ der Handlung, wie er sich aus Inhalt, Zweck und Beweggrund ergibt, zu beurteilen, sowie ihr objektiver und subjektiver Inhalt zu berücksichtigen⁶⁾. Im Rahmen einer Boykotterklärung muß der Verrufer die Tatumstände gekannt haben, die bei einer objektiven Würdigung die Sittenwidrigkeit der Erklärung ergeben⁷⁾; dabei genügt bedingter Vorsatz⁸⁾.

"Was die Sittlichkeit im Wettbewerb verlangt, ist in erster Linie dem Wesen des Leistungswettbewerbs zu entnehmen"⁹⁾. Die Grundsätze des Leistungswettbewerbs¹⁰⁾ lassen sich mit einer Boykotterklärung jedoch nicht in Einklang bringen.

Die Boykotterklärung stellt eine sittenwidrige Behinderung des Mitbewerbers dar¹¹⁾. Mit ihr vermag der Verrufer den eigenen Absatz durch Ausschaltung des Bedrohten als seinem Mitbewerber fördern. Dem Verrufer ist es nicht gestattet, mit Hilfe

-
- 1.) Baumbach-Hefermehl II UWG Einl. Anm. 35,37
 - 2.) BGHZ 15,364; Reimer Kap.74 Anm.1; Tetzner § 1 UWG Anm.6e
 - 3.) Baumbach-Hefermehl UWG Einl. Anm. 57; BGH GR 55,541; 60,558; 61,591
 - 4.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 49 IV
 - 5.) RGZ 134,342; BGHZ 15,365
 - 6.) RGZ 134,342; 150,1,5; BGHZ 10,232; 34,271
 - 7.) RG GR 37,471; 43,184; BGHZ 8,393; 23,195; Reimer Kap.74 Anm.7
 - 8.) RG WuW 37,206; GR 43,184; BGHZ 8,393; 23,195
 - 9.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 49 IV 1
 - 10.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 49 IV 1. Grundsätze: Maßgeblichkeit der besseren Leistung; Freiheit der Abnehmer; Gleichheit der Wettbewerbsbedingungen.
 - 11.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 50 II; v.Godin-Hoth Anm. 27

Dritter die erlaubte wirtschaftliche Betätigung eines Mitbewerbers zu beeinträchtigen. Wer den Mitbewerber durch die Adressaten als Werkzeuge boykottieren läßt, der setzt im Wettbewerb nicht mehr die eigene Leistung, sondern das Mittel der Behinderung ein¹⁾. Er beseitigt die Grundlagen eines echten Wettbewerbs und gefährdet dessen Bestand²⁾.

Zwar führt der Boykott im Wettbewerb zu einem "völligen Negieren des Leistungsprinzips"³⁾, doch kann von einer Sittenwidrigkeit der Boykotterklärung nur dann gesprochen werden, wenn diese für sich betrachtet und ohne Bezugnahme auf das Ergebnis der Boykotthandlung, eine wettbewerbsbeeinträchtigende Maßnahme darstellt.

Für die Sittenwidrigkeit einer Wettbewerbshandlung genügt es, daß sie den Mitbewerber behindern kann⁴⁾. Diese Wirkung entfaltet eine Boykotterklärung. Daher ist schon die Veranlassung des Adressaten zur Boykotthandlung wettbewerbswidrig, selbst wenn dieser die Handlung nicht ausführt⁵⁾. Die bloße Androhung von Boykottmaßnahmen stellt noch keine Wettbewerbs-"handlung" dar; sie ist aber unter dem Aspekt des psychischen Zwanges wettbewerbsfremd⁶⁾. Wer daher zum Vorgehen gegen einen Mitbewerber auffordert und dabei dessen Geschäftsbetrieb in erheblichem Maße stören kann, handelt unlauter⁷⁾.

Zusammenfassend wird man sagen müssen, daß die Boykottaufforderung aus wirtschaftlichen Motiven oder auch aus ideellen

-
- 1.) OLG Stuttgart NJW 55,380: Fordert eine Innung ihre Mitglieder durch Rundschreiben auf, mit einem Versandhaus nicht zusammenzuarbeiten, so ist dieses Rundschreiben eine Boykottmaßnahme und stellt eine unzulässige Behinderung eines gesunden Leistungswettbewerbs dar.
 - 2.) BGHZ 23,371
 - 3.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 166
 - 4.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 168
 - 5.) Steiner S. 241: "Sittenwidrig handelt ... sowohl der Verrufer - auch wenn sein Verruf erfolglos bleibe, weil der Adressat den Verruf nicht ausgeführt habe - als auch der Sperrer". Vgl. auch Baumbach-Hefermehl II Einl. UWG Anm. 96,226; Reimer Kap. 74 Anm. 2; Kraft S. 137
 - 6.) Baumbach-Hefermehl § 1 UWG Anm. 156
 - 7.) BGH GR 60,331, V.Gamm Kap. 17,4

Anlässen regelmäßig gegen § 1 UWG verstößt. Bei der ideellen Boykotttempfehlung dagegen verfolgt der Verruher selten wettbewerbliche Zwecke; diese werden ihm auch kaum nachzuweisen sein.

7.) Verstoß gegen das GWB

Auf Grund des notwendigen Dreiparteienverhältnisses ist die Kollektivität eines der wichtigsten Merkmale des Boykotts. Durch das Zusammenwirken mehrerer tritt der Boykott nicht nur als Kampfmittel im Wettbewerb, sondern auch als Wettbewerbsbeschränkung in Erscheinung. Schutz gegen solche Beschränkungen bietet das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen¹⁾. Ob eine Boykotterklärung vom Schutzbereich dieses Gesetzes erfaßt wird, richtet sich nach der Art der Wettbewerbsbereiche, die unter das GWB fallen.

Der Regierungsentwurf²⁾ geht bei seinem Wettbewerbsbegriff vom Leistungsprinzip aus. Andere sehen das Wesen des Wettbewerbs in der Ausschaltung des Mitbewerbers oder in der Rivalität um das gleiche Ziel³⁾. Gelegentlich wird der Wettbewerb auch als "Spannungszustand"⁴⁾ bezeichnet oder sein oligopolitischer Charakter in den Vordergrund gestellt⁵⁾. Dem Anwendungsbereich des GWB, das die wettbewerbliche Tätigkeit von Unternehmen regelt, besser angepaßt ist die Definition, nach der Wettbewerb im Sinne des GWB ein Streben nach Abschluß von Geschäften unter fühlbarer Abhängigkeit von Unternehmen zu verstehen ist⁶⁾. Betrachtet man die Boykotterklärung im Lichte dieses so verstandenen Wettbewerbs, so kann sie einzelne Vorschriften des GWB verletzen.

-
- 1.) GWB vom 27. Juli 1957 in der Fassung vom 3. Januar 1966
 - 2.) 2. DBT Drucksache 1158 Anlage 1 C zu § 1, 3, d zitiert bei Müller-Henneberg S. 1076
 - 3.) Meyer-Cording WuW 62, 459; Schmitz NJW 57, 1704; 61, 2089
 - 4.) Behrens NJW 58, 481 ff; Knöpfle WuW 62, 159 ff
 - 5.) Borchardt S. 15; Fikentscher, Wettbewerb, S. 39
 - 6.) Sandrock S. 105 ff

Die Boykottaufforderung kann auch gegen § 25 Abs. I GWB verstoßen. In diesem Fall werden Unternehmen zu einem gemeinsamen Zusammenschluß gegen andere Unternehmen durch das Androhen von Nachteilen oder Versprechen von Vorteilen angehalten.

Der § 25 Abs. II GWB ist erfüllt, wenn der Verrufer gegen den Adressaten Zwangsmaßnahmen ergreift, um seine Boykotterklärung durchzusetzen und um ein gleichförmiges Marktverhalten zur Beschränkung des Wettbewerbs des Bedrohten zu erreichen¹⁾.

Häufig ist auch § 26 Abs. I GWB einschlägig. Unternehmen oder Unternehmensvereinigungen fordern andere Unternehmen oder Vereinigungen auf, gegen Dritte Lieferungs- oder Bezugssperren durchzuführen. Die Aufforderung muß eine bestimmte Zielrichtung enthalten und auf Beeinträchtigung des Bedrohten durch Sperren gerichtet sein²⁾. Die Verbotsstatbestände der §§ 25 und 26 GWB sind Schutzgesetze; dem Betroffenen stehen daher Ansprüche aus § 35 GWB zu³⁾.

8.) Verstoß gegen Artikel 2 GG

Das BVerfG hat es in der Blinkfuer - Entscheidung⁴⁾ offen gelassen, ob eine Boykotterklärung außer Art. 5 GG noch weitere Grundrechte verletzen kann. Es ist zu prüfen, ob eine Erklärung gegen andere Grundrechte, besonders gegen Rechte aus Art. 2 GG, verstößt.

1.) v.Gamm Kap. 17 Anm. 5

2.) v.Gamm Kap. 17 Anm. 5: " Diese unbillige Beeinträchtigung entspricht der unbilligen Behinderung nach § 26 Abs. II GWB und setzt daher eine Interessenabwägung voraus".

3.) Ballerstedt JZ 56, 271; Fikentscher, Wettbewerb, S.254

4.) BVerfG NJW 69, 1163: "Demnach ist die Verfassungsbeschwerde schon wegen der Verstöße gegen Art. 5 Abs. I GG begründet, ohne daß noch geprüft werden müßte, ob das angefochtene Urteil auch andere Grundrechte verletzt".

Da die Boykottklärung sich im Regelfall gegen Privatpersonen richtet, kommt zu ihrer rechtlichen Erfassung zunächst das Privatrecht in Frage. Jedoch gilt der Grundrechtsteil der Verfassung als Ordnungsregel für sämtliche Lebensbereiche¹⁾. Über die Art und Weise, wie die Grundrechtsvorschriften auf das Privatrecht einwirken können, gibt es verschiedene Theorien. Sie unterscheiden sich in der Frage, ob die Grundrechte unmittelbar und absolut wirken²⁾, oder ob sie erst über wertausfüllungsfähige und -bedürftige zivilrechtliche Generalklauseln zur Anwendung kommen³⁾.

Das BVerfG betont⁴⁾, die Grundrechte seien in erster Linie Abwehrrechte des Bürgers gegen den Staat. Der Hinweis in der Blinkfüer-Entscheidung, die Verfassungsbeschwerde sei "schon wegen der Verstöße gegen Art. 5 GG begründet, ohne daß noch geprüft werden müßte, ob das angefochtene Urteil auch andere Grundrechte verletzt"⁵⁾, deutet darauf hin, daß das BVerfG die Grundrechte als Prüfungsmaßstab auch für einen Sachverhalt gelten lassen will, der sich im privatrechtlichen Bereich abspielt.

Art. 2 GG gibt jedem die Möglichkeit und das Recht, seine Entscheidung in voller innerer Freiheit und ohne wirtschaftlichen Druck, wie er durch eine Boykottklärung ausgeübt werden kann, zu treffen. Mit diesem Recht auf Entfaltung der Persönlichkeit hat das Grundgesetz die allgemeine Handlungsfreiheit als Grundrecht anerkannt⁶⁾.

Zur Handlungsfreiheit gehört auch die Entschließungsfreiheit⁷⁾. Sie wird berührt, wenn ihr Inhaber nur in einer bestimmten, ihm vorgeschriebenen Weise handeln kann. Dies ist

-
- 1.) Nipperdey, Grundrechte IV 2 S.746; Maunz - Dürig Art.1 Anm. 16; 131; Zippelius, Bonner Kommentar, Art. 1 Anm. 26ff; 34ff;
 - 2.) Leisner S. 354ff; Nipperdey, Grundrechte IV 2 S.748ff; BGHZ 13,338; 26,354; 35,367; 39,131;
 - 3.) Maunz-Dürig Art.1 Anm.132; Dürig, Festschr.f.Nawiasky S.157
 - 4.) BVerfGE 7,204 (Lüth)
 - 5.) BVerfG NJW 69,1163
 - 6.) BVerfGE 4,15; 6,36; 7,92; 8,328; 9,11; 10,99; 12,347; 20,154; Häberle S.101; 309; Hamann Art.2 Anm. B 3 b; Sobieraj S. 34
 - 7.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 181

gerade bei der Boykottaufforderung der Fall; der Verrufer droht dem Adressaten einen Nachteil an, den dieser nur mit der Durchführung der geforderten Boykotthandlung abzuwehren vermag.

Die Rechtsprechung hat mehrfach¹⁾ eine Boykotterklärung für unzulässig erklärt, wenn sie den Adressaten mit Zwang, Täuschung oder Androhung eines Nachteils zur Durchführung der Boykotthandlung veranlaßt. Eine andere Auffassung vertrat der BGH im Blinkfüer-Urteil²⁾. Diese Entscheidung stieß jedoch auf Ablehnung³⁾. Nach Meinung der Kritiker vermag der Mensch sich nur dann frei zu entfalten, wenn er mit anderen Personen seines Lebenskreises jederzeit in Berührung treten kann; dazu ist aber die beiderseitige Freiheit zur Aufnahme solcher Kontakte notwendige Voraussetzung. Ihre Unterbindung durch Zwang, Täuschung oder Drohung nimmt dem Menschen die zur Entfaltung seiner Persönlichkeit erforderliche Freiheit. Ein Boykott, der durch die Bedrohung des Adressaten erzwungen wird, verletzt das Grundrecht der Handlungsfreiheit, mag sein Zweck noch so berechtigt, die Herausforderung noch so schwerwiegend sein.

Die Boykotterklärung kann auch gegen das Recht auf Handlungsfreiheit des Bedrohten verstoßen. Hat der Verrufer die Erklärung ausgesprochen, so muß der Bedrohte mit einer Boykott-handlung rechnen. Um eine Schädigung seiner Interessen zu vermeiden, wird der Bedrohte seine Beziehungen zum Verrufer überprüfen und diesem gegenüber unter Umständen "nachgeben" müssen. Gibt er nicht nach, so hat er Maßnahmen zu treffen, mit denen er die Auswirkungen der drohenden Boykotthandlung parieren kann. In beiden Fällen zwingt ihn die Boykotterklärung zur Aufgabe der Handlungsfreiheit und verlangt eine Unterordnung unter den Willen des Verrufers.

Die Rechtsprechung hat unter dem Einfluß der Wertentschei-

1.) RGZ 76,44; BGH BB 59,282; OLG Hamburg NJW 62,917

2.) BGH NJW 64,29

3.) Helle NJW 64,1500; Arndt NJW 64,23;

dung des Art. 2 GG für den Privatrechtsverkehr ein allgemeines Persönlichkeitsrecht anerkannt¹⁾. Dieses Recht schützt den gesamten Wirkungskreis der Person und gibt dem einzelnen die Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu betätigen und zu entfalten. Es sichert die freie "gewerbliche Betätigung dort, wo kein Unternehmen vorhanden ist"²⁾. Das Allgemeine Persönlichkeitsrecht schützt daher auch die Tätigkeit der freien Berufe, denen die Anerkennung eines Rechts am Gewerbebetrieb versagt wird³⁾, vor Störungen und Behinderungen, wie sie durch eine Boykotterklärung eintreten können⁴⁾.

Da bei einer Boykottaufforderung Adressat und Bedrohter, bei der Boykotttempfehlung nur der Bedrohte sich dem Willen des Verrufers unterordnen müssen und sich nicht mehr nach ihren Vorstellungen wirtschaftlich betätigen und entfalten können, verstößt die Boykotterklärung im Regelfall auch gegen das Allgemeine Persönlichkeitsrecht⁵⁾.

Das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit enthält weiterhin den Gedanken der Privatautonomie und schließt daher auch die Vertragsfreiheit mit ein. Diese umfaßt die Abschluß- und die Gestaltungsfreiheit⁶⁾. Eine Boykotterklärung verstößt gegen diese Freiheit, wenn der Verrufer den Adressaten zum Abschluß oder Nichtabschluß bestimmter Verträge auffordert⁷⁾.

1.) BGHZ 13,334; 15,249; 20,345; 24,72; 26,349; 30,7; 31,308; 35,363; Vgl. den Überblick über Rechtsprechung und Literatur bei Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 5ff.

2.) Hubmann, Gewerblicher Rechtsschutz, § 6 III 4

3.) Vgl. RGZ 64,157; 94,109; 155,239; OLG Karlsruhe NJW 63,2374

4.) Beispiel: Kundenabwerbung. Rechtsanwalt A fordert die Bevölkerung auf, Rechtsanwalt C wegen seiner Vergangenheit zu meiden.

5.) Die schweizerische Rechtsprechung (Schw BGE 83 II, 365 ff) hält den Boykott grundsätzlich für unzulässig. Der Boykottierte wird in seinem Persönlichkeitsrecht (Art. 28 ZGB) verletzt, wenn er durch organisierten Zwang vernichtet, verdrängt oder gemäßregelt werden soll.

6.) BVerwG NJW 55,963; Laufke S. 162; Raiser JZ 58,5

7.) Aufforderung einer Innung an ihre Mitglieder, mit bestimmten Kunden keine Verträge abzuschließen. (OLG Stuttgart NJW 55,389; OLG Düsseldorf WuW 53,237)

9.) Pressefreiheit

Art. 5 Abs. I S. 2 GG gibt der Presse das Recht, Nachrichten und Meinungen zu verbreiten. Eine Boykotterklärung verstößt gegen Art. 5 GG, wenn sie die Presse zur Verbreitung bestimmter Nachrichten zwingt oder sie daran hindert¹⁾. Da Zeitungen und Zeitschriften Träger und Gestalter der öffentlichen Meinung sind²⁾, ist jegliche Behinderung der Pressefreiheit durch unmittelbare Gewalt³⁾ oder durch wirtschaftlichen Druck, wie er durch eine Boykottaufforderung ausgeübt werden kann⁴⁾, unzulässig.

Die Boykotterklärung kann auch gegen die Nachrichtenverbreitung, einen wesentlichen Bestandteil der Pressefreiheit⁵⁾, verstoßen. Der Presse muß, soll sie ihre Aufgabe beim Meinungsbildungsprozeß erfüllen können, die tatsächliche Möglichkeit der Nachrichtenverbreitung zustehen und ihr diese auch erhalten bleiben. Daher darf sich die Boykotterklärung auch nicht gegen den Vertriebsapparat eines Presseunternehmens richten. Fordert ein Verrufer unter Nachteilsandrohung Zeitungshändler zum Boykott eines Presseorgans auf⁶⁾, so greift er in den für die Realisierung der Pressefreiheit notwendigen Vertriebsapparat des Bedrohten ein und verletzt dieses Grundrecht. Gleichzeitig wird der Gewerbebetrieb⁷⁾ des Bedrohten gestört oder zum Erliegen gebracht⁸⁾; er vermag seine Geschäftsbeziehungen zu den Zeitungshändlern nicht mehr fortzusetzen.

10.) Recht auf Existenz

Die Boykotterklärung kann die wirtschaftlichen Interessen des Bedrohten erheblich schädigen und seine Existenzgrundlage

1.) Löffler § 1 RPG Anm. 77

2.) Helle NJW 64, 1502

3.) OLG Stuttgart NJW 69, 1543

4.) Vgl. BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfuer)

5.) OLG Hamburg: NJW 62, 917: "Die Pressefreiheit beinhaltet u.a. das Recht der Informationsbeschaffung und der Verbreitung von Nachrichten tatsächlichen Inhalts ..."

6.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfuer)

7.) Die Presse genießt den Schutz am Unternehmen. Vgl. Helle NJW 64, 1502; Arndt NJW 64, 1312

8.) OLG Hamburg NJW 62, 918

angreifen. Der Bedrohte hat einen Anspruch gegen jedermann - also auch gegen den Verrufer - auf Achtung der durch seine persönliche Leistung geschaffenen Existenz¹⁾. Diesen Achtungsanspruch gebietet das Allgemeine Persönlichkeitsrecht sowie die Unantastbarkeit der Menschenwürde²⁾. Der Schutz der Existenz findet seine Grenzen im Leistungswettbewerb³⁾ und in der Interessenabwägung⁴⁾.

Ob eine Boykotterklärung in die Existenz eingreift, richtet sich nach den Umständen des Einzelfalles. Der BGH⁵⁾ sah in dem durch eine Boykotterklärung verursachten Umsatzrückgang von 10 Prozent noch keinen existenzgefährdenden Eingriff. ARNDT⁶⁾ weist jedoch darauf hin, daß eine 10 prozentige Umsatzeinbuße dann zum Ruin des Unternehmens führen kann, wenn 95 Prozent des Umsatzes notwendig sind, um das Unternehmen nicht mit Verlust arbeiten zu lassen.

Die Boykotterklärung kann aber auch die Existenz des Adressaten gefährden. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn der Betroffene den Adressaten im Wege einer Gegenmaßnahme zu schädigen vermag⁷⁾.

Bei der rechtlichen Beurteilung der Boykotterklärung durch das Reichsgericht stand die Frage der Existenzvernichtung im

-
- 1.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 224
 - 2.) v. Mangoldt - Klein Art. 1 Anm. III 3 d; Hamann, Wirtschaftsverfassungsrecht, S. 79; Maunz - Dürig Art. 2 II Anm. 27; Zippelius, Bonner Kommentar, Art. 1 Anm. 17.
 - 3.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 226
 - 4.) RGZ 76,35; 104,330; 128,97; BGHZ 24,206; Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 226: Bei der Interessenabwägung ist es von besonderer Bedeutung, "ob die Existenz nur teilweise vernichtet wird, ob dem Geschädigten die Möglichkeit eines anderen Erwerbs offen bleibt, oder ob ihm jede Existenzmöglichkeit genommen wird".
 - 5.) BGH NJW 64,29 (Blinkfuer)
 - 6.) Arndt NJW 64,23
 - 7.) Beispiel: Brauerei A fordert die ihr angeschlossene Gaststätte B auf, keine Getränke mehr von der Limonadenfabrik C zu beziehen, sonst stelle sie die Bierlieferung ein. B wiederum hat von C das ganze Wirtschaftsinventar pachtweise erhalten und muß damit rechnen, daß C als Reaktion auf die Boykotthandlung das für B notwendige Inventar zurückverlangt.

Vordergrund. Es hielt die Boykotterklärung für sittenwidrig im Sinne von § 1 UWG und § 826 BGB, "wenn die wirtschaftliche Vernichtung des Gegners beabsichtigt war, oder die Existenz des Boykottierten völlig oder fast untergraben wurde"¹⁾. Auch die neuere Rechtsprechung hält einen Boykott, der die künstlerische oder menschliche Existenz vernichtet, für unzulässig²⁾.

11.) Machtmißbrauch

Bei der Beurteilung der Boykotterklärung sind nicht nur ihre möglichen Auswirkungen, sondern auch die Ausgangsposition des Verrufers zu beachten. Unsere Rechtsordnung will verhindern, daß der wirtschaftlich Mächtigere die von ihm abhängigen Menschen bei ihrer Meinungsbildung beeinflusst. Dem Arbeitgeber ist es untersagt, die Willensbildung seiner Arbeitnehmer im politischen Bereich zu unterdrücken³⁾; der Staat hat die politische Freiheit seiner Beamten zu respektieren⁴⁾.

Aus diesem Gesichtspunkt muß auch eine Boykotterklärung, die der wirtschaftlich Mächtige unter Einsatz seiner Machtmittel aus politischen Gründen gegen den wirtschaftlich Schwächeren ausspricht, unzulässig sein. "Dem mächtigen Bürger fehlt die Berechtigung, seiner besseren politischen Erkenntnis durch Einsatz wirtschaftlicher Macht Geltung zu verschaffen"⁵⁾.

IV. Beurteilung der einzelnen Erklärungsarten

Die Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß der Verrufer mit Hilfe der Boykotterklärung Rechte und Interessen des Adressaten wie auch des Bedrohten beeinträchtigen kann. Im folgenden sind die Konsequenzen dieser Beeinträchtigung für die rechtliche Beurteilung der einzelnen Erklärungsarten zu prüfen.

1.) RGZ 56,278; 64,158; 93,302; 104,331

2.) BVerfGE 7,221; BGHZ 24,206; ÖOGH CBI 61,22. Nach österreichischem Recht ist ein Boykott unerlaubt, wenn die Existenz des Mitbewerbers gefährdet wird.

3.) Nikisch I S. 449; Hueck-Nipperdey Bd. 2, S. 243 Nr.7

4.) BAGB 7,256

5.) Biedenkopf JZ 65,554

Die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung hat sich mehrfach gewandelt. Für das Reichsgericht war sie eine zulässige Maßnahme des Wirtschaftskampfes¹⁾; der BGH hält sie für rechtswidrig²⁾, und das BVerfG sieht in ihr einen mehrdeutigen Rechtsbegriff, der nicht notwendig eine unerlaubte Handlung darstellt³⁾. Diese zwischen BGH und BVerfG bestehende Differenz gilt es zu klären. Dabei sind zunächst die Fälle zu betrachten, die zu einer Rechtswidrigkeit aller drei Erklärungsarten führen. Anschließend ist jede einzelne Erklärungsart für sich zu untersuchen.

1.) Sonderfälle der Rechtswidrigkeit

Jede Boykotterklärung ist rechtswidrig, wenn schon ihr Inhalt als solcher von der Rechtsordnung mißbilligt wird. Boykotterklärungen, die den Normen des Strafrechts zuwiderlaufen oder auf Grund ihres Zweckes sittenwidrig sind, sind rechtswidrig und können nur durch besondere Rechtfertigungsgründe rechtlich erlaubt sein.

Eine generelle Rechtswidrigkeit könnte entsprechend dem Gedanken von § 306 BGB auch für Fälle bejaht werden, in denen der Verrufer vom Bedrohten eine für diesen nicht durchführbare Handlung fordert. Beispiel⁴⁾: Der Verrufer fordert die Öffentlichkeit auf, den Film XY im Kino des C zu meiden. C wendet ein, er könne auf Grund des in der Filmbranche herrschenden Systems des Blind- und Blockbuchens auf die Wahl der Filme keinen Einfluß nehmen. Da ihm bei Abschluß des Leihvertrages häufig sogar die Kenntnis vom Inhalt des Filmes fehle, verlange der Verrufer von ihm eine unmögliche Handlung; die Boykotterklärung sei deshalb rechtswidrig⁵⁾.

1.) Z.B. RGZ 140,423

2.) BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)

3.) BVerfGE 7,198 (Lüth)

4.) OLG Düsseldorf MDR 53,356

5.) Helle NJW 64,1501: "Es geht nicht an, einen Boykott gegen jemanden zu richten, der für dessen Anlaß nicht verantwortlich und zur Behebung der Beanstandung überhaupt nicht oder nur unter unverhältnismäßigen Opfern in der Lage ist".

Der Gesichtspunkt der Zustandsverantwortlichkeit und die Möglichkeit bzw. Zumutbarkeit der Beseitigung hätten auch im Seehundfell-Fall¹⁾ geprüft werden können. Die Pelzgeschäfte, gegen die sich die Boykotterklärung des Tierschutzverbandes richtete, sind für die Tötung der Tiere nicht verantwortlich; sie führen die Seehundsjagd nicht aus.

Die Unmöglichkeit einer Handlung hat nur dann die Rechtswidrigkeit der Boykotterklärung zur Folge, wenn dem Bedrohten tatsächlich keine Möglichkeit zusteht, auf den vom Verrufer beanstandeten Sachverhalt Einfluß zu nehmen. Dies ist aber eine Ausnahmesituation. Im Regelfall vermag der Bedrohte, der Abnehmer der Erzeugnisse des Dritten ist, auf diesen einzuwirken. Der Bedrohte steht mit ihm in Vertragsbeziehung; nur er und nicht der Verrufer können diesen auf die zu beanstandenden Ereignisse aufmerksam machen. Dem Verrufer fehlt eine entsprechende Möglichkeit hierzu. Er kann sich nur an den richten, bei dem diese Ereignisse nach außen sichtbar werden; dies ist der Bedrohte. Im übrigen entspricht es der Billigkeit, daß derjenige für ein bestimmtes Ereignis einstehen muß, der es dem Publikum eröffnet und aus ihm Nutzen zieht. Der Käufer einer Konservendose wird sich, wenn ihr Inhalt verdorben ist, nicht an die Konservenfabrik, sondern an den Verkäufer wenden; wer als Bedrohter einen für den Verrufer boykottierungswerten Zustand unterhält, muß die Boykotterklärung in Kauf nehmen, selbst wenn er für diesen Zustand nicht verantwortlich ist. Die Boykotterklärung ist aus diesem Grunde nicht rechtswidrig.

Der Verrufer erläßt gelegentlich eine Boykotterklärung, um mit ihrer Hilfe die freiheitliche demokratische Grundordnung, gegen die der Bedrohte verstößt, zu schützen²⁾. Diese Boykotterklärungen könnten mit der Argumentation für rechtswidrig gehalten werden, daß nur dem Bundesverfassungsgericht die Entscheidung obliege, ob der Bedrohte die Grundrechte der Meinungs- und Pressefreiheit verwirkt habe³⁾. Diese Ansicht ist

1.) OLG Frankfurt NJW 69, 2095 (Seehundfelle)

2.) Vgl. OLG Hamburg MDR 52,295; OLG Hamburg NJW 62,917 (Blinkfuer)

3.) Vgl. Art. 18 GG

abzulehnen. Art. 18 GG ist eine Zuständigkeitsnorm und bedeutet kein Verbot, die politische Meinung und Tätigkeit eines anderen zu kritisieren oder ihn zu überzeugen.

Gelegentlich wird eine Boykotterklärung schon dann als rechtswidrig angesehen, wenn sie einen Strafzweck erfüllen soll¹⁾. In diesem Fall will der Verrufer den Bedrohten für ein Verhalten, das er aus politischen, sozialen oder ethischen Gründen mißbilligt, bestrafen.

Eine derartige Situation lag dem Spätheimkehrer-Fall²⁾ zugrunde. Der BGH³⁾ gab der Schadensersatzklage statt; die Presse sei nicht berufen, Strafen zu verhängen. Der Fall Lüth⁴⁾ soll ebenfalls den Charakter eines Strafboykotts haben⁵⁾.

Der Auffassung, jede Boykotterklärung, die zur Strafe ausgesprochen wird, sei schon aus diesem Grunde rechtswidrig, kann nicht zugestimmt werden. Hat nicht jeder Boykott Strafcharakter? Fordert beispielsweise ein Verlag die Händler auf, Erzeugnisse eines anderen Verlages nicht mehr zu vertreiben, so soll dieser für sein politisches Verhalten "bestraft" werden. Der Verrufer erklärt im Regelfall nicht ohne Grund den Boykott, sondern wird hierzu meistens durch ein ihn störendes

-
- 1.) Helle NJW 64,1499: Der Boykott zur Strafe ist rechtswidrig, "weil er mit den Grundsätzen des Rechtsstaates unvereinbar ist". Nipperdey DVBl.58,445: "Wir leben in einem Rechtsstaat. Auf die Meinungsfreiheit kann man kein Faustrecht stützen". Arndt NJW 64,23: "Auch darf in einem Rechtsstaat der Verdacht einer strafbaren Handlung unmöglich zu einer privaten Exekution einer Art intellektueller Lynchjustiz führen".
 - 2.) BGHZ 24,200. Der Bedrohte verweigerte den Zuzug eines Heimkehrers; eine Illustrierte brandmarkte dieses Verhalten als seltene Gefühlsrohheit und rief zum Boykott des Bedrohten auf.
 - 3.) BGHZ 24,200
 - 4.) BVerfGE 7,198; Besprechung von Nipperdey DVBl 58,445
 - 5.) So Helle NJW 64,1499. Als Lüth zum Boykott der Filme des Regisseurs Harlan aufrief, wies er auf die Gefahr hin, die Harlan für das Ansehen Deutschlands im Ausland bedeuten würde. Helle meint, Harlan mußte das Verschulden sühen, das er bei der Regie des Filmes "Jud Süß" auf sich geladen habe. Dieser Gedanke käme in dem Hinweis zum Ausdruck, Harlan sei von der Anklage des Verbrechens gegen die Menschlichkeit nur aus formellen Gründen freigesprochen worden; die Urteilsbegründung sei aber eine moralische Verdammung gewesen.

Verhalten des Bedrohten veranlaßt worden sein. Gegen dieses Verhalten will er mit der Boykotthandlung des Adressaten vorgehen. Seine Maßnahmen mögen zwar strafenden Charakter haben; sie stellen aber keine Strafe im rechtlichen Sinne dar. Jedem Geschäftsmann steht es frei, Verbindungen zu einem Lieferanten aufrechtzuerhalten oder nicht; bricht er sie ab, so wird der Lieferant mit dem Abbruch "bestraft", ohne daß darin eine unzulässige Handlung zu erblicken wäre. Gleiches gilt auch für die Boykotterklärung. Sie ist keine Reaktion auf ein Verhalten des Bedrohten, das in einem Gesetzesverstoß liegt. Zwar trifft eine gesellschaftliche oder wirtschaftliche Ächtung den einzelnen häufig härter als ein hoheitlicher Strafausspruch. Damit wird aber diese, solange sie sich im Rahmen der gesetzlichen Ordnung bewegt, noch nicht zu einer hoheitlichen Strafe, die der Verrufer nicht aussprechen durfte.

2.) Boykottanregung

Die rechtliche Beurteilung der Boykottanregung macht keine Schwierigkeiten. Sie stellt eine reine Meinungsäußerung dar, deren Freiheit durch Art.5 GG gesichert ist. Diese Meinungsäußerung umfaßt auch die Befugnis, andere aufzufordern, sich seiner Meinung anzuschließen und sich dementsprechend zu verhalten¹⁾. Der Boykottanregung ist eine Abhängigkeit des Adressaten vom Verrufer fremd. Sie richtet sich nicht gegen einen bestimmten Bedrohten oder an einen bestimmten Adressaten, sondern an die Allgemeinheit mit dem Ziel, von den Adressaten Schaden abzuwenden. Der Boykottanregung fehlt eine Schädigungsabsicht gegenüber Dritten; sie ist stets erlaubt und rechtmäßig.

3.) Boykottempfehlung

Das Hauptanwendungsgebiet der Boykottempfehlung ist der ideelle Bereich. Die Boykottempfehlung galt früher als rechtswidrig. Einen Meinungskampf "zu seinen Gunsten zu entscheiden, in dem man die Anschauungsgegner persönlich mürbe macht, ist unfair"²⁾;

1.) BVerfGE 7,210 (Lüth)

2.) Juda S. 73

der Boykott stellte in der Politik grundsätzlich ein unerlaubtes Mittel dar¹⁾.

Gilt diese Ansicht auch heute noch? Muß nicht auf Grund der Wertschätzung der Meinungsfreiheit, wie sie Art. 5 GG garantiert und durch die Rechtsprechung²⁾ ausgebaut wurde, die Boykottempfehlung eine andere Beurteilung erfahren?

Mit der Boykottempfehlung wendet sich der Verrufer gegen den Bedrohten, weil dieser seiner Ansicht nach eine zu bekämpfende Haltung an den Tag legt. Der Adressat, auf den der Verrufer keinen meßbaren Druck ausüben kann, soll nach dem Willen des Verrufers mit der Boykotthandlung meistens in den wirtschaftlichen Interessenbereich des Bedrohten, also in dessen Recht am Gewerbebetrieb, eingreifen, um ihn durch den in Aussicht gestellten Nachteil zu einem Verhalten im Sinne des Verrufers zu veranlassen. Damit konzentriert sich die Problematik der Boykottempfehlung im Regelfall³⁾ auf die Frage, inwieweit ein durch die Boykottempfehlung verursachter Eingriff in das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb rechtswidrig ist.

Die Rechtsprechung hat sich mit diesem Problem im Lüth-Urteil⁴⁾, im Spätheimkehrer-Fall⁵⁾ und im Seehundfell-Fall⁶⁾ zu befassen gehabt. Der Blinkfüer-Fall⁷⁾ ist nicht in diese Gruppe einzureihen; er enthält eine Boykottaufforderung und keine Boykottempfehlung⁸⁾.

-
- 1.) Oertmann, Seuff. Bl.281; ders. 28. DJT, Bd. II, S. 74; ders., Der politische Boykott, S. 54ff; Maschke S. 245; Krückmann S. 158
 - 2.) Besonders durch BVerfGE 7,198 (Lüth)
 - 3.) So zum Beispiel im Seehundfell-Fall (OLG Frankfurt NJW 69,2095)
 - 4.) BVerfGE 7,198
 - 5.) BGHZ 24,200
 - 6.) OLG Frankfurt NJW 69,1161
 - 7.) BVerfG NJW 69,1161
 - 8.) Die bei der Beurteilung dieses Falles aufgetretene Diskrepanz zwischen der Ansicht des BGH und der des BVerfG beruht u.a. darauf, daß der BGH seine für die Boykottempfehlung im Spätheimkehrerfall entwickelten Grundsätze auf die Boykottaufforderung im Blinkfüer-Fall übertragen hat. Das BVerfG machte dagegen einen deutlichen Unterschied zwischen der Boykottempfehlung im Lüth-Urteil und der Boykottaufforderung im Blinkfüer-Fall.

Das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb gilt als sonstiges Recht im Sinne von § 823 Abs.I BGB¹⁾. Wie ist ein Eingriff in dieses Recht durch die Boykottempfehlung und damit die Boykottempfehlung selbst zu beurteilen?

Nach herrschender Meinung ergibt sich die Rechtswidrigkeit bei der Verletzung eines nach § 823 Abs.I BGB geschützten Rechtsgutes eben aus dieser Verletzung. Die Rechtsverletzung indiziert die Rechtswidrigkeit.

Nach einer Gegenmeinung²⁾ ist ein Verhalten erst dann rechtswidrig, wenn es gebots- oder verbotswidrig ist. Die Rechtswidrigkeit des Handelns ist somit positiv zu prüfen. Ist das Verhalten des Verrufers bei der Boykottempfehlung erlaubt, so ist nach dieser Ansicht die Empfehlung auch rechtmäßig.

Eine differenzierende Meinung³⁾ hält zwar an der Lehre vom Erfolgsunrecht fest. Hat der Handelnde unmittelbar, d.h. ohne Dazwischentreten weiterer, von ihm nicht beherrschter Umstände die Verletzung fremden Rechts verursacht, so indiziert allein der Verletzungserfolg die Rechtswidrigkeit des Handelns. Anders verhält es sich, wenn die Handlung erst mittelbar, d.h. im weiteren adäquaten Verlauf der ausgelösten Kausalkette durch Hinzutreten weiterer Zwischenursachen einen Verletzungserfolg auslöst. Bei diesem mittelbaren Eingriff muß die Rechtswidrigkeit ebenfalls positiv geprüft werden. Ein solcher Fall liegt bei der Boykottempfehlung vor. Der Verrufer greift nicht unmittelbar in Rechte des Bedrohten ein; es bedarf noch der Boykothandlung als Zwischenursache.

Die beiden letzten Meinungen sprechen das Problem des verkehrsgerechten Verhaltens an⁴⁾. Es entsteht die Frage, ob eine Boykottempfehlung verkehrsgerecht, d.h. rechtmäßig sein kann. Sieht man in der Boykotterklärung ein Kampfmittel des Wirtschaftsrechts, so drängt sich ein Vergleich mit den Kampfmitteln des Arbeitsrechts auf. Nach herrschender Meinung

1.) Palandt § 823 Anm. 6 g

2.) Nipperdey NJW 67,1985; Enneccerus-Nipperdey Allg. Teil § 209

3.) Larenz II § 66 I e; Deutsch JuS 67,157

4.) Grundlegend BGH GrS 24,21

muß beispielsweise für die Rechtswidrigkeit eines Streiks positiv feststehen, daß er gegen Normen und Prinzipien verstößt, die die Rechtsordnung zur Regelung des Arbeitskampfes aufgestellt hat¹⁾. Jedoch ist zu beachten, daß sich die Boykottempfehlung nicht im wirtschaftlichen, sondern meistens im ideellen Bereich abspielt. Da sie weiterhin häufig eine kritisierende Meinungsäußerung enthält, verlagert sich die Problematik auf die Frage, wie eine derartige Meinungsäußerung ausgestaltet sein muß, um zur Rechtmäßigkeit eines Eingriffes zu führen.

Im Rahmen einer Boykottempfehlung hat bezüglich der Meinungsfreiheit eine Doppelprüfung zu erfolgen. Sie ist zunächst daraufhin zu untersuchen, ob sie nicht schon in ihrer konkreten Ausgestaltung unzulässig ist. Liegt eine Unzulässigkeit vor, so ist die Boykottempfehlung schon in diesem Prüfungsstadium unerlaubt. Ergibt die Prüfung keine Einwände gegen eine Zulässigkeit, ist positiv festgestellt, daß sie im konkreten Fall erlaubt ist, dann ist sie in Beziehung zu dem durch sie verletzbaren Recht, dem Recht am Gewerbebetrieb, zu setzen und zu prüfen, inwieweit ein rechtswidriger Eingriff in dieses Recht zu bejahren ist.

Das Grundrecht der freien Meinungsäußerung stellt die Grundlage unserer Rechtsordnung dar und ist für den freiheitlich demokratischen Staat lebensnotwendig²⁾. Dieses Grundrecht hat einmal politischen Charakter; es entfaltet aber auch im Privatrecht Wirkung. Diese umfassende Wirkung kam in Art. 118 Abs. I WV zum Ausdruck. Sie wurde zwar in Art. 5 GG nicht niedergelegt, doch gilt sie als nicht aufgehoben³⁾.

Das Recht der freien Meinungsäußerung wird als sonstiges Recht nach § 823 Abs. I BGB⁴⁾, als Ausdruck des Allgemeinen

1.) BAGE 1, 291

2.) BVerfGE 7, 208; 12, 125; 8, 112

3.) Dürig, Festschrift für Nawlasky S. 170; v. Manolat-Klein Art. 5 Anm. 3; Vgl. Art. 110 Abs. I der Bayerischen Verfassung von 1946

4.) Vgl. Palandt § 823 Anm. 6 g, i;

Persönlichkeitsrechts¹⁾ oder auch als Schutzgesetz im Sinne von § 823 Abs. II BGB²⁾ angesehen. Für die Boykottempfehlung ist die Frage entscheidend, wie eine Meinungsäußerung beschaffen sein muß, um nicht schon auf Grund eines unzulässigen Inhalts rechtswidrig zu sein.

Art. 5 Abs. I GG schützt das Recht des einzelnen, ungehindert und in jeder Form Überzeugungen, Stellungnahmen, Kritiken und Wertungen zu äußern und zu verbreiten; es umfaßt nicht nur die bloße Meinungsäußerung, sondern auch die mit ihr bezweckte Wirkung³⁾. Legt der Verrufer in der Empfehlung dem Adressaten nahe, sich seiner Meinung anzuschließen und sich dem Bedrohten gegenüber entsprechend zu verhalten, so ist diese Empfehlung nicht rechtswidrig; sie wird von dem Umfang des Grundrechts auf freie Meinungsäußerung gedeckt.

Jedoch steht dem Verrufer die Meinungsfreiheit nicht in jeder Ausgestaltung zu. Eine Boykottempfehlung ist rechtswidrig und wird nicht durch das Grundrecht der Meinungsfreiheit geschützt, wenn sie sich nicht nur auf geistige Argumente stützt, sich nicht auf die Überzeugungskraft von Darlegungen, Erwägungen und Erklärungen beschränkt. Die Meinungsäußerung in einer Boykotterklärung darf sich nicht solcher Hilfsmittel bedienen, die den Adressaten die Möglichkeit nehmen, ihre Entscheidungen in voller innerer Freiheit und ohne wirtschaftlichen Druck zu treffen⁴⁾. Wird sie durch Maßnahmen verstärkt, die außerhalb des Bereiches der geistigen Auseinandersetzung liegen, so entfällt der durch Art. 5 GG gewährte Grundrechtsschutz. Der Verrufer darf zur Durchsetzung seiner ideellen Ziele die Meinungsäußerung nicht mit wirtschaftlichen Mitteln verbinden. Die Adressaten, die die Meinung des Verrufers nicht teilen oder in dieser ideellen Frage gleichgültig sind, würden sonst zu einem Verhalten veranlaßt werden,

1.) Besonders Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 205; Erman § 823 Anm. 2; Hinderling S. 36; Schneider S. 21; Westermann S. 22

2.) Anschütz Art. 118 WV Anm. 5

3.) BGH NJW 64, 29; BVerfGE 7, 210 (Lüth)

4.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfüer)

das nicht ihrem freien Willen entspringt. Die Austragung eines Meinungskampfes mit wirtschaftlichen Machtmitteln führt dazu, daß der mächtige Verrufer die von ihm abhängigen Adressaten und Bedrohten mundtot machen kann. Damit wird der freie Meinungskampf zum Wirtschaftskampf. Eine Boykottempfehlung unter Androhung eines wirtschaftlichen Nachteils zur Durchsetzung ideeller Ziele wird durch das Grundrecht der freien Meinungsäußerung nicht gedeckt¹⁾.

Gleiches gilt auch für die mit der Aufforderung zu Gewalttaten verbundene Meinungsäußerung²⁾. Wer mit Gewalt oder unter Androhung eines Nachteils eine Meinung äußert, setzt sich dem Verdacht aus, daß er die erstrebte Wirkung seiner Argumente, mit denen er allein erfolglos geblieben wäre, nur mit Hilfe von Zwangsmaßnahmen zu erreichen vermag³⁾. Eine derart ausgestaltete Boykottempfehlung ist rechtswidrig.

Weiterhin wird die Boykottempfehlung vom Recht auf freie Meinungsäußerung nur in Verbindung mit einer wahrheitsgemäßen Information gedeckt⁴⁾. Bei einer Boykottempfehlung, die sich auf unrichtige Tatsachen stützt, wird die geistige Argumentation und deren Wahrheitsgehalt vom Verrufer nicht für ausreichend erachtet; die geistige Argumentation erhält durch die unrichtige Tatsachenbehauptung einen Übertreibungseffekt, durch den der Adressat zu Boykotthandlungen veranlaßt werden soll, zu denen er sich bei wahrheitsgemäßer Information nicht entschlossen hätte. Die Behauptung unrichtiger oder falscher Tatsachen führt ebenfalls zur Rechtswidrigkeit der Boykottempfehlung⁵⁾.

-
- 1.) OLG Hamburg NJW 62,917 (Blinkfüer)
 - 2.) BVerwG NJW 69,1785; OLG Stuttgart NJW 69,1543: " Eine Meinungsäußerung in der Form einer Blockade, durch welche das Ausliefern einer Zeitung mit Gewalt unterbunden wird, verdient diese Bezeichnung nicht, weil sie keine vom Grundgesetz geschützte Argumentationsart ist".
 - 3.) OLG Stuttgart NJW 69,1543
 - 4.) OLG Frankfurt NJW 69,2096 (Seehundfelle)
 - 5.) OLG Frankfurt NJW 69,2097 (Seehundfelle)

Auch darf der Verrufer bei einer Boykottempfehlung "nicht den Gesamtwert der Meinungsfreiheit für sich in die Waagschale werfen"¹⁾. Seinen in der Empfehlung zum Ausdruck gebrachten Interessen stehen die durch die Gesetze anerkannten Interessen des einzelnen oder der Gesamtheit entgegen. Die Boykottempfehlung ist rechtswidrig, wenn der Verrufer mit ihr die bestehende rechtsstaatliche Ordnung²⁾, die öffentliche Ordnung und Sicherheit³⁾, die Grundlagen der Arbeitsverhältnisse⁴⁾, das Verbot des unlauteren Wettbewerbs⁵⁾, die Grundlagen von Ehe und Familie⁶⁾ oder das Eigentum⁷⁾ zu zerstören bestrebt ist.

An die Untersuchung, ob die Meinungsäußerung als solche schon rechtswidrig ist, schließt sich nun, falls die Äußerung zulässig sein sollte, die Prüfung an, inwieweit die Boykottempfehlung in das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb eingreifen kann.

Die Boykottempfehlung bezweckt oder bewirkt meistens einen Eingriff in das Recht am Gewerbebetrieb. Da dieses Recht den Charakter eines Rahmenrechts hat, indiziert die Beeinträchtigung seines Schutzbereiches noch nicht die Rechtswidrigkeit. Das Rechtswidrigkeitsurteil ergibt sich erst auf Grund einer umfassenden Güter- und Pflichtenabwägung im Einzelfall⁸⁾.

Bei einer Boykottempfehlung steht das Recht am Gewerbebetrieb auf der Bedrohtenseite dem Recht auf freie Meinungsäußerung auf der Verruferseite gegenüber. Mit der Meinungsäußerung greift der Verrufer in das gewerbliche Interesse des Bedrohten ein. Zwischen beiden Interessen hat eine Abwägung zu erfolgen. Maßgeblich hierfür sind die von HUBMANN entwickelten Grundsätze⁹⁾.

1.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 208

2.) BGHZ 12,198; BAGE 2,275

3.) BGHZ 12,205; Ridder II S. 281

4.) BAGE 1,186; 2,275;

5.) OLG Stuttgart NJW 55,389

6.) Ridder II S. 285

7.) BVerfGE 7,230; v.Mangoldt-Klein Art. 5 GG Anm. IX 1 b

8.) BGHZ 45,308 (Höllengefährdung); BVerfGE 7,198 (Lüth); 12,113

9.) Hubmann AcP 155,86 ff

Eine besondere Bedeutung spielt zunächst die Interessenshäufung. Stehen sich das öffentliche Interesse als Summe vieler Privatinteressen und ein einzelnes Privatinteresse auf der Bedrohtenseite gegenüber, so wird das Interesse des Verrufers als dem Vertreter des öffentlichen Interesses in der Regel das wertvollere sein¹⁾. Sind dagegen durch die Boykottempfehlung auf der Bedrohtenseite mehrere Privatinteressen²⁾ verletzt, und steht dem Verrufer nur ein schwaches öffentliches Interesse³⁾ zu, so hat das öffentliche Interesse zurückzutreten⁴⁾; die Boykottempfehlung ist in diesem Fall rechtswidrig.

Für die Beurteilung der Boykottempfehlung ist auch die Interessenintensität bedeutsam. Je intensiver ein Rechtsgut durch die Boykottempfehlung beim Bedrohten betroffen wird, umso stärker muß zur Rechtfertigung dieses Eingriffes das geltend gemachte Interesse auf der Verruferseite sein. Für die Festlegung des jeweiligen Interessenswertes auf der Verrufer- bzw. auf der Bedrohtenseite sind sämtliche Umstände des Einzelfalles⁵⁾ von großer Bedeutung. Ihre sorgfältige Analyse gibt Auskunft darüber, welches Interesse geltend gemacht und berührt wird und welchen Wert es einnimmt. Die maßgeblichen Umstände auf der Verruferseite sind die wirtschaftliche oder soziale Stellung des Verrufers, die Motive der Boykotterklärung, das Maß der Beeinträchtigungen, die er unter Umständen durch vorangegangenes Verhalten des Bedrohten erfahren hat, usw. In gleicher Weise sind die Einzelfallumstände beim Bedrohten zu prüfen. Bei der Abwägung ist als weiterer Bewertungsfaktor auch das menschliche Verhalten hinzuzuziehen⁶⁾. Als Folge der Berücksichtigung der

1.) BGH NJW 59,525

2.) Das Interesse an der Privatsphäre; das Recht am eigenen Bild; das Recht auf gewerbliche Leistung.

3.) Der Verrufer als Presseorgan befaßt sich bei der Boykottempfehlung mit dem Privatbereich des Bedrohten und nicht mit Angelegenheiten des öffentlichen Meinungsbildungsprozesses.

4.) BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)

5.) BVerfGE 7,211; 20,177ff; BGHZ 8,145; 24,80

6.) Vgl. Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 167

Einzelfallumstände kann sogar die Aufwertung eines an sich niederen Interesses eintreten¹⁾.

Nach HUBMANN²⁾ läßt sich eine "Skala negativer Bewertungsfaktoren" aufstellen, mit deren Hilfe die Bedeutung des menschlichen Verhaltens auch für die Boykottempfehlung gemessen werden kann. Erfolgt eine Boykottempfehlung unter Auswertung heimlicher Tonbandaufnahmen, oder werden unter Täuschung aufgenommene Bildaufnahmen zur Untermauerung³⁾ herangezogen, so ist die Boykottempfehlung rechtswidrig, selbst wenn sie Interessen der Allgemeinheit verteidigen soll. Mißachtet der Verrufer schuldhaft fremde Werte, so haben bei einer Interessenabwägung seine Interessen eine Schmälerung zu erfahren. Auch bei einer bloßen Gefährdung eigener oder fremder Güter kann der Verrufer im Vergleich mit den Bedrohteninteressen möglicherweise eine "Minderbewertung seiner Interessen"⁴⁾ erfahren⁵⁾. Diese Interesseneinbuße ist Ausfluß des Gedankens des *venire contra factum proprium*⁶⁾. Selbst wenn eine Boykottpartei die Interessenkollision nicht in schuldhafter Weise veranlaßt hat, muß sie unter Umständen eine Beeinträchtigung ihrer Interessen in Kauf nehmen. Beispiel: Tritt der Bedrohte mit einer intensiven Werbeaktion an die Öffentlichkeit, so muß er sich eine objektive Kritik vom Verrufer gefallen lassen. Der Verrufer kann zum Boykott der Waren dann aufrufen, wenn diese nicht die vom Bedrohten angepriesenen Eigenschaften erfüllen.

Im Rahmen einer Boykottempfehlung stehen sich das Recht am Gewerbebetrieb und das Recht auf Meinungsfreiheit gegenüber. Bei einer Abwägung dieser Interessen ist weiterhin zu prüfen,

-
- 1.) Es hat keine Güterabwägung, sondern eine Interessenabwägung stattzufinden. So Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 162; ders. AcP 155,85ff; Rehinder S. 59ff;
 - 2.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 167
 - 3.) BGHZ 24,208 (Spätheimkehrer)
 - 4.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 168
 - 5.) Beispiel: Der Verrufer gab dem Bedrohten durch sein Verhalten Anlaß zu einem bestimmten Verhalten und bekämpft dieses jetzt mit einer Boykottempfehlung.
 - 6.) Vgl. BGHZ 36,83; BGHSt. 12,294; BGH NJW 62,152; NJW 64,1471; 65,2150

welche Partei die Interessenkollision veranlaßt hat. Dies wird im Regelfall der Verrufer sein. Er spricht die Boykottempfehlung aus. Es sind bei ihm die Gründe für eine Rechtfertigung seiner Boykottempfehlung zu suchen; er trägt hierfür die Beweislast.

Für die Interessenabwägung ist auch die rechtliche Zulässigkeit der einzelnen Interessen entscheidend. Dies wurde für die Meinungsfreiheit des Verrufers schon geprüft. Aber auch der Bedrohte darf keine unerlaubte Betätigung ausüben¹⁾.

Die Berücksichtigung dieser Bewertungsprinzipien führt entweder zu einem Interessengleichgewicht oder zum Überwiegen des Interesses auf der Verrufer- oder auf der Bedrohtenseite. Das Überwiegen eines Interesses rechtfertigt aber noch nicht die Annahme, daß das geringere dem stärkeren zu opfern sei²⁾. Daher ist sowohl bei Interessengleichheit wie auch bei Interessenübergewicht eine Konfliktlösung vorzunehmen. Hierfür bieten sich mehrere Möglichkeiten an.

In erster Linie ist nach dem "Ausweichprinzip" ein Ausweg zu suchen. Jede Partei soll ihr Interesse ohne Verletzung des anderen verfolgen können. Dieses Prinzip³⁾ gilt auch für das Verhältnis von Boykottaufforderung und Boykottempfehlung⁴⁾. Da die Aufforderung im Vergleich zur Empfehlung die schärfere Maßnahme darstellt, wird der Verrufer im Regelfall auf die Boykottempfehlung ausweichen müssen, wenn seine Boykotterklärung nicht rechtswidrig sein soll.

1.) BGH NJW 64,31: "Denn bei einer verbotenen Tätigkeit kann sich die im Wege der Güterabwägung zu entscheidenden Frage, ob sie gegenüber dem Grundrecht der freien Meinungsäußerung schutzwürdig ist, nicht ernstlich stellen".

2.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S.169: "...denn auch dem niederen Wert kommt eine seinem Gewicht entsprechende Achtung zu".

3.) Vgl. BVerfGE 7,230; OLG München Ufita 30,110; BGH NJW 65,861

4.) Hätte im Blinkfuer-Fall (BVerfG NJW 69,1161) der Verrufer seine Meinung nicht durch Rundschreiben, sondern "ausweichenderweise" in der eigenen Zeitschrift geäußert und sich darauf beschränkt, seine Leser zum Boykott aufzurufen, hätte er also an Stelle der Boykottaufforderung eine Boykottempfehlung an die Adressaten gerichtet, "so wäre gegen dieses Vorgehen... nichts einzuwenden". (BVerfG NJW 69,1162).

Ist eine Lösung der Interessenkollision mit dem Ausweichprinzip nicht herbeizuführen, so ist nach einem Interessenausgleich zu suchen. Dabei müssen "die kollidierenden Güter... sich eine verhältnismäßige Zurücksetzung oder Beschränkung gefallen lassen, bis sie nebeneinander bestehen können"¹⁾. So müssen im Konflikt zwischen dem Recht am Gewerbebetrieb beim Bedrohten und dem Interesse des Verrufers als Presse an schneller Information beide Interessen eine Zurücksetzung hinnehmen. Der Verrufer darf eine die Rechte des Bedrohten verletzende Nachricht nicht sofort als Boykottempfehlung veröffentlichen, sondern ist zur Nachforschung über die Wahrheit der Behauptungen verpflichtet. Hat der Verrufer seine Nachforschungspflicht erfüllt, so muß der Bedrohte die Verbreitung der Nachricht dulden, bis deren Unwahrheit feststeht²⁾.

Ausgleichs- und Ausweichprinzip finden jedoch keine Anwendung, wenn der Verrufer in vorrangige Rechte eingreift. Uningeschränkt vorrangig ist nach Art. 1 Abs. I und Art. 79 Abs. III GG die Menschenwürde. Eine Boykottempfehlung, die die Existenzvernichtung des Bedrohten zum Ziel hat, ist daher stets rechtswidrig.

Ein solcher Vorrang steht jedoch nicht jedem Interesse, das Grundrechtsschutz genießt, zu; sonst wären sämtliche Boykottempfehlungen, bei denen der Verrufer das Grundrecht der freien Meinungsäußerung in Anspruch nimmt, gerechtfertigt. Kollidieren das Recht auf Ehre beim Bedrohten und das Recht auf Meinungsfreiheit beim Verrufer, so kann aus Art. 5 GG nicht geschlossen werden, daß die Meinungsfreiheit vorgehe³⁾ oder beide Rechte gleichrangig⁴⁾ seien. Die herrschende Meinung⁵⁾ spricht sich weder für einen Vorrang der Ehre, noch für einen Gleichrang mit der Meinungsfreiheit aus. Beide

1.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 169

2.) BVerfGE 7,212; 12,130; BGHZ 24,211; 31,313; NJW 63,904

3.) Weitenauer NJW 59,314; Schüle S. 40

4.) Löffler NJW 59,1; Fromm S. 13

5.) Vgl. Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 164

sind vielmehr erst im Einzelfall gegeneinander abzuwägen¹⁾. In gleicher Weise ist auch im Verhältnis vom Grundrecht und Recht am Gewerbebetrieb zu verfahren.

Gelegentlich wurde den wirtschaftlichen Interessen der Vorrang eingeräumt. Wer seine ideellen Ziele durchsetzen will, darf nur mit geistigen Mitteln kämpfen; eine wirtschaftliche Beeinträchtigung ist unzulässig²⁾. Ähnlich argumentierte auch das Berufungsgericht im Blinkfüer-Fall³⁾. Das Revisionsgericht⁴⁾ dagegen stellte die Bedeutung der ideellen Ziele in den Vordergrund. HELLE⁵⁾ und OLG Frankfurt⁶⁾ sind der Meinung, daß weder dem ideellen Interesse des Verrufers noch den wirtschaftlichen Interessen des Bedrohten das Übergewicht zuzusprechen sind; vielmehr ist "unter sorgsamer Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles ... abzuwägen, welches Interesse den Vorzug verdient"⁷⁾. Die wirtschaftlichen Interessen sind in gleicher Weise wie die ideellen geschützt. Auch ist es dem Beurteiler einer Meinungsäußerung nicht gestattet, Bedeutung und Tragweite dieser Äußerung zu bewerten. Die Rechtssicherheit müßte Schaden nehmen, niemand könnte mehr das mit einer Meinungsäußerung verbundene Prozeßrisiko annähernd zuverlässig beurteilen, wenn die Gerichte sich bei der hier nötigenüterabwägung das Recht anmaßen, dieses

-
- 1.) Zugunsten der Meinungsfreiheit: BVerfGE 7,198; BGH GRUR 60,505; NJW 62,152; 66,245; JZ 65,444
Zugunsten der Ehre: BGH LM Nr. 2 zu § 823 BGB; BGHZ 31,308; 39,124; NJW 61,1913; 63,904; 65,2395; 66,647
 - 2.) Im Fall "Erotik" (OLG Düsseldorf MDR 53,356) rief der Verurrufer zum Boykott eines Kinos auf, das nach seiner Ansicht unsittliche Filme vorführte. Das OLG hielt den Boykottaufruf für widerrechtlich: "Der Antragsgegner verließ damit den geistigen Kampf für gute und schlechte Filme, begab sich vielmehr auf das wirtschaftliche Gebiet und griff nicht mehr die Filme, ... sondern die Antragstellerin selbst in ihren Existenz an".
 - 3.) OLG Hamburg NJW 62,917
 - 4.) BGH NJW 64,32: "Die Beklagten hatten ... ein nach dem Grundgesetz schutzwürdiges Interesse an der wirksamen Durchsetzung ihres ideellen Anliegens. Demgegenüber kann der Beeinträchtigung, welche die Wahrnehmung dieses Interesses für den Gewerbebetrieb des Kläfers zur Folge hatte, auch nach ihrem wirtschaftlichen Ausmaß keine rechtliche Bedeutung beigemessen werden".
 - 5.) Helle NJW 64,1499
 - 6.) OLG Frankfurt NJW 69,2096 (Seehundfelle)
 - 7.) Helle NJW 64,1499

oder jenes Ziel für grundsätzlich mehr oder weniger bedeutend oder förderungswert zu halten"¹⁾.

Mit diesen Ausführungen distanziert sich das OLG Frankfurt deutlich von der Auffassung des BGH²⁾. Der BGH setzt in besonderen Fällen das Grundrecht der Meinungsfreiheit über das Recht am Gewerbebetrieb. Es genieße dann Vorrang, wenn der Verrufer eine besonders bedeutungsvolle Meinung stellvertretend für die Meinung zahlreicher Bürger vertritt. Betrifft ein Ereignis das Wohl der Nation, so muß der, der es auch nur mittelbar unterstützt, eine Boykottaufforderung ohne Rücksicht auf etwaige Umsatzverluste hinnehmen³⁾. Das BVerfG⁴⁾ dagegen hält eine Abwägung, ob Art 5 GG oder dem Recht am Gewerbebetrieb der Vorrang gebühre, dann für unzulässig, wenn eine Meinungsäußerung - und sei sie noch so bedeutungsvoll - mit wirtschaftlichen Machtmitteln durchgesetzt wird. Eine derartige Boykottaufforderung sei rechtswidrig.

Mit der Boykottempfehlung und der in ihr enthaltenen Meinungsäußerung vermag der Verrufer in das Recht am Gewerbebetrieb einzugreifen. Hält man jeden Eingriff für rechtswidrig, so setzt sich der Verrufer schon bei leichter Fahrlässigkeit Schadensersatzansprüchen von unter Umständen erheblichem Umfang aus. Dieses Risiko würde mittelbar zu einer Beschränkung der Meinungsfreiheit führen, die im Rahmen des Art. 5 Art. II GG nur dann als tragbar anerkannt werden kann, wenn die Folgen einer Boykottempfehlung besonders schwer wiegen und auf anderem Wege kein ausgleichender und ausreichender Rechtsschutz zu erlangen ist⁵⁾.

Die Interessenabwägung zwischen dem Recht auf Meinungsfreiheit und dem Recht am Gewerbebetrieb führt somit im Regelfall zur Rechtmäßigkeit der Boykottempfehlung. Dieser Normalfall ist gegeben, wenn die Meinungsäußerung als das angreifende

1.) OLG Frankfurt NJW 69, 2069 (Seehundfelle)

2.) BGH NJW 64, 29 (Blinkfuer)

3.) BGH NJW 64, 29 (Blinkfuer)

4.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfuer)

5.) Vgl. BGH NJW 69, 2046 (Aufforderung zur Zurücknahme einer Warenzeichenanmeldung)

Interesse in zulässiger Weise erfolgt und keine erhebliche Beeinträchtigungen der Rechte des Bedrohten zur Folge hat. Eine Boykotterklärung ist daher rechtmäßig, wenn sie das Recht am Gewerbebetrieb und die Dispositionsmöglichkeit des Bedrohten nicht ungebührlich beeinträchtigt. Leistet sie einen Beitrag zum Meinungskampf, so wird die Zulässigkeit der freien Rede und damit die Rechtmäßigkeit der Boykottempfehlung vermutet¹⁾. Dabei kann es auch nach den Umständen des Einzelfalles geboten sein, den Schutz privater Rechtsgüter zurücktreten zu lassen²⁾.

Bei der Interessenabwägung muß auch der besondere Charakter einer Boykotterklärung Berücksichtigung finden. Das charakteristische Merkmal der Boykotterklärung und speziell der Boykottempfehlung besteht darin, daß der Verrufer nicht nur eine Meinung äußert, sondern andere zu Handlungen gegenüber Dritten auffordert.

Das dem Verrufer zustehende Recht, seine Meinung frei zu äußern, wird durch die Kundgabe an die Öffentlichkeit und durch die Möglichkeit, daß eine unübersehbare Zahl von Adressaten die Empfehlung befolgen kann, derart verstärkt, daß der Charakter einer bloßen Äußerung verloren geht. Das Recht auf Meinungsfreiheit, vervielfältigt durch die mögliche Befolgung nicht vorhersehbar vieler Personen, steht dem Recht am Gewerbebetrieb des Bedrohten gegenüber; dessen Recht wird nicht durch einen derartigen Vervielfältigungsfaktor verstärkt. Auf diese ungleiche Ausgangslage ist bei einer Interessenabwägung zu Gunsten des Bedrohten Rücksicht zu nehmen.

Gegen diesen Vorteil des Bedrohten ließe sich einwenden, die Ungewißheit der Boykottempfehlung wirke sich für den Verrufer nicht nur positiv, sondern auch negativ aus. Art. 5 GG räumt ihm nämlich nicht das Recht ein, daß seine Meinungsäußerung von den Adressaten gehört oder gar beachtet wird³⁾. Da die

1.) EGHZ 45,308 (Höllengezündung)

2.) EGHZ 45,308 (Höllengezündung)

3.) BayObLG NJW 69,63; Bb. Schmidt JZ 69,393

Boykottempfehlung mit keiner Nachteilsandrohung verbunden ist, und es dem Entschluß des einzelnen Adressaten vorbehalten bleibt, ob er der Empfehlung Folge leisten will, wird diese auch für den Verrufer zu einem ungewissen Ereignis. Er weiß nicht, ob seine Empfehlung überhaupt befolgt wird, ob sich wenige oder viele Adressaten zur Boykotthandlung entschließen. Dieser "Ungewißheit" kann aber bei einer Interessenabwägung keine allzu große Bedeutung beigemessen werden. Veröffentlicht der Verrufer seine Erklärung in der Presse, so wird gerade durch die Veröffentlichung eine Vielzahl von Adressaten zur Boykotthandlung angehalten. Damit steht dem Bedrohten eine unbestimmte Zahl potentieller Sperrer gegenüber, die für ihn eine Gefahr darstellen, selbst wenn sie die Boykotthandlung nicht ausführen sollten; der Bedrohte muß jedoch stets damit rechnen.

Bei der Interessenabwägung wurde bisher nur die zwischen den Verrufer- und Bedrohteninteressen bestehende Konfliktsituation berücksichtigt. Keine Beachtung fand bisher die für eine Boykottempfehlung beim Verrufer notwendige "Legitimation"¹⁾. Diese Legitimation ergibt sich aus einem speziellen Bereichsinteresse beim Verrufer gerade für diese Boykottempfehlung.

Zwar steht nach Art. 5 GG jedem Bürger das Recht auf freie Meinungsäußerung zu; doch ist der geschützte Meinungsumfang nicht in allen Fällen gleichwertig. Das Recht auf freie Meinungsäußerung kann je nach Bedeutung des vorhandenen Bereichsinteresses unterschiedliches Gewicht haben. Beispiel: Ein Tierschutzverband ist in Sachen Tierschutz mit einem größeren Bereichsinteresse umgeben als eine Religionsgesellschaft; dieser dagegen steht in theologischen oder moralischen Fragen ein größeres Bereichsinteresse zu als dem Tierschutzverband.

Den gleichen Gedanken spricht KÜCHENHOFF²⁾ aus, wenn er formuliert: "Teilhabe-Grundrechtssubjektivität muß je nach

1.) BGHZ 45,308 (Höllengeist)

2.) Küchenhoff ZRP 70,50

der sozialen Teilhabemacht rechtlich unterschiedlich stark sein". Nach seiner Ansicht besteht ein Unterschied zwischen der sozialen Teilhabemacht an der Meinungsfreiheit eines einzelnen Bürgers und der sozialen Teilhabemacht eines Großverlegers¹⁾.

Zur Rechtmäßigkeit einer Boykottempfehlung gehört das Vorliegen eines speziellen Bereichsinteresses auf der Verruferseite. Dieses muß unabhängig von der Interessenabwägung beim Eingriff in das Recht am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb geprüft werden. Es ist ein zusätzliches Tatbestandsmerkmal.

Bei der Interessenabwägung stehen sich die Interessen von Verrufer und Bedrohten gegenüber. Das spezielle Bereichsinteresse dagegen ist nicht in dem Verhältnis zwischen Verrufer und Bedrohten zu prüfen. Es ist vielmehr ein Vorteil, den der Verrufer gegenüber anderen Verrufern genießt, denen ein solches Bereichsinteresse fehlt, und die daher zu gerade dieser Boykottempfehlung nicht legitimiert sind.

Beispiel²⁾: Nach § 56 Abs. I e BetrVG (vom 11.10.1952) verwaltet der Betriebsrat betriebliche Wohlfahrtseinrichtungen. Fordert er die Arbeiter auf, in der Kantine keine Milch zu einem überhöhten Preis zu kaufen, so kann er für diese Boykottempfehlung ein spezielles Bereichsinteresse in Anspruch nehmen. Der Inhalt der Boykottempfehlung fällt in den ihm durch Gesetz zugewiesenen Aufgabenkreis. Ruft dagegen ein Tierschutzverband zum gleichen Boykott auf, so fehlt ihm hierfür das erforderliche Bereichsinteresse.

Die rechtliche Beurteilung der Boykottempfehlung führt zu folgendem Ergebnis: Die Boykottempfehlung ist rechtmäßig, wenn die in ihr enthaltene Meinungsäußerung erlaubt und nach einer Interessenabwägung stärker ist als das durch sie beeinträchtigte Recht - meistens das Recht am Gewerbebetrieb - beim Bedrohten. Der Verrufer muß sich auf ein spezielles Bereichsinteresse berufen.

1.) Vgl. Küchenhoff ZRP 70,50

2.) Vgl. LG Stuttgart NJW 56,1073

4.) Boykottaufforderung

Für die Beurteilung der Boykottaufforderung spielt ihre besondere Eigenart eine entscheidende Rolle. Die Aufforderung ist durch eine Eingriffsmöglichkeit sowohl in Rechte des Bedrohten wie auch in Rechte des Adressaten gekennzeichnet. Erfolgt sie als Wettbewerbshandlung im Wirtschaftskampf, so stellt sie eine unzulässige, wettbewerbshindernde Maßnahme dar. Es ist unlauter, sich auf Kosten anderer - durch Eingriffe in Rechte beim Adressaten - einen Wettbewerbsvorteil zu sichern.

Auch zur Durchsetzung ideeller Anliegen ist die Boykottaufforderung unzulässig. Der Verrufer nutzt seine wirtschaftliche Überlegenheit und Machtstellung gegenüber dem von ihm abhängigen Adressaten aus. Er will den Adressaten, der seine Ansicht nicht teilt und die Aufforderung daher nicht befolgen wird, mit einer Nachteilsandrohung zu einem Verhalten veranlassen, das nicht mehr auf dessen freiem Entschluß beruht. Der Meinungskampf wird dabei nicht mehr mit geistigen Waffen, sondern mit wirtschaftlichen Machtmitteln ausgetragen. Dies widerspricht Art. 5 GG.

Den Interessen des Verrufers stehen die Interessenbereiche des Adressaten und des Bedrohten gegenüber. Soll die Boykottaufforderung rechtmäßig sein, so muß sich der Verrufer auf Rechtfertigungsgründe gegen beide Boykottbeteiligten berufen können. Es ist jedoch möglich, daß ihm ein Rechtfertigungsgrund nur gegenüber einem von beiden zur Seite steht; dann bleibt die Boykottaufforderung gegenüber der anderen Partei rechtswidrig und erfährt insoweit eine unterschiedliche rechtliche Beurteilung.

Die Rechtswidrigkeit der Boykottaufforderung wirkt sich auch auf das Verhältnis zwischen Adressat und Bedrohten aus. Wird der Adressat durch die Nachteilsandrohung zum Abschluß eines Vertrages mit dem Bedrohten gezwungen, so kann er seine Willenserklärung anfechten¹⁾ und sich von der aufgezwungenen

1.) Bei der Drohung nach § 123 BGB ist die Person des Drohenden unerheblich; sie kann daher nach § 123 Abs. I BGB auch durch Dritte, den Verrufer, erfolgen.
Palandt § 123 Anm. 1d

Verpflichtung lösen¹⁾.

5.) Zusammenfassung

Die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung führt zu folgendem Ergebnis:

- 1.) Die Boykottanregung ist stets erlaubt.
- 2.) Die Boykottempfehlung ist im Normalfall rechtmäßig.
- 3.) Die Boykottaufforderung ist stets rechtswidrig.

An Hand dieses Ergebnisses ist die unterschiedliche Rechtsprechung von BGH²⁾ und BVerfG³⁾ im Blinkfuer - Urteil zu überprüfen. Dem Blinkfuer - Urteil lag eine Boykottaufforderung zugrunde; den Händlern als den Adressaten wurde mit einem empfindlichen Nachteil gedroht. Da die Boykottaufforderung stets rechtswidrig ist, ist der Ausgangspunkt des BGH von der generellen Rechtswidrigkeit einer Boykotterklärung richtig. Ob dem Verrufer ein Rechtfertigungsgrund zustand (so der BGH), hier Wahrnehmung wichtiger Volksinteressen, ist eine andere Frage. Im Ergebnis ist mehr dem BVerfG zuzustimmen, das einen derartigen Rechtfertigungsgrund in diesem Fall verneint und zur Rechtswidrigkeit der Boykottaufforderung kommt. Damit ist der scheinbare Widerspruch bezüglich der Beurteilung einer Boykotterklärung gelöst. Für beide Gerichte ist die Boykottaufforderung rechtswidrig. Nur billigt der BGH dem Verrufer einen Rechtfertigungsgrund zu, den das BVerfG in diesem Fall ablehnt.

6.) Neubewertung

Diese rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung widerspricht der reichsgerichtlichen Rechtsprechung⁴⁾. Sie muß auf Grund der geänderten Zeitumstände jedoch eine Neubewertung erfahren.

1.) Vgl. § 142 BGB
2.) BGH NJW 64,29ff und BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)
3.) BVerfG NJW 69,1161
4.) Vgl. insbes. RGZ 140,423

Nach dem zweiten Weltkrieg findet der Boykott zunehmende Anwendung im Meinungskampf zur Durchsetzung oder Verteidigung ideeller Interessen. Ursache für diesen erweiterten Anwendungsbereich ist die intensive Verbreitung der Massenmedien sowie die rechtliche Möglichkeit des einzelnen zur freien Meinungsäußerung.

Die Notwendigkeit einer Neubewertung ergibt sich auch aus der veränderten Wirtschaftslage. Die Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre führte zur Organisationsbildung und zum organisierten Interessenkampf. Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Verbraucher sind in Verbänden zusammengeschlossen, die ihre Mitglieder nur selten zur aktiven Durchsetzung ihrer Interessen auffordern. Weiterhin machen auch die wirtschaftliche Beruhigung und eine verbreitete soziale Sicherheit den Boykott als Kampfmittel entbehrlich.

Eine Neubewertung ist auch auf Grund der Betonung der Interessenabwägung erforderlich. Sie erspart eine moralische Bewertung und "ist daher besser als § 826 BGB als Grundlage der Entscheidung geeignet, wenn der Boykott im Dienste ideeller Ziele und Zwecke steht"¹⁾.

Die reichsgerichtliche Rechtsprechung bedarf schließlich auch wegen der erweiterten Anwendung des Rechts am eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetrieb einer Überprüfung. Als Konsequenz ihrer engen Auslegung hinsichtlich dieses Rechts untersuchte sie die Zulässigkeit der Boykotterklärung nur im Rahmen des § 826 BGB. Diesen eng gezogenen Schutzbereich berührt die Boykotterklärung jedoch selten. Sie kann nicht erst bei Unzulässigkeit ihrer Ziele oder Mittel, sondern schon bei einem Eingriff in den ausgeweiteten Anwendungsbereich des Rechts am Gewerbebetrieb rechtswidrig sein. Die rechtliche Beurteilung der Boykotterklärung muß daher von § 826 BGB in den Rechtswidrigkeitsbereich des § 823 BGB vorverlagert werden.

1.) Helle NJW 64, 1497

6. Teil: Rechtfertigung einer Boykotterklärung

=====

I. Bedeutung der Rechtfertigungsgründe

Da die Boykottaufforderung im Regelfall und die Boykottempfehlung in Ausnahmefällen rechtswidrig ist, muß nach Rechtfertigungsgründen gesucht werden, welche die Rechtmäßigkeit dieser Erklärungsarten herbeiführen. Dies ist eine Folge der rechtlichen Neubewertung der Boykotterklärung. Während die reichsgerichtliche Rechtsprechung zur Feststellung der Rechtswidrigkeit eine Sittenwidrigkeitsprüfung vornehmen mußte, hat nun eine Untersuchung bezüglich der möglichen Rechtfertigungsgründe zu erfolgen.

Für die Suche nach den Rechtfertigungsgründen sind die Umstände beim Verrufer ausschlaggebend. Warum erklärte er den Boykott? Hat der Bedrohte in die Interessen des Verrufers eingegriffen und dient die Boykotterklärung nun der Abwehr?

Bei der Sittenwidrigkeitsprüfung dagegen war die Ausgangssituation beim Verrufer nicht zu beachten. Maßgeblich waren die tatsächlichen oder möglichen Eingriffe in Interessen des Bedrohten und nicht die Position des Verrufers. Auf Grund der Neubewertung verliert der Boykott auch aus diesem Gesichtspunkt seine Funktion als Kampfmittel; nicht mehr die Sittenwidrigkeit des Eingriffes, sondern die Rechtmäßigkeit der Erklärung als ein Mittel zur Wahrung der eigenen Rechtsposition ist nun entscheidend. Auf die Frage nach der Zulässigkeit der Eingriffswirkung kommt es nun nicht mehr so sehr an.

II. Rechtfertigungsgründe

Zur Rechtfertigung von Boykottaufforderung und Boykottempfehlung kommen mehrere Rechtfertigungsgründe in Frage; die wichtigsten sind im folgenden zu untersuchen.

1.) Notstand

Eine Boykottaufforderung könnte bei entsprechender Anwendung von § 904 BGB gerechtfertigt sein. Da der Verrufer in Rechte

des Adressaten und auch des Bedrohten eingreifen kann, müssen zur völligen Rechtfertigung der Aufforderung Rechtfertigungsgründe gegenüber beiden Parteien vorliegen. Jedoch kann die Aufforderung auch nur gegenüber einer Partei gerechtfertigt sein. Der Verrufer greift beispielsweise mit ihr rechtswidrig in Rechte des Adressaten ein; die Boykotthandlung des Sperrers dagegen erweist sich für ihn als eine gerechtfertigte Verteidigungsmaßnahme. Wie ist nun hier die Boykottaufforderung zu beurteilen? Die Lösung könnte mit Hilfe einer Interessenabwägung gefunden werden. Das Interesse des Verrufers an der Verteidigungsmaßnahme einerseits und die Beeinträchtigung der Adressaten sowie der Betroffenen andererseits sind gegeneinander abzuwägen. Dabei wird der Verrufer mit seinen Interessen im Regelfall zurücktreten müssen; ihm stehen nämlich zwei Interessenbereiche gegenüber.

Der Verrufer kann sich auch nicht auf Notwehr im Sinne von § 227 BGB berufen. Bei ihr müßte sich die Verteidigungsmaßnahme unmittelbar gegen den Angreifer, gegen den Bedrohten richten. Da der Verrufer sich mit der Boykottaufforderung aber an den unbeteiligten Adressaten wendet, handelt es sich bei ihr um eine mittelbare Verteidigungsmaßnahme, die durch Notwehr nicht gerechtfertigt ist¹⁾.

"Ein bei der Abwehr einem Dritten (hier dem Adressaten) zugefügter Schaden fällt unter § 904 BGB"²⁾. Aus § 904 BGB läßt sich ein allgemeiner Rechtsgedanke herleiten. Wer einen Angriff auf seine Rechte nur mit einem Eingriff in Rechte Dritter abwehren kann, handelt rechtmäßig, wenn er sich in tatsächlicher Notlage befindet und den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit beachtet. Zur Rechtfertigung einer Boykottaufforderung kann § 904 BGB folgendermaßen formuliert werden: "Der Adressat ist nicht berechtigt, die Boykottaufforderung des

-
- 1.) Schönke-Schröder § 53 StGB Anm. 25, deren Kommentierung zu § 53 StGB auch für § 227 BGB gilt (Palandt § 227 Anm. 1): "Die Verteidigung ist aber (nur) gerechtfertigt, soweit sie sich gegen den Angreifer richtet. Eingriffe in Rechtsgüter unbeteiligter Dritter werden durch Notwehr als solche nicht gedeckt".
 - 2.) Palandt § 227 BGB Anm. 2

Verrufers zu verbieten, wenn diese zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig und der drohende Schaden im Vergleich zum Schaden beim Adressaten unverhältnismäßig groß ist". Eine Boykottaufforderung, die eine Verteidigungsmaßnahme gegen den Bedrohten darstellt, kann daher bei entsprechender Anwendung von § 904 BGB auch gegenüber dem Adressaten gerechtfertigt sein.

2.) Berechtigte Interessen

Die Abwägung widerstreitender Interessen hat doppelte Bedeutung¹⁾. Während sie bei der Frage, ob die Boykottempfehlung in das Recht am Gewerbebetrieb eingreift, tatbestandsabgrenzende Funktion hat, dient sie in diesem Prüfungsstadium der Suche nach einem Rechtfertigungsgrund. Dem Verrufer kann es aus besonderen Gründen gestattet sein, seine Interessen auf Kosten der Interessen des Adressaten oder Bedrohten durchzusetzen. Seine Boykotterklärung ist dann durch die Wahrung berechtigter Interessen gerechtfertigt²⁾. Diese üben die Funktion eines Rechtfertigungsgrundes dann aus, wenn der Angriff nach Inhalt, Form und Begleitumständen objektiv zur Wahrnehmung überwiegender Interessen erforderlich gewesen ist³⁾.

Stehen dem Verrufer berechtigte Interessen zur Seite, so ist es ihm dennoch nicht gestattet, den Eingriff in beliebiger Intensität vorzunehmen. Wer in das Rechtsgut eines anderen eingreift, um das eigene zu erhalten, darf diesen Eingriff nur mit größtmöglicher Schonung des Betroffenen durchführen und muß jeglichen Exzeß vermeiden⁴⁾. "Dies gilt auch

1.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S.160; Henke S.242

2.) Dieser Rechtfertigungsgrund wird aus § 193 StGB abgeleitet und besitzt auch im Zivilrecht Gültigkeit (BGHZ 3,281; 24,206) Er wurde zunächst nur für Eingriffe in das Recht am Gewerbebetrieb anerkannt (BGHZ 3,281; 24,206) und später auch auf andere Rechtsverletzungen ausgedehnt (Z.B.für Persönlichkeitsverletzungen BGHZ 13,338; 15,258; 24,80; 32,110).

3.) BGH NJW 52,661

4.) OLG Düsseldorf WuW 53,233; Bei sich widerstreitenden Interessen "ist eine Abwägung des Ausgleichs vorzunehmen, wobei bei Eingriffen in ein fremdes Rechtsgut das kleinste Rechtsübel, das schonendste Mittel, zu wählen ist".

dann, wenn von der Presse zur Verteidigung sozialer und ethischer Werte zum Boykott aufgerufen wird"¹⁾. Genügt es zur Wahrung berechtigter Interessen, daß die schädigende Behauptung nur bestimmten Adressaten mitgeteilt wird, so darf sie der Verrufer nicht im Rahmen eines Boykottaufrufes an die Öffentlichkeit richten²⁾. Wer mit einer Boykotterklärung in fremde Rechte eingreifen will, muß sorgfältig prüfen, ob diese Rechtsverletzung zur sachgerechten Interessenwahrnehmung nach Schwere und Ausmaß erforderlich ist. Bei einem Boykottaufruf in der Presse oder mittels Flugblättern "sind wegen ihrer unberechenbaren und tiefgreifenden Wirkung die Grenzen für das durch Interessenwahrnehmung gedeckte Maß der Rechtsverletzung besonders eng zu ziehen"³⁾.

Nach Meinung des BGH richtet sich die Zulässigkeit eines Abwehrmittels nicht nur danach, ob der Verrufer mit ihm seine Interessen noch wahren kann. Die Wahl der Mittel wird vielmehr auch "durch das Maß der Herausforderung mitbestimmt...., die den Anlaß zu dem Anliegen gegeben hatte"⁴⁾. Die Zulässigkeit der Verteidigungsmittel richtet sich seiner Ansicht nach nicht ausschließlich nach dem für die Verteidigung erforderlichen und schonendsten Mittel, sondern auch nach den Motiven und Anlässen der Boykotterklärung.

Diese Meinung ist abzulehnen. Nach ihr würde jeder gravierenden Anlaß einen schwerwiegenden Eingriff selbst dann rechtfertigen, wenn der Verrufer auch mit einer "leichten" Gegenmaßnahme seine Interessen im konkreten Fall hätte wahren können. Weiterhin sind die Betroffenen vielfach nicht die Verursacher der Ereignisse, die die Interessen des Verrufers beeinträchtigen⁵⁾. Schließlich ist zu beachten, daß die Frage, wann ein bestimmtes Ereignis eine erhebliche Herausforderung des Verrufers bedeutet, den Anschauungen der jeweiligen Zeit unterliegt

1.) BGHZ 24,200 (Spätheimkehrer)

2.) BGHZ 8,145

3.) OLG Düsseldorf WuW 53,233

4.) BGH NJW 64,29

5.) So haben im Blinkfuer-Fall weder die Zeitschriftenhändler noch der Blinkfuer-Verlag die Ursache für die Boykottaufruforderung (Bau der Berliner Mauer) gesetzt.

und somit keinen präzisen Maßstab für Rechtswidrigkeit oder Rechtmäßigkeit der Boykotterklärung geben kann. Der Abdruck von Rundfunk- und Fernsehprogrammen der DDR mag vielleicht im Sommer 1961 in gewisser Weise als störend empfunden worden sein; ob er jedoch selbst damals eine ernste Gefahr für die freiheitliche demokratische Grundordnung bedeutete, ist fraglich und nach heutiger Auffassung zu verneinen. Ähnlich konnten auch im Lüth-Fall¹⁾ Bedenken bestehen, ob das Wiederauftreten des Regisseurs Harlan wirklich so gefährlich war, daß es jede Verwertung seines künstlerischen Talentes auch bei politisch und ethisch neutralen Filmen für alle Zukunft ausschloß²⁾.

Bei einer Interessenabwägung ist ferner der Adressatenkreis zu berücksichtigen. Eine Boykotterklärung, die sich an einen begrenzten Kreis von Adressaten mit gleicher Gesinnung richtet³⁾, ist eher gerechtfertigt als ein Aufruf an die Öffentlichkeit. Bei letzterem kann sich der Verrufer entsprechend dem Grundsatz des vorangeegangenen Tuns nicht darauf berufen, daß die Boykotterklärung einen weiteren Umfang angenommen oder einen größeren Schaden verursacht hat als beabsichtigt. Der Verrufer muß das Risiko tragen, das darin liegt, daß er sich überhaupt an die "zu destruktivem Ressentiment geneigte... Massenpsychose"⁴⁾ wandte. Auch das rechtswidrige Übermaß des Eingriffs ist selbst bei einem Irrtum des Verrufers über die Grenzen der Rechtfertigung durch die Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht gerechtfertigt⁵⁾. Dem Verrufer steht dieser Rechtfertigungsgrund auch dann nicht zur Seite, wenn er mit Hilfe falscher Tatsachenbehauptungen zum Boykott aufruft. Nur wenn er sich in einer Notwehrlage befindet, können Verleumdung oder Verbreitung unwahrer Tatsachen die gebotenen Mittel sein, einen Boykott zur Verteidigung geschützter

1.) BVerfGE 7,198 ff

2.) Helle NJW 64,1501

3.) Aufruf im Sonderinformationsdienst einer Partei zum Anzeigenboykott einer gegnerischen Zeitung (OLG Hamburg MDR 52,295); Warnun. in Kirchenblättern vor dem Besuch bestimmter Filme (OLG Düsseldorf MDR 53,350) oder vor bestimmten Zeitungen (BGHZ 3,270 ff)

4.) Röpke S. 6 Ziff. 6

5.) BGHZ 3,270

Rechtspositionen durchzuführen¹⁾.

Die Boykotterklärung eignet sich ihrer Natur nach auch als Verteidigungsmittel. Beispiel: Der Verrufer wird vom Bedrohten in seinem Interessenkreis berührt. Da zwischen beiden eine unmittelbare Beziehung nicht besteht, vermag der Verrufer keine geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Er bedient sich daher eines Dritten, um mit dessen Hilfe die Angriffe des Bedrohten abzuwehren. Diesen Dritten, den Adressaten, kann der Verrufer mit der Boykotterklärung zu Abwehrmaßnahmen veranlassen.

Im wettbewerblichen Bereich war jeder Boykott zu Abwehrzwecken verboten²⁾. Dieses generelle Verbot kann jedoch nicht aufrechtgehalten werden. Dem Verrufer muß der Boykott in Form eines Abwehrboykotts zum Schutz eigener Interessen zumindest als "letztes" Mittel im Sinne einer Notwehrhandlung zur Seite stehen. Andernfalls stünden einem angreifenden Bedrohten mehr Rechte zu als dem sich verteidigenden Verrufer, der kein geeignetes Verteidigungsmittel, wie es die Boykotterklärung unter Umständen darstellt, für sich in Anspruch nehmen kann. Daher muß die Boykotterklärung als Abwehrmaßnahme auch gegen wettbewerbswidriges Verhalten des Bedrohten zulässig sein. Der Verrufer handelt in diesem Fall auch nicht sittenwidrig im Sinne von § 1 UWG³⁾.

1.) Schürholz S. 34

2.) Vgl. Art. IV Ziff. 9 c 4 der Alliierten Verordnung Nr. 78; OLG Düsseldorf WuW 53, 237: "Die Sicherung des freien Wettbewerbs geschieht im Interesse des Gemeinwohls. Das Publikum soll gegen die Ausschaltung des freien Wettbewerbs und damit gegen die Festsetzung willkürlicher Preise geschützt werden. Dieser Zweck würde vereitelt, wenn man wettbewerbsbeschränkende Maßnahmen ... sei es auch nur zu Abwehrzwecken zuließe. Diese Maßnahmen würden nämlich nicht nur den Abwehrgegner, sondern vor allem die unbeeiligten Abnehmerkreise treffen".

3.) Zur Begründung des Abwehreinschwandes im Wettbewerbsrecht vgl. Baumbach-Hefermehl Einl. UWG Anm. 235 ff. Der Gesichtspunkt der wettbewerblichen Abwehr reicht weiter als der Notwehreinschwand (Droste WuW 54, 508; Baumbach-Hefermehl II UWG Einl. Anm. 235). Es geht bei der Boykotterklärung als wettbewerbliche Abwehrmaßnahme nicht nur um den Ausschluß der Rechtswidrigkeit, sondern um die Beseitigung der Unlauterkeit eines wettbewerblichen Verhaltens (BGH GR 60, 193).

Jedoch ist zu beachten, daß es sich bei einer Boykotterklärung um eine an sich wettbewerbswidrige Maßnahme handelt. Daher dürfen mit ihr rechtmäßige und lautere Wettbewerbsangriffe des Bedrohten nicht abgewehrt werden. Bei der Frage, ob die wettbewerbswidrige Boykotterklärung zulässig ist, muß somit die Prüfung vorausgehen, ob das Wettbewerbsverhalten des Bedrohten seinerseits erlaubt oder rechtswidrig ist; nur für den letzten Fall kann die Boykott-erklärung eine rechtmäßige Abwehrmaßnahme darstellen.

Die Grenzen der zulässigen Abwehr mit Hilfe einer Boykott-erklärung bestimmen sich nach dem Grundsatz der Güter- und Pflichtenabwägung. Ihre Festlegung ist Tatfrage¹⁾. Der Angriff durch den Bedrohten und die abwehrende Boykotterklärung müssen in einem Zusammenhang stehen²⁾; die Boykotterklärung darf weiterhin nicht aus Willkür ausgesprochen werden. Sie ist als Abwehrmaßnahme nur erlaubt, wenn sie unumgänglich notwendig, zur Abwehr tauglich und adäquat ist³⁾ und in sachlicher Form erfolgt⁴⁾.

Besondere Bedeutung kommt dem Verhältnis zwischen den berechtigten Interessen des Verrufers als Rechtfertigungsgrund einerseits und der Pressefreiheit des Bedrohten andererseits zu. Da die Presse in ihrer Ausgestaltung im Regelfall einen Gewerbebetrieb darstellt, genießt sie insoweit den Schutz des Rechts am Gewerbebetrieb und ihr Verleger den des Allgemeinen Persönlichkeitsrechts in seiner wirtschaftlichen Ausprägung⁵⁾. Kann eine Boykotterklärung gegen ein Presseorgan bei Berücksichtigung der Bedeutung, die die Presse im Meinungskampf und bei der Meinungsbildung spielt⁶⁾, gerechtfertigt sein, selbst wenn sie der Wahrnehmung berechtigter Interessen dienen soll?

Der Meinungskampf ist nicht nur durch einen Meinungsbildungs-, sondern auch durch einen Meinungsabwehrprozeß gekenn-

1.) RG WuW 29,546

2.) RG GR 32,1202; JW 39,44

3.) BGH GR 54,337; 57,123; 60,193,431

4.) RG GR 36,751; 40,54

5.) Arndt NJW 64,1312

6.) Helle NJW 64,1502

zeichnet. Soll die Meinung des Gegners nicht zum Tragen kommen, so muß die Person, in der diese Meinung gebildet werden soll, entweder von ihrer Unrichtigkeit überzeugt oder diese Meinung von ihr ferngehalten werden. Der Einfluß der gegnerischen Meinung, wie sie in den Presseerzeugnissen des Bedrohten zum Ausdruck kommt, läßt sich am besten durch die Unterbindung ihrer regelmäßigen Lektüre ausschalten. Daher ist eine Boykotterklärung gerechtfertigt, "wenn Parteien und Kirchen vor bestimmten Zeitungen ... warnen, um ihre Anhänger gegen Einflüsse abzuschirmen, die geeignet sind, sie in ihrer Haltung und Überzeugung unsicher zu machen"¹⁾.

Die Presse kann auch die Position eines Verrufers einnehmen und ihrerseits den Rechtfertigungsgrund "berechtigte Interessen" beanspruchen. Dieser Rechtfertigungsgrund wurde ihr zunächst nur zugestanden, wenn der Verfasser oder Redakteur eigene oder ihn betreffende Interessen wahrnimmt. Der BGH erweiterte diesen Anwendungsbereich. Die Presse sei im Rahmen ihrer öffentlichen Aufgabe - besonders bei der Behandlung politischer Angelegenheiten - zur Wahrnehmung der Interessen der Öffentlichkeit befugt²⁾. Zwar vermag die Presse als Verrufer keinen Adressaten zur Boykothandlung zu zwingen; doch kann sie mit der in den Presseorganen empfohlenen Boykothandlung wirkungsvoll in die Rechte des Bedrohten eingreifen. Dem Bedrohten steht eine unbestimmte Zahl von möglichen Sperrern gegenüber, die er nicht bekämpfen kann. Diese sind auch kaum zu einer kritischen Nachprüfung und Würdigung der in den Presseorganen vertretenen Meinung in der Lage³⁾ und gehen vielfach von deren Richtigkeit aus.

Für die Presse als Verrufer sind mehrere Intensitätsstufen⁴⁾ der wahrgenommenen Interessen zu beachten. Diese stellen hinsichtlich der Schutzwürdigkeit eine aufsteigende Skala dar.

1.) Helle NJW 64, 1502

2.) BGHZ 31, 312; 36, 82; 39, 127; NJW 63, 904; 64, 1472

3.) Vgl. BGHZ 31, 313

4.) Vgl. vor allem Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 166. Er unterscheidet: 1. Sensationslust; 2. Unterhaltungsbedürfnis; 3. Informationsinteresse; 4. Qualifiziertes Informationsinteresse

Sensationsinteresse und bloßes Unterhaltungsinteresse der Allgemeinheit¹⁾ gewährendem Verrufer für Eingriffe in die Ehre, die Privatsphäre oder das Unternehmen des Bedrohten keine Rechtfertigungsgründe²⁾. Das Informationsinteresse dagegen vermag bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen³⁾ zwar Beeinträchtigungen der Ehre, jedoch keine Eingriffe in die Privatsphäre zu rechtfertigen⁴⁾.

3.) Recht auf freie Meinungsäußerung

Wer eine bestimmte Meinung äußern will, kann sich der Boykott-erklärung als Überzeugungsmittel bedienen, um mit ihrer Hilfe seiner Meinung Ausdruck und entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Dabei greift der Meinungsäußernde vielfach in Rechte Dritter ein. Zwar ist die Boykott-erklärung wegen ihrer gravierenden, oft existenzvernichtenden Eingriffswirkung meistens rechtswidrig⁵⁾, doch könnte sie auch durch das Grundrecht der freien Meinungsäußerung eine Rechtfertigung erfahren. Dieses Grundrecht rechtfertigt eine rechtswidrige Boykott-erklärung sowohl in ihrer Zielsetzung, wie auch hinsichtlich des mit ihr angewandten Mittels und umfaßt nicht nur die reine Äußerung, sondern, um die bloße Äußerung nicht wertlos zu machen und um ihr Effektivität zu verleihen, auch die mit ihr bezweckte Wirkung auf andere⁶⁾. Diesen weiten Anwendungsbereich des Rechts auf freie Meinungsäußerung nimmt der Verrufer dann in Anspruch, wenn er sich in den für eine Meinungsäußerung typischen Boykottfällen⁷⁾ gegen Handlungen,

-
- 1.) BGHZ JZ 65,413; OLG München Ufita 29,107
 - 2.) Vgl. BGHZ 39,128; BGH NJW 64,1472; BGHSt 18,186
 - 3.) Der Verrufer hat die ihm als Presseorgan obliegende Sorgfaltspflicht und das Prinzip des schonendsten Mittels zu beachten. Zwischen dem durch die Erklärung erfolgten Eingriff und der Information muß ein sachlicher Zusammenhang bestehen.
 - 4.) Vgl. BGHZ 31,313; BGE GRUR 60,507; BGH JZ 65,413; OLG Hamburg MDR 60,1010
 - 5.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 125
 - 6.) BVerfGE 7,210 (Lüth)
 - 7.) Boykott-klärungen gegen jugendgefährdende Zeitschriften (OLG Köln NJW 65,2347), gegen Tierquälerei (OLG Frankfurt NJW 69,2095) oder gegen einen bestimmten Filmregisseur (BVerfGE 7,198)

Tendenzen oder die Person des Bedrohten wendet.

Dies gilt besonders für Boykotterklärungen, mit denen der Verrufer einen Beitrag zum Prozeß der öffentlichen Meinungsbildung leisten will¹⁾. Jedoch ist zu beachten, daß weder das Sensations-²⁾ noch das Unterhaltungsinteresse³⁾ Verletzungen geschützter Interessen decken. Insoweit scheidet Art. 5 GG als Rechtfertigungsgrund für den Verrufer aus. Dagegen können das Meinungsbildungsinteresse⁴⁾, ein Beitrag zur Diskussion über öffentliche Angelegenheiten⁵⁾ oder über gewerbliche Leistungen⁶⁾ Eingriffe in fremde Rechtspositionen durch den Verrufer rechtfertigen.

Dem Verrufer steht auch Kritik am Verhalten des Bedrohten und eine aufklärende Warnung an die Allgemeinheit zu. Weiterhin ist ihm, falls der Bedrohte seine Interessen berührt, zur Verteidigung eigener Belange eine deutliche und scharfe Sprache als erlaubtes und gebotenes Mittel zuzubilligen⁷⁾.

Dem Grundrecht auf freie Meinungsäußerung wurde rechtfertigende Wirkung sogar für Eingriffe in wirtschaftliche Interessen zugesprochen⁸⁾. Nur wenn die Beeinträchtigung des Rechts am Gewerbebetrieb im offenen Mißverhältnis zu dem mit der Meinungsäußerung des Verrufers verbundenen Zweck steht, soll das im Rahmen von Art. 5 GG schutzwürdige Interesse des Verrufers am Erfolg seiner Meinungsäußerung hinter dem Recht am Gewerbebetrieb zurücktreten⁹⁾.

In allen Fällen, in denen der Verrufer dieses Grundrecht für seine Boykotterklärung als Rechtfertigungsgrund in Anspruch

1.) BVerfGE 12,125; BGH NJW 64,1472;

2.) BGHZ 39,128; BGHSt 18,187; a.A. OLG Nürnberg MDR 63,412

3.) OLG München Ufita 29,167; Rehbinder S. 80; Schüle S.23 a.A. OLG Nürnberg MDR 63,412

4.) BVerfGE 7,210; 12,125;

5.) BGH JZ 59,372; 65,444; NJW 56,799; 65,295; OLG Köln NJW 65,2345

6.) BGHZ 3,270; NJW 63,1872; 64,1182; 66,2010

7.) Vgl. BGH 3,270

8.) Im Blinkfuer-Fall (BGH NJW 64,29) hielt der BGH sowohl die Aufforderung des Verrufers an den Bedrohten, den Vertrieb seiner Zeitungen einzustellen, wie auch die Nachteilsandrohung an die Adressaten durch Art.5 GG für gerechtfertigt.

9.) BGH NJW 64,29

nehmen will, muß er sich zuvor in einer ihm zumutbaren Weise über die Grundlagen seines Urteils informiert haben¹⁾. Seine Meinungsäußerung in der Boykotterklärung muß sachlich²⁾, in der Form geboten und schonend³⁾ sein und vor allem den Tatsachen entsprechen⁴⁾. Diese Grundsätze sind besonders bei der Boykottempfehlung, die sich an die Öffentlichkeit richtet, zu beachten.

Enthält die Boykotterklärung eine bestimmte Meinungskundgabe, so ist sie durch das Grundrecht der freien Meinungsäußerung dann geschützt, wenn der Verrufer sie als Mittel des geistigen Meinungskampfes in einer die Öffentlichkeit berührenden Frage einsetzt. Ihr liegt dann keine privatrechtliche Auseinandersetzung, sondern die Sorge um politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Belange der Allgemeinheit zugrunde⁵⁾.

Die Boykotterklärung fällt selbst dann in den Schutzbereich des Art. 5 GG, wenn der Verrufer zum Bedrohten in einem beruflichen, gewerblichen, oder sonstigen Konkurrenzverhältnis steht; diese Situation schließt eine geistige Auseinandersetzung nicht aus.

Besitzt der Verrufer eine gewisse Machtstellung, so führt selbst dieser Umstand noch nicht zur Rechtswidrigkeit der Boykotterklärung; auch dem wirtschaftlich Stärkeren ist es an sich nicht verwehrt, einen Meinungskampf zu führen⁶⁾. Beim Meinungsbildungsprozeß müssen alle Meinungsrichtungen die gleiche Chance haben, gehört oder geäußert zu werden. Diese Chancengleichheit besteht nicht, wenn eine Meinungsströmung mit wirtschaftlichen Machtmitteln unterdrückt und ausgeschal-

-
- 1.) BGH NJW 66,648; 63,904; BVerfGE 12,130
 - 2.) OLG Hamburg NJW 59,1784; BGH NJW 66,1215
 - 3.) BGHZ 24,200 JZ 59,372; GRUR 60,507
 - 4.) OLG Frankfurt NJW 69,2095 (Seehundfelle)
 - 5.) BVerfGE 7,212 (Lüth)
 - 6.) BVerfG NJW 69,1161 (Blinkfuer)

tet wird. Zur Durchsetzung seiner Meinung verwendet der Verrufer dann Mittel, die ihre Grundlage nicht mehr ausschließlich in der Meinungsäußerung haben; die Überzeugungswirkung wird durch Maßnahmen gestärkt, die außerhalb der Meinung liegen. Bei einer Kombination mit wirtschaftlichen Machtmitteln stellt die Meinungsäußerung keine "reine" Meinungsäußerung mehr dar. Damit verliert sie ihre durch Art. 5 GG garantierte rechtfertigende Wirkung¹⁾.

1.) BVerfG NJW 69,1161: "Die Ausübung wirtschaftlichen Drucks, der für den Betroffenen schwere Nachteile bewirkt und das Ziel verfolgt, die verfassungsrechtlich gewährleistete Verbreitung von Meinungen und Nachrichten zu verhindern, verletzt die Gleichheit der Chancen beim Prozeß der Meinungsbildung. Sie widerspricht auch dem Sinn und Wesen des Grundrechts der freien Meinungsäußerung, das den geistigen (und nicht den wirtschaftlichen oder wettbewerblichen) Kampf der Meinungen gewährleisten soll".

7. Teil: Ansprüche und prozessuale Probleme =====

I. Anspruchsberechtigte

Im folgenden sind die möglichen Ansprüche der Adressaten oder Bedrohten gegen den Verrufer bei einer rechtswidrigen Boykotterklärung sowie einige prozessuale Besonderheiten zu behandeln.

Bei der Suche nach den Ansprüchen ist einmal darauf abzustellen, in welcher Phase sich der Boykott im Zeitpunkt des Anspruchbegehrens jeweils befindet. Der Boykott spielt sich zunächst in der Erklärungsphase ab. Sollte es zu keiner Boykotthandlung kommen, so ist zu prüfen, ob und welche Ansprüche die Beteiligten in dieser Phase gegen den Verrufer geltend machen können. Als Anspruchsberechtigter kommt dabei besonders der Adressat in Betracht. Er wendet sich an den Verrufer, wenn er durch die angedrohten oder vollzogenen Nachteile Einbußen in seinen Rechten erleidet.

Hat der Sperrer die Boykotthandlung durchgeführt, so ist zu prüfen, welche Ansprüche der Betroffene und möglicherweise auch der Sperrer gegen den Verrufer geltend machen können.

Besonders bei der Boykottaufforderung sieht sich der Adressat zur Abwendung des angedrohten Nachteils veranlaßt, die Boykotthandlung auszuführen. Dadurch kann er aber eine Beeinträchtigung seiner Rechte erfahren; er muß sich dem Willen des Verrufers unterordnen und sein Wirtschaftsverhalten nach dessen Weisungen ausrichten.

Dem Betroffenen können zwei Anspruchsverpflichtete gegenüberstehen. Er kann seine Ansprüche zunächst gegen den Verrufer geltend machen. Das Verhältnis zwischen Verrufer und Betroffenen "ist das eigentliche Betrachtungsgebiet der Rechtsfolgen des Boykotts, da die Verrufer die Veranlasser und Triebkräfte der Schädigung der Betroffenen sind"¹⁾.

1.) Juda S. 42

Für den Bedrohten könnte auch der Adressat als Anspruchsverpflichteter in Betracht kommen. Dies richtet sich nach der Art der Boykotterklärung. Bei der Boykottempfehlung ist es im Verhältnis des Bedrohten zum Adressaten unbeachtlich, ob sich der Adressat gegenüber dem Verrufer zur Befolgung der Boykott-erklärung moralisch verpflichtet fühlt. Dieses verpflichtungsgefühl braucht der Betroffene nicht gegen sich gelten zu lassen. Der Adressat handelt bei der Boykottempfehlung im Gegensatz zur Boykottaufforderung nicht aus einer Notlage oder unter einem spürbaren Zwang, sondern auf Grund seiner durch die Boykottempfehlung gewonnenen Überzeugung. Da sich die Boykottempfehlung in der Regel an die Allgemeinheit richtet, wird der Betroffene jedoch den **jeweiligen** Sperrer nicht feststellen können. Weiterhin besteht die Boykotthandlung häufig in einem Unterlassen, so daß bei der Boykottempfehlung der Betroffene selten Ansprüche gegen den Sperrer realisieren kann.

Anders verhält es sich mit der Boykottaufforderung. Bei ihr wird ein genau bestimmter Adressat durch Zwang oder Androhung eines Nachteils zur Boykotthandlung angehalten. Hier handelt der Sperrer vielfach aus einer notstandsähnlichen Situation heraus, die eine entsprechende Anwendung von § 904 BGB rechtfertigt. Der Anspruch des Betroffenen richtet sich zwar zunächst gegen den Sperrer. Handelt dieser aber auf Grund des zwischen ihm und dem Verrufer bestehenden Abhängigkeitsverhältnisses, so hat sein Auftraggeber und Weisungserteiler, der Verrufer, den Schaden zu ersetzen¹⁾. Dies entspricht auch der Billigkeit; der Verrufer ist in der Regel durch die Boykotthandlung des Sperrers begünstigt und hat als Begünstigter dem geschädigten Verrufer zu haften²⁾.

II. Ansprüche des Betroffenen

Im folgenden sind die häufigsten Anspruchsmöglichkeiten für den Betroffenen zu untersuchen.

1.) Vgl. RGZ 113, 303
2.) Larenz II § 72, 1

1.) Widerrufsanspruch

Dem Betroffenen steht einmal ein Widerrufsanspruch gegen den Verrufer zu. Dieser Anspruch ist als deliktischer und als quasinegatorischer Anspruch analog § 1004 BGB anerkannt¹⁾. Im Rahmen einer Boykotterklärung kommt es weder auf Verschulden oder bösen Glauben des Verrufers noch auf eine etwaige Wiederholungsgefahr an. Es genügt, daß die in der Boykotterklärung aufgestellte Behauptung objektiv unrichtig ist und die eingetretenen Beeinträchtigungen fortwirken. Bei entstellenden Berichten des Verrufers, die teils wahr, teils unwahr sind²⁾, kann ein Widerruf auch auf Abgabe ergänzender oder richtigstellender Angaben gerichtet werden³⁾.

Der Widerrufsanspruch greift jedoch nicht durch, wenn, wie es bei der Boykottaufforderung der Fall sein kann, die unrichtige Behauptung nur gegenüber dem Verletzten aufgestellt wurde⁴⁾ und sich nicht an die Öffentlichkeit richtet.

Weiterhin ist der Widerrufsanspruch nicht bei Werturteilen des Verrufers zugelassen. Ein Widerruf von Ansichten und Werturteilen "müßte zu einem unerträglichen Gewissenszwang und zu einer schweren Gefährdung des Rechts auf freie Meinungsäußerung führen"⁵⁾.

2.) Beseitigungsanspruch

Dem Betroffenen kann gegen den Verrufer auch ein Beseitigungsanspruch zustehen. Dieser dient zur Abwehr von Störungen, die in der Gegenwart fort dauern⁶⁾; er läßt sich aus § 1 UWG herleiten und findet daher nur bei einer wettbewerblichen Boykotterklärung Anwendung. Er setzt die Rechtswidrigkeit der Erklärung und ein Rechtsschutzbedürfnis zur Beseitigung voraus.

1.) Vgl. RGZ 163,210; 170,320; BGHZ 10,104; 31,308; 34,99

2.) Vgl. OLG Frankfurt NJW 69,2095 (Seehundfelle)

3.) BGH NJW 61,1913; BGHZ 31,318

4.) BGHZ 31,320; 37,190; a.A. Helle NJW 63,129

5.) Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 359; Vgl. BGH NJW 61,1914; 62,152; 65,295

6.) RGZ 163,210

Die Durchführung der Beseitigung erfolgt bei ehr- und rufschädigenden Äußerungen oder falscher Berichterstattung durch den Widerruf der aufgestellten Behauptungen¹⁾. Beseitigungs- und Widerrufsanspruch unterscheiden sich insoweit, als der Widerrufsanspruch auf den Widerruf unrichtiger oder rufschädigender Behauptungen geht; mit dem Beseitigungsanspruch dagegen kann der Betroffene die Beseitigung der Störungsquelle - also der Boykotterklärung - erreichen.

3.) Presserechtlicher Entgegnungsanspruch

Besonders die Boykottempfehlung wird häufig von der Presse ausgesprochen. Um eine möglichst große Wirkung zu entfalten, versucht der Verrufer, die Boykotterklärung in seinen Presseorganen mit unrichtigen Tatsachen und scharfen sprachlichen Formulierungen zu untermauern. Wird der Bedrohte durch eine derartige Presseäußerung in seinen Rechten getroffen, so steht ihm gegen diese der presserechtliche Entgegnungsanspruch zu²⁾. Der Verrufer ist zum Abdruck einer Gegendarstellung des Betroffenen verpflichtet. Nicht erforderlich ist, daß die Behauptungen des Verrufers unwahr oder rufschädigend sind. Es genügt, daß der Betroffene die Unrichtigkeit der Pressemitteilung behauptet. Eine offensichtlich unwahre Entgegnung braucht der Verrufer jedoch nicht abzudrucken³⁾.

4.) Unterlassungsanspruch

Für den Bedrohten hat der Unterlassungsanspruch große Bedeutung. Nachdem der Verrufer seine Boykotterklärung ausgesprochen hat, liegt es beim Adressaten, ob der Bedrohte einen Eingriff zu befürchten hat oder nicht. Dem Bedrohten muß daher gegen den Verrufer, der die Boykotterklärung ausspricht, wie auch gegen den potentiellen Sperrer, der die Boykothandlung ausführen kann, ein mit einer Klage verfolgbarer Anspruch auf

1.) RGZ 148, 122; 170, 320; BGHZ 34, 102; NJW 53, 1386

2.) Vgl. § 10 des Bayer. PresseG vom 3.10.1949. Der Betroffene kann diesen Anspruch auch im Zivilrechtsweg verfolgen (§ 10 Abs. III PresseG).

3.) BGH NJW 64, 1134; LG Bonn NJW 67, 574

Unterlassung gegeben sein. Dabei steht ihm gegen den Verrufer ein doppeltes Klagebegehren zu. Er kann auf Aufhebung des durch die Boykotterklärung geschaffenen Zustandes sowie auf Unterlassung der Boykotterklärung klagen.

Der Umfang des Unterlassungsanspruches richtet sich nach dem Maß der Beeinträchtigung. Es muß geprüft werden, ob eine Boykotterklärung gerechtfertigt oder ob ihr eine Rechtfertigung zu versagen ist. Nur in diesem letzten Bereich steht dem Bedrohten der Unterlassungsanspruch zu¹⁾.

Der für die Boykotterklärung in Frage kommende Unterlassungsanspruch ist in den §§ 1004 BGB, 1 UWG und 25,26 GWB geregelt²⁾. Auf welche dieser Anspruchsgrundlagen er sich stützt, hängt von dem jeweiligen Anwendungsbereich der Boykotterklärung ab. Wird die Boykotterklärung nicht aus Wettbewerbszwecken ausgesprochen, so greift die Unterlassungsklage nach § 1004 BGB durch. Richtet der Verrufer seine Erklärung zur Förderung des eigenen oder fremden Wettbewerbs auf Kosten des Bedrohten an die Adressaten, so steht dem Bedrohten die Unterlassungsklage nach den §§ 1 UWG bzw. 25,26 GWB zu. Dieser wettbewerbliche Unterlassungsanspruch findet bei der mehr wirtschaftlich orientierten Boykottaufforderung Anwendung; er kann aber auch bei einer Boykottempfehlung zum Tragen kommen, falls diese Wettbewerbscharakter haben sollte.

Der Unterlassungsanspruch nach § 1 UWG setzt gerade die drohende Gefahr einer rechtswidrigen Störung voraus. Dies ist bei einer Boykotterklärung ohne schon erfolgte Boykotthandlung der Fall. Hat der Verrufer die Erklärung ausgesprochen, und haben sich die Adressaten zur Boykotthandlung noch nicht entschlos-

1.) Vgl. OLG Frankfurt NJW 69,2095

2.) Die Unterlassungsklage ist gesetzlich an zahlreichen Stellen erwähnt. Diese Regelungen werden selten oder überhaupt nicht bei einer Boykotterklärung in Betracht kommen. (Vgl. die §§ 862; 1017; 1027; 1029; 1053; 1065; 1090; 1134; 1192; 1227 BGB; 97 UrHG; 47 PatG; 37 II HGB u.a.)

sen, so muß der Bedrohte mit Eingriffen rechnen; diese Situation erfaßt der auf § 1 UWG gestützte Unterlassungsanspruch¹⁾.

Diese Anspruchsvoraussetzungen sind bei der Boykotterklärung gegeben und für diese typisch; sie ist die Situationslage, die dem Bedrohten einen Schaden in Aussicht stellt, ohne daß ein konkreter Eingriff schon erfolgt ist. Für die Zulässigkeit der Unterlassungsklage kommt es vor allem darauf an, ob künftige Rechtsverletzungen zu befürchten sind. Dabei begründet für eine vorbeugende Unterlassungsklage schon eine erstmals bevorstehende Beeinträchtigung des Rechtsschutzbedürfnis²⁾. Dieser Klage wird sich der Bedrohte nach Bekanntgabe der Boykotterklärung durch den Verrufer bedienen. Dies ist auch der hierfür maßgebliche Zeitpunkt.

Die wiederherstellende Unterlassungsklage hat dagegen die Unterlassung fortdauernder, rechtswidriger Störungen und die Beseitigung von Beeinträchtigungen zum Ziel. Sie findet Anwendung, wenn einige Sperrer die Boykotthandlung schon durchgeführt haben, ihre Gesamtzahl aber, wie es bei der Boykottempfehlung üblich ist, für den Bedrohten nicht zu übersehen ist, und er ständig mit neuen Boykotthandlungen zu rechnen hat.

5.) Schadensersatzanspruch

Dem Betroffenen kann auch ein Schadensersatzanspruch zustehen. Er wird diese Anspruchsart wählen, wenn ihm entweder

-
- 1.) RG WuW 40,125; Baumbach-Hefermehl II Einl. UWG Anm.169: "Der Unterlassungsanspruch wäre eine stumpfe Waffe, wenn der Bedrohte abwarten müßte, bis ihm unersetzlicher Schaden zugefügt wird. Er braucht die Durchführung des Eingriffs nicht abzuwarten; es genügt, daß er ernstlich droht".
Vgl. Hubmann, Persönlichkeitsrecht, S. 356: "Die Rechtsordnung würde ihrer Aufgabe, die Persönlichkeit zu schützen, nicht gerecht werden, wenn sie nur Ansprüche aus einer entstandenen Verletzung gewähren würde".
 - 2.) RGZ 101,138; 101,340; BGH NJW 51,843; 57,1763
Die Unterlassungsklage ist schon bei bloß objektiver Rechtswidrigkeit zulässig. (RGZ 60,148; 163,215; BGH 34,103)

durch die Boykotterklärung selbst oder durch die nachfolgende Boykotthandlung ein konkreter oder meßbarer Schaden entstanden ist.

Als Anspruchsgrundlage bietet sich besonders bei der Boykottaufforderung § 1 UWG an. Danach ist Schadensersatzpflichtig, wer in Kenntnis der gesamten Umstände eine wettbewerbswidrige Handlung vornimmt¹⁾.

Bei der rechtswidrigen Boykottempfehlung kommt als Anspruchsgrundlage in der Regel § 823 Abs. I BGB in Frage. Sie hat selten Wettbewerbscharakter, sondern greift im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um ideelle Ziele meistens in das Recht am Gewerbebetrieb ein.

Zielt die Boykotterklärung auf die Existenzvernichtung des Gegners ab oder widerspricht sie den guten Sitten, so erweist sich § 826 BGB als Anspruchsgrundlage für den begehrten Schadensersatz.

Jedoch kann der Ersatzpflichtige nur für Schäden verantwortlich gemacht werden, deren Ursache in seinem Verhalten liegen. Der Zusammenhang zwischen Boykotterklärung und dem durch die Boykotthandlung beim Bedrohten entstandene Schaden ist im Regelfall zu bejahen. Die Boykott-handlung ist eine Folge der Boykotterklärung. Zwar muß der Verrufer den Erfolg seiner Handlung, also der Boykotterklärung, nicht voraussehen²⁾, doch wird er vielfach den beim Betroffenen durch die Boykotthandlung entstandenen Schaden gewollt oder zumindest billigend in Kauf genommen haben.

Die Höhe des Schadensersatzes richtet sich nach § 249 BGB. Die Verpflichtung zur Naturalrestitution umfaßt dabei auch den immateriellen Schaden³⁾, wie er bei einer Boykotterklärung häufig eintreten wird. Da sie auf verschiedene Weise in das Recht am Gewerbebetrieb eingreifen kann, vermag sie auch die in ihm verkörperten Immaterialgüterrechte zu beeinträchtigen.

1.) Baumbach - Hefermehl II Einl. UWG Anm. 77

2.) RZ 69,344; 168,88

3.) RGZ 94,3; BGHZ 7,225; 20,70; Enneccerus - Nipperdey
Allg. Teil I § 101 IV 1

In der Erklärungsphase tritt selten eine meßbare Schädigung des Bedrohten ein. Es erweist sich daher für ihn als schwierig¹⁾, einen konkreten Schaden anzugeben und nachzuweisen. Es ergeben sich die gleichen Probleme wie bei Verletzungen von Persönlichkeitsrechten; bei ihnen kann selbst nach erfolgtem Eingriff die Schadenshöhe nicht exakt angegeben werden²⁾. Bei einem Schadensersatzprozeß erfolgt daher die Festsetzung der Schadenshöhe vielfach nach § 287 ZPO.

III. Ansprüche des Adressaten.

Im Rahmen einer Boykottempfehlung erfährt der Adressat keine Nachteilszufügungen, die Ansprüche gegen den Verrufer begründen könnten. Bei ihr steht es dem Adressaten frei, ob er die Boykotthandlung ausführen will oder nicht. Selbst wenn er sie nicht vollzieht, hat er keine konkreten Nachteile von Seiten des Verrufers zu erwarten.

Bei einer Boykottaufforderung dagegen können dem Adressaten Ansprüche gegen den Verrufer zustehen. Bei ihr sind konkrete Nachteilszufügungen möglich. Bei der Frage nach den möglichen Ansprüchen ist dabei die Phase, in der sich die Boykottaufforderung jeweils befindet, zu beachten.

Ist die Boykotthandlung schon ausgeführt, so hat der Sperrer sich dem Willen des Verrufers gebeugt und sein Wirtschaftsverhalten dessen Weisungen unterstellt. Damit hat der Sperrer eine Beeinträchtigung seiner Wettbewerbsfreiheit und einen Eingriff in das Recht am Gewerbebetrieb erlitten. Ihm stehen daher gegen den Verrufer Schadensersatzansprüche aus § 823 BGB oder aus § 1 UWG zu, falls er nachweisen kann, daß ihm durch diese Unterordnung tatsächlich ein Schaden entstanden ist.

1.) Baumbach-Hefermehl II Einl. UWG Anm. 263: "Die Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen wird im Wettbewerbsrecht häufig dadurch erschwert, daß sich der entstandene Schaden nicht exakt darlegen und nachweisen läßt".

2.) BGHZ 30,15; 26,253; BAG Ufita 33,232

Liegt nur eine Aufforderung vor und weigert sich der Adressat, die Boykotthandlung zu vollziehen, so muß er mit dem angedrohten Nachteil rechnen. Diese Gefahr kann der Adressat mit der Unterlassungsklage abwenden. Sollte der Verrufer den Nachteil schon realisiert haben, so stehen dem Adressaten Ansprüche auf Schadensersatz nach § 823 Abs. I BGB und unter Umständen auch nach § 1 UWG in Höhe des zugefügten Nachteils zu.

IV. Prozessuale Fragen

Im Zusammenhang mit der Durchsetzung der Ansprüche ergeben sich einige prozessuale Fragen.

Oggleich die Boykotterklärung nicht nur in Zivil-, sondern auch in Grundrechte eingreifen kann, ist das Verfahren ein bürgerlich rechtlicher Rechtsstreit¹⁾. Zwischen dem Betroffenen und dem Verrufer besteht ein gleichstufiges und kein hoheitliches Verhältnis.

Dem Bedrohten ist die Prozeßführungsbefugnis auch dann zuzubilligen, wenn sich der Boykott nur in der Erklärungsphase befindet. In dieser Phase trifft ihn eine Boykotterklärung zwar noch nicht unmittelbar; zunächst ist nur das Verhältnis zwischen Verrufer und Adressat angesprochen. Der Bedrohte hat jedoch ein eigenes schutzwürdiges Interesse an der Rechtsverfolgung; er muß für den Fall der Befolgung der Boykotterklärung mit einer Boykotthandlung seitens des Adressaten rechnen.

Dieses Prozeßführungsrecht steht ihm gegen Maßnahmen zu, die ihn selbst unmittelbar treffen können. Nach Ansicht des OLG Hamburg²⁾ kann er aber auch Unterlassung der Nachteilsdrohung verlangen, die nicht gegen ihn, sondern gegen den Adressaten gerichtet ist. Diese Ausdehnung der Aktivlegitimation

1.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfüer)
2.) OLG Hamburg NJW 62, 917 (Blinkfüer)

wird man bei der Boykotterklärung zulassen müssen. Könnte der Bedrohte nicht auf Unterlassung der Nachteilsdrohungen, die gegen den Adressaten gerichtet sind, klagen, so würde ihm durch die nachfolgende Boykotthandlung des Sperrers Schaden drohen; diesen kann er nur dann verhindern, wenn ihm schon in der Erklärungsphase die Befugnis eingeräumt wird, sich gegen Maßnahmen zu wenden, durch die ein anderer, der Adressat, zu einer schädigenden Handlung veranlaßt wird¹⁾.

Passivlegitimiert ist der Verrufer; von ihm geht die beeinträchtigende Boykotterklärung aus; sie beruht auf seinem Willen²⁾. Mehrere Verrufer haften auch bei einer wettbewerbswidrigen Boykotterklärung gesamtschuldnerisch³⁾. Der Verrufer ist selbst dann passivlegitimiert, wenn er nur mittelbar an der wettbewerbsfremden Handlung eines aus eigenem Antrieb handelnden Dritten mitgewirkt hat⁴⁾.

Handlungen, die Wettbewerbsverstöße selbständiger Dritter fördern, begründen unabhängig von § 13 Abs. III UWG eigene Verantwortlichkeit des Verrufers⁵⁾. Ist der Verrufer Inhaber eines geschäftlichen Betriebes und nicht auf Grund eigenen Verhaltens Störer, so kann sich seine Passivlegitimation aus § 13 Abs. III UWG ergeben, falls in seinem Bereich Angestellte oder Beauftragte wettbewerbsfremde Handlungen vornehmen⁶⁾.

Wenn der Betroffene seine Ansprüche im Klageweg durchsetzen möchte, muß sich sein Antrag auf einen konkreten Verletzungsfall beziehen. Der Antrag geht im Regelfall auf Beseitigung der durch die Boykotthandlungen eingetretenen Folgen. Er darf nicht vorsorglich auf mögliche, aber andersartige Verletzungshandlungen ausgedehnt werden⁷⁾. Während sich der Antrag bei

1.) Baumbach-Hefermehl II Einl. UWG Anm. 265: "Auch im Fall des § 1 UWG kann der mittelbar geschädigte Mitbewerber ersatzberechtigt sein".

2.) RGZ 92, 26

3.) Dies folgt aus § 830 Abs. I BGB; jeder Wettbewerbsverstoß ist eine unerlaubte Handlung (Baumbach-Hefermehl § 21 UWG Anm. 2).

4.) BGHZ 14, 319; RGZ 155, 319. Der Verrufer muß rechtlich in der Lage sein, den Dritten an der Störungshandlung zu hindern.

5.) BGH GR 56, 180; 58, 86; 61, 545; 62, 543

6.) BGHZ 13, 258; 14, 174

7.) BGH GR 55, 95; 60, 384

einer Unterlassungsklage - es hat schon ein rechtswidriger Eingriff stattgefunden - auf die künftige Unterlassung dieser Rechtsverletzung erstreckt und insoweit in Rechtskraft erwächst, richtet sich der Antrag bei der Gefahr einer erstmaligen Verletzung allein gegen diese, da sonst das Rechtsschutzbedürfnis in Form der Beeinträchtigungsgefahr nicht dargetan ist¹⁾. Dabei muß der Klageantrag so bestimmt sein, daß sich der Verrufer erschöpfend verteidigen kann.

Für die Streitwertfestsetzung ist bei einem streitigen Anspruch im Wettbewerb der Verkehrswert maßgebend. Richtlinien geben der Wert des Rechts in den Händen des Durchschnittsgewerbetreibenden und das Interesse des Betroffenen an der Unterlassung weiterer Verstöße. Als Bemessungsgrundlage dient sein Umsatz.²⁾ Bei einer Klagehäufung ist nur ein einziger Streitwert festzusetzen, wenn die verschiedenen Anträge von Adressat und Bedrohten gegen den Verrufer, wie es bei der Boykottaufforderung der Fall sein kann, eine Einheit bilden.

Im Zusammenhang mit einer Boykotterklärung stellt die einstweilige Verfügung ein wichtiges prozessuales Mittel dar. Befindet sich der Boykott in der Erklärungsphase, so muß der Bedrohte mit einer Boykotthandlung rechnen. Gegen diesen bevorstehenden Eingriff steht ihm die einstweilige Verfügung zur Seite. Mit ihr kann er sowohl gegen die Boykotterklärung wie auch gegen ihre Durchführung vorgehen³⁾. Auch wenn weitere Eingriffe zu befürchten sind, vermag er diese mit der einstweiligen Verfügung abzuwehren⁴⁾.

1.) BGH GR 63,378

2.) OLG München GR 57,148; OLG Karlsruhe GR 53,143

3.) Im Blinkfuer-Fall hat der Bedrohte und Antragsteller eine einstweilige Verfügung vom 1.9.1961 erwirkt, mit der dem Verrufer und Antragsgegner verboten wurde, "in Rundschreiben an Zeitungshändler und Verkaufskioske die Einstellung des Verkaufs von Erzeugnissen der Antragsgegner anzudrohen, falls die Zeitungshändler und Kioske weiterhin Zeitschriften und Zeitungen verkaufen, die ostzonale Rundfunk- und Fernsehprogramme erscheinen lassen" (OLG Hamburg NJW 62,917; BGH NJW 64,29)

4.) Einstweilige Verfügung gegen Anzeigenboykott (OLG Köln NJW 65,2345)

Ergebnis:
=====

Die vorstehende Untersuchung führt zu dem Ergebnis, daß bei einem Boykott Schädigungen und Eingriffe in Rechtsgüter nicht erst durch die Boykotthandlung, sondern auch schon durch die vorangegangene Boykotterklärung entstehen. Das Hauptübel des Boykotts stellt die Boykotterklärung dar. Sie veranlaßt die schadensverursachende Boykotthandlung; sie vermag sogar selber Rechtsverletzungen herbeizuführen.

Die Boykotterklärung findet heute in allen Lebensbereichen Anwendung. Sie wird auch in Zukunft, wie die neueren Gerichtsentscheidungen¹⁾ zeigen, eine erhebliche Rolle spielen. Ihr Anwendungsbereich wird überwiegend in der Wahrung oder Verteidigung ideeller Interessen liegen. Der Schwerpunkt der Untersuchung einer Boykotterklärung besteht in diesem Zusammenhang im Spannungsverhältnis zwischen Meinungsfreiheit auf der einen und den wirtschaftlichen Interessen auf der anderen Seite. Diesem Interessengegensatz und seinem möglichen Ausgleich ist bei der rechtlichen Beurteilung einer Boykotterklärung besonderes Augenmerk zu schenken. Mit Hilfe der drei Erklärungsarten und ihrer rechtlichen Einordnung ist es möglich, die rechtlich zulässigen Erklärungen von denen zu trennen, die gegen die Rechtsordnung verstoßen und rechtswidrig sind.

1.) BVerfG NJW 69, 1161 (Blinkfüer); OLG Frankfurt NJW 69, 2095 (Geheundfelle)

L e b e n s l a u f

Am 28.1.1943 wurde ich in Liegnitz, Schlesien, als Sohn des Physikers Dr. Helmut Sattler und seiner Ehefrau Erika, geb. Kaul geboren. Im Jahre 1945 zogen wir nach Niederstotzingen, Kreis Heidenheim, wo ich von 1949 - 1953 die Volksschule besuchte. Seit 1953 wohnen wir in Bobingen bei Augsburg. 1964 legte ich am Realgymnasium in Augsburg die Reifeprüfung ab. Mit dem Wintersemester 1964/65 begann ich das Studium der Rechtswissenschaften an der Friedrich - Alexander - Universität in Erlangen, das ich im Juni 1969 mit der ersten juristischen Staatsprüfung abschloß. Seit September 1969 bin ich im Vorbereitungsdienst für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst tätig.

